Erbauliche Betrachtungen

über die

Herrlichkeit der Schöpfung

in den

Gärten und Feldern,

zur Erweckung der Andacht

bey den

abwechselnden Jahreszeiten.

Mit Königl. Pohln. und Churfürstlich Sächsischer Freyheit.

Hamburg und Leipzig,

bey G. Ch. Grund und A. H. Holle.

1754.

Erbauliche

Betrachtungen

über die

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

Herrlichkeit der Schöpfung

in den

Gärten und Feldern,

zur Erweckung der Andacht

bey den

abwechselnden Jahreszeiten.

Mit Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsischer Freyheit.

Hamburg und Leipzig,
bey G. Ch. Grund und A. H. Holle.
1

Vorbericht.

Eine Ueberzeugung, daß die nachstehenden Gedanken nicht die Zahl der unnützen Uebersetzungen aus fremden Sprachen vermehre, sondern vielmehr von einem wahren Nutzen seyn könne, hat uns bloß bewogen, sie bekannter zu machen. Die Veranlassung dazu sind wir dem berühmten Herrn von Haller in Göttingen schuldig, weil er im hunderten Stücke der Göttingischen gelehrten Zeitungen vom vorigen Jahre eine ungemein vortheilhafte Anzeige von dieser Schrift gegeben, und dabey eine deutsche Uebersetzung derselben gewünschet hat.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Zu Anfange des Jahres 1746 trat dieselbe zuerst unter dem Titel: Meditations et Contemplations etc. in zween Theilen ans Licht, und sie wurden mit einem solchen Beyfalle in England aufgenommen, daß man im abgewichnen Jahre davon bereits die siebente Auflage abdruckte.

Der Herr Hervey hat fünf Betrachtungen geliefert, wovon die erste Gedanken enthält, welche bey den Gräbern in einer Kirche angestellet worden, und die ein Meisterstück sind, da sie, nach den Stufen des menschlichen Alters, des Unterschiedes der Stände, der Geschlechter, der Gemüthsneigungen, und der guten und bösen Handlungen; die große Veränderung der Sterblichen abhandelt, die er im vermischten Staube vor sich gesehen hat.

Die zweyte Betrachtung liefert Gedanken über einen Blumengarten, und ist die erste, welche eine Stelle in unsrer Uebersetzung einnimmt. Die Ursache davon ist in einer Anmerkung a. d. 1. S. angegeben worden.

den. Der Herr Verfasser bemühet sich in dieser Abhandlung nicht nur die abwechselnden Schönheiten der Schöpfung in den Gärten und Feldern mit hellen und lebhaften Farben zu malen, sondern auch den unachtsamen Menschen von den sichtbaren Dingen zu den unsichtbaren zu erheben; ihn von der Creatur zu der Urquelle aller Herrlichkeiten, durch beredte und bewegliche Vorstellungen zu leiten, und ihm dadurch das sinnliche Vergnügen nicht bloß vernünftig, sondern auch christlich zu machen. Vernunft, Schrift, Naturlehre, und selbst die Gedanken der heidnischen Schriftsteller, welche zu heiligen er sich bemühet, müssen ihm dienen, seine Absicht zu erreichen.

Die Schreibart ist dabey so wohl in dieser, als in den übrigen Betrachtungen erhaben, und der Würde seiner Gedanken gemäß. Sie kömmt der Dichtkunst in allem gleich, da der Verfasser sich einnehmender Bilder, ungebrauchter Gleichnisse und ungezwungener Aehnlichkeiten bedienet, die in der Natur sel-

der liegen, und die von denen nicht bemerket werden, welche dieselbe ohne Beyhülfe der Seelenkräfte übersehen. Ueberhaupt bemerket man in allen Gedanken des Verfassers eine Ehrerbiethung für den Schöpfer, eine völlige Ueberzeugung von dem großen Versöhnungswerke, und ein zärtliches Verlangen, alle, die sich Christen nennen, von demselben zu überzeugen.

In den Anmerkungen werden viele Machtsprüche des alten und neuen Bundes aus dem Grundtexte umständlich erkläret; und obgleich einige von der gewöhnlichen Erklärung abweichen, so wird man verhoffentlich dem Herrn Verfasser doch nicht vorwerfen können, daß selbige gezwungen sind, weil er alle Regeln eines guten Schriftforschers dabey beobachtet hat.

Wir sind überzeuget, daß alle diejenigen, welchen der andre Artikel des christlichen Glaubens nicht gleichgültig ist, und welche noch nicht in den unseligen Gedanken stehen, daß es beynahe Zeit sey, das Christenthum

ganz abzuschaffen, diese Betrachtungen nicht allein mit Vergnügen, sondern auch mit Erbauung und Nutzen lesen werden. Wenn man es uns nicht übel deutete, so möchten wir sie wohl denen anpreisen, welche den siebenten Tag sich als einen völligen Ruhetag zueignen, und denselben mit Hintansetzung des öffentlichen Gottesdienstes auf den Gärten in Beschäfftigungen zubringen, welche diejenigen, die mit wahrer Ueberzeugung denselben in der Versammlung ganz feyern, eine Sabbathschänderey nennen. Man vergönne uns diesen Gedanken, da er nur beyläufig beygebracht wird. Genug, sind diese Betrachtungen so glücklich, von den Feld- und Gartenliebhabern gelesen zu werden; so veranlassen sie vielleicht edlere Empfindungen zur Bestätigung im Christenthume, als die gar zu gewöhnlichen Gartenbelustigungen ihnen geben können.

In der dritten Betrachtung, welche die zweyte ist, die wir in der Uebersetzung liefern, lieset man Gedanken über die Nacht.

Auch dieselbe giebt einem nachdenkenden Geiste Anlaß zu den würdigsten Betrachtungen, und der Herr Hervey hat sie von ihrer Dämmerung an, da das Licht der Welt sich unsern Augen entzieht, mit allen ihren Abwechselungen in den sittlichen und geistlichen Beschäfftigungen, da sich nämlich die Menschen entweder den Tugenden und Lastern, oder den Wirkungen ihrer Seelen im Wachen, Träumen und in den Vorurtheilen der Jugend überlassen, mit einer Einsicht erwogen, welche dasjenige ans Licht bringt, und bestrafet, das sonsten verdiente von einer ewigen Nacht bedecket zu werden. Hat man keine Neigung die Betrachtungen selbst durchzulesen, so werden sich doch wohl einige die Mühe nehmen, den kurzen Inhalt, welcher sich vor einer jeden befindet, mit einem flüchtigen Blicke zu übersehen, und vielleicht wird dadurch mancher bewogen, sich den Inhalt der Betrachtung selbst zu Nutze zu machen.

Die vierte Abhandlung liefert Gedanken über den gestirnten Himmel, und beschreibt

schreibt denselben nach den prächtigsten Ausdrückungen der Schrift und den Entdeckungen der Naturkündiger in seiner ganzen entzückenden Herrlichkeit.

Die fünfte Betrachtung giebt Anlaß wie sich ein christlicher Weltweiser den Winter, in welchem die ganze Schöpfung, gleichsam erstorben ist, erbaulich zu Nutze machen könne. Wir wollen von der Ausführung dieser Betrachtung nichts weiter sagen, da wir Gelegenheit haben werden, bey dem Abdrucke der Gedanken über den gestirnten Himmel, über den Winter, und bey den Gräbern, so in wenigen Wochen gleichfalls erscheinen sollen, ein mehreres anzuführen.

Nur noch eines ist für diejenigen zu berühren, welche das Original gelesen haben, und beyder Sprachen kundig sind. Verhoffentlich werden sie uns nicht vorwerfen, daß wir dem Nachdrucke etwas vergeben haben; und wenn sie ja in wenigen Stellen eine Milderung bemerken sollten; so werden sie uns

glauben, daß wir uns unumgänglich genöthiget gesehen, selbige zu wählen, weil der Verfasser sich zuweilen einer gewissen Entzückung überlassen, welche seinen feurigen Gedanken einen solchen Schwung gegeben hat, daß, wenn man sie in der Uebersetzung auf eine gleiche Art hätte ausdrücken wollen, sie gewiß Meteoren würden erreget haben.

Wir überlassen den vernünftigen Christen diesen Englischen Gotthold, und wünschen, daß ihn alle mit der erbaulichen Empfindung lesen mögen, mit welcher ihn der Verfasser geschrieben hat. Hamburg, den 24 April, 1751.

Betrachtungen
über
einen Blumengarten,
in einem Schreiben
an ein Frauenzimmer.

Inhalt
der Betrachtungen über einen Blumengarten.

Spaziergang in einen Garten. Ein Sommermorgen. Eine emporsteigende Lerche. Einladung frühe aufzustehen. Größe des Himmels, noch größerer Umfang der göttlichen Barmherzigkeit. Die Sonne; die Herrlichkeit ihres Aufganges; edles Sinnbild Christi in Ansehung ihres erleuchtenden, fruchtbarmachenden, aufmunternden und sich weit verbreitenden Einflusses. Thautropfen; ihre vergängliche Klarheit; ihre erfrischende Natur; ihre ungemessene Zahl. Erklärung einer schweren Stelle aus den Psalmen. Das mannigfaltige, aber übereinstimmende Verfahren der Vorsicht und der Gnade. Beschauung des Landes und seiner hauptsächlichsten Früchte, die vornehmlich als nützlich vorgestellet werden. Christus hat alles gemacht und wieder hergestellet, er unterhält alles, und wirket in allem; Anrede an das menschliche Geschlecht bey dieser Gelegenheit. Die Betrachtungen werden auf den Garten eingeschränket. Das ganze Feld der Gelehrsamkeit ist dem Forschen in der Schrift nachzusetzen. Der Geruch der Blumen; Seine flüchtige Natur ein Bewegungsgrund sich der Faulheit zu entreißen; die angenehme Empfindung, so er verursachet, eine schwache Vorstellung der Kostbarkeit des Opfers Christi; alle unsre Werke sind unrein, dieses ist die Ursache, daß wir angenehm werden.

werden. Die Farben der Blumen; wie vollkommen sie in jeder Art sind; mit welcher Geschicklichkeit sie vertheilet worden; das schöne Gewebe der Blumen; Bewegungsgrund zum Vertrauen auf die Vorsicht. Die Thorheit der Kleiderpracht; unser wahrer Zierrath wird angezeiget. Die Blumen flößen von Natur ein Vergnügen ein; was für ein Vergnügen aus dem seligen Anschauen Gottes entstehen müsse. Salomon bildet den Herrn Jesum durch die schönsten Blumen ab. Die Schönheiten der Creaturen müssen uns zum Schöpfer leiten. Die Mannigfaltigkeit der Blumen in Ansehung ihres Ansehens, ihrer Kleidung, ihrer Stellungen und Bildung. Die Weisheit des allmächtigen Schöpfers; die Vollkommenheit und Einfalt seiner Werke. Der Unterschied einzelner Blumen von einerley Art, ein Sinnbild des kleinern Unterschiedes unter den Protestanten. Die ordentliche Folge der Blumen; einige von der schönsten Art werden beschrieben; die schöne Wirkung, so durch dieses Stück der göttlichen Haushaltung hervorgebracht wird; die augenscheinlichsten Spuhren einer gütigen Vorsicht bey Führung derselben. Diese schöne Einrichtung und alles, was bewundernswürdig in der Schöpfung ist, wird Christo, als dem Urheber, zugeschrieben. Wenn die erschaffenen Dinge in dieser Absicht betrachtet werden, so hat solches einen herrlichen Einfluß in unsern Glauben und unsere Liebe. Der richtige Bau der Blumen kann nicht anders, als zu ihrem Nachtheil verändert werden; die Zeit ihrer Erscheinung ist mit der genauesten Vorsichtigkeit erwählet; diese Umstände sind ein starker Bewegungsgrund zur gelassenen Ergebung in die Fügungen des Himmels. Stellen aus dem Casimir und Juvenal übersetzt. Ein beliebter Satz des Herrn Popes wird gehörig eingeschränket. Das Vieh empfin-

det die Schönheit der Blumen nicht; ihr Reiz ist insonderheit zum Vergnügen des menschlichen Geschlechts bestimmet; sie bewerben sich um unsre Aufmerksamkeit, und behalten ihre schönsten Anmuthigkeiten für unsre Belustigung auf; alle Dinge sind mit einer besondern Absicht auf unsern Nutzen eingerichtet. Dieß ist eine angenehme Verbindung zur Dankbarkeit; die stärkste Bewegung dazu aber ist die Gabe einer unsterblichen Seele. Der verpflegte Garten ist ein Bild eines wohl erzogenen Gemüthes; Anrede an Personen, die mit Erziehung der Jugend umgehen. Blumen in Knospen ein Sinnbild eines Filzes; Blumen in ihrer völligen Ausbreitung ein Sinnbild einer gutthätigen Gesinnung. Die Sonnenblume; ihre bemerkenswürdige Neigung zur Sonne; so sollen auch wir dem Heilande anhangen. Die Annehmlichkeit der blühenden Blumen, mit ihren groben Wurzeln verglichen, giebt eine Vorstellung der Verklärung unsrer Körper bey der Auferstehung; diese Betrachtung soll uns mit den Gedanken an unsere Auflösung bekannt machen. Stelle aus dem Theokritus; Die Vollkommenheiten der Blumen fallen bald ab. Beyspiele der kurzen Dauer der edelsten Blumen; die Herrlichkeit des künftigen Zustandes ist unverwelklich. Alle Ergötzung der Blumenzeit vergeht; die himmlische Ergötzung weiß von keinem Ende. Nicht die Blumen allein, sondern auch die dauerhaftesten Dinge in der Natur sind vergänglich; deren Glückseligkeit ist standhaft, deren Erbtheil Gott ist. Erquickung in einer Laube; Uebung des heil. Augustins ein Muster unsrer Nachahmung. Kühlung dieser schattigten Gegend, die unerträgliche Hitze, so um dieselbe herum herrschet; wir sind in allen Gefährlichkeiten des Lebens, und mitten unter dem Schrecken des ewigen Gerichts sicher,

wenn

wenn wir durch des Erlösers Schutz beschirmet werden, und an seinem Verdienste Theil haben. Die Bienen; ihre Kunst, ihren Fleiß läßt sich der Autor zu einem Exempel dienen. Eine Betrachtung des ganzen Schauplatzes in der Ferne nebst seinen unterschiedlichen Zierrathen giebt eine Erinnerung des Himmels; die Herrlichkeit desselben ist nicht zu beschreiben, wird aber begierigst gewünschet.

Die Nachschrift betrachtet die edelsten Theile des Weltgebäudes, und dessen prächtigste Erscheinungen als das Händewerk des gebenedeyeten Jesu; alles dieses dienet nicht bloß zum Hausgeräthe unsrer irdischen Wohnung, sondern auch zu einer kräftigen Anreizung zur Liebe Gottes.

Betrachtungen über einen Blumengarten,

in einem Schreiben an ein Frauenzimmer.

Madame,

Vor einiger Zeit waren meine Betrachtungen mit den Gräbern beschäfftigt *. Sie besuchten die fürchterlichen und traurigen Wohnungen der Todten **; und Sie, Madame, hatten die Güte, selbige mit ihrer Aufmerksamkeit zu begünstigen. Darf ich mir jetzo wohl die

* Die erste Betrachtung des Verfassers ist den Gräbern gewidmet, sie soll aber in unserer Uebersetzung die letzte seyn, weil sich mit dieser großen Veränderung alle sinnliche Erkenntnisse enden und die Gedanken der Ewigkeit näher kommen.

** „Unterredungen über die Eitelkeit der Geschöpfe, sagt „der Zuschauer, welche die Unfruchtbarkeit aller Din„ge

die Ehre ihrer Gesellschaft bey einem reizendern und angenehmern Spaziergange ausbitten? und zwar in einem schönen Blumengarten, in welchem ich neulich herum gieng, und nicht nur meine Sinne belustigte, sondern auch meiner Einbildungskraft den freyen Lauf ließ.

Es war frühe des Morgens im Sommer; die Luft war kühl, die Erde feucht, der Anblick aller Geschöpfe frisch und munter. Die lärmende Welt war kaum erwachet. Der Fleiß hatte sich seines gesunden Schlafes noch nicht völlig entschlagen, und die Schwelgerey hatte eben erst ihr schwindlichtes Haupt niedergeleget. Alles war heiter, und alles war still. Ein jedes Ding war bequem eine Ruhe des Gemüths einzuflößen, und zu ernsthaften Gedanken einzuladen.

Die muntere Lerche allein hatte ihr Nest verlassen, und stieg in die Höhe, um den anbrechenden Tag zu bewillkommen. Da sie in der Luft erhaben war, schien sie von oben herab, den fleißigen Ackersmann zu seiner Arbeit, und alle ihre Nebensänger zu ihrer Musik aufzurufen. „Wachsamster unter allen Vögeln, sag„te ich, Gefährte der Demmerung, möchte ich doch

„alle=

„ge in dieser Welt vorstellen, und zeigen, wie wenig „dieselben fähig sind, eine gründliche oder wesentliche „Glückseligkeit zuwege zu bringen, sind nützlich. Auch „diejenigen Betrachtungen, welche die schöne Seite „der Dinge zeigen, und die unschuldigen Ergötzlich„keiten vor Augen legen, die wir unter denen verschie„denen Dingen, so uns umgeben, antreffen, sind nicht „weniger heilsam.„ (Zusch. Th. 5. No. 393.) Nach dem Plan dieser Gedanken sind die gegenwärtigen und folgenden Betrachtungen eingerichtet.

„allezeit bey deiner Stimme aufstehen! Möchte ich „aufstehen, mein Morgenlied anzustimmen, und das „wohlthätige Wesen anzubethen, welches machet, daß „sich der Anbruch des Morgens und des Abends erfreuet.„

O! wie reizend ist es in dieser süßen Frühstunde herum zu gehen, die Ruhe der Natur zu genießen, und die noch unberührte Frische des Morgens zu schmecken. Was für eines Vergnügens machen sich doch die Kinder der Faulheit verlustig! Wie wenig weis doch der Faulenzer, was für einer angenehmen Ergötzung er sich, um der armseligsten unter allen thierischen Vergnügungen, beraubet. Mir däucht, der Morgen schämet sich, und das Firmament erröthet darüber, so viele rücklings ausgestreckt auf ihren den Schlaf unterhaltenden Küssen liegen zu sehen. Sollte sich der Mensch in einer schwelgerischen Ruhe verliehren? Sollte der Mensch diese kostbaren Stunden mit einem müßigen Schlummer verderben, und den schönen Morgen verschnarchen? da die lebhafte Sonne aufgestanden ist, und sich in den Geschäfften ihres Schöpfers wirksam erweiset; da das ganze gefiederte Chor das Lob seines Schöpfers besinget, und demselben durch wohlklingende Stimmen seine Huldigung leistet.

Es ist dem Menschen natürlich in die Höhe zu sehen *, und seine ersten Blicke auf die Dinge, so über ihm sind, zu werfen.

* Os homini sublime dedit, cœlumque tueri
Jussit, et erectos ad sidera tollere vultus.

Ovid.

Gerade himmelwärts gieng mein bewundernd Auge,
Und sah auf einge Zeit den weiten Himmel an.
Milt.

Erstaunlicher Schauplatz! wo Blitze ihr Feuer von sich stralen, und Donner ihre Stimme hören lassen, wo Ungewitter ihre Wuth ausüben, und wo sich unzähliche Welten in der Weite herumwälzen. O! der Größen der mächtigen Hand, welche diesen erstaunlichen Umfang mit einer Spanne ausmisset. O! der Unermäßlichkeit dieses wunderbaren Wesens, vor welchem dieser unbegränzte Raum nicht mehr, denn ein Punkt ist. Und o! (welch ein angenehmer Gedanke) des unerforschlichen Reichthums der Gnade, die da reichet so weit der Himmel ist *, deren gnadenreiche Ausübung sich weiter erstrecket, und unbegränzter ist, als die uneingeschränkten Gegenden der Luft, der See, und des Firmaments, welche Sünden von der ungeheuresten Größe, wenn sie auch noch so abscheulich gehäufet sind, verzeihet, und welche dieselben, in Betrachtung der Genugthuung des Erlösers, mit vollkommener Freyheit, und mit der äußersten Bereitwilligkeit verzeihet, ja noch bereitwilliger, wenn es möglich wäre, als der alles umgebende ausgedehnte Raum eine Reihe Berge, oder selbst ein Körnchen Sandes zuläßt.

Ach! kommet also hierher, ihr erweckten, ihr zitternden Sünder. Kommt mühselig und beladen durch die Ueberzeugung von euren Gottlosigkeiten. Verdammet euch selbst. Entsaget in allen Stücken dem Vertrauen auf euch selbst. Setzet euer Vertrauen auf

* Ps. 108, 4.

auf die zärtliche Barmherzigkeit, die von Ewigkeit zu Ewigkeit währet.

Er hat der Sonnen eine Hütte in denselbigen gemacht *. Sehet dieselbe aus den Kammern des Morgens hervorkommen. Sehet, die Wolken werden, gleich flatternden Vorhängen, bey ihrer Herannäherung zurück gezogen. Mit welcher glänzenden Majestät gehet sie heraus! Wie überschwenglich helle ist ihr Angesicht, welches den Tag und ein unerschöpfliches Licht durch die Welt verbreitet. Ich habe von einem Manne gelesen, der durch den Glanz dieses erhabenen Lichts so eingenommen worden, daß er geglaubet, er sey recht mit Fleiß zur Betrachtung ihrer Herrlichkeiten erschaffen worden. O! daß doch Christen diese Ueberzeugung annehmen, und dieselbe auf die Sonne der Gerechtigkeit anwenden wollten. Würde sie so angewendet, so würde sie aufhören ein eingebildeter Begriff zu seyn, und eine höchst wichtige Wahrheit werden. Denn ich bin versichert, es ist die höchste Glückseligkeit des ewigen Lebens, und kann daher auch gar wohl die alles regierende Angelegenheit dieser unsrer gegenwärtigen Zeit seyn, „daß wir den, der allein wahrer Gott ist, und „den er gesandt hat, Jesum Christum, erkennen.„ Ich bin nicht allein dieser Meynung. Einer der unwidersprechlichsten Richter von allem, was in der Wissenschaft schätzbar ist, oder was unsre Natur vollkommen machen kann; ein Richter, der seinen Geschmack nach den Grundsätzen des Paradieses gebildet, und die Vollendung seines Unterrichts in dem dritten

* Ps. 19, 5.

Himmel erlanget hatte, dieser Richter erkläret, „daß „er nichts wisse, ohne allein Jesum Christum, den „Gekreuzigten.„ Er besaß in seiner Person die schönsten und die bewundernswürdigsten Vollkommenheiten, und doch erkläret er dieselben für nichts bessers als Dreck gegen diese überschwengliche * seligmachende Erkenntniß.

Mir däucht, ich entdecke tausend wundernswürdige Eigenschaften an der Sonne. Sie ist gewiß das beste Sinnbild des Schöpfers. Es findet sich an ihrem Glanze, an ihrer Kraft, und an ihrem Nutzen mehr göttliches, als an einem einzigen andern sichtbaren Dinge. Sie als eine Gottheit anzubethen ist unter allen heydnischen Abgöttereyen diejenige, die sich noch am leichtesten entschuldigen ließe. Man kann sich kaum darüber wundern, daß die gefallene Vernunft eine so schöne Copie für das anbethenswürdige Original ansiehet. Keine Vergleichung in dem ganzen Buche der geheiligten Weisheit, gefällt mir mehr, als die, welche den gebenedeyeten Jesum mit jenem Regenten des Tages vergleichet **, der jetzo auf seiner blauen Straße fortwandert, um Licht und Freude unter die Völker zu verbreiten.

Was würden alle Reiche der Welt ohne die Stralen der Sonne anders seyn, als ein finsterer Kerker? Alle ihre schönen Aufzüge würden unter Schatten verborgen seyn, und in Dunkelheit verlohren gehen.

Umsonst

* το υπερεχον της γνωσεως.

** Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter desselbigen Flügeln. Mal. 4, 2.

Umsonst schießen wir unsere Augen im Dunkeln der Mitternacht umher, umsonst bestreben wir uns die Bildung der liebenswürdigen Natur zu sehen. Wir mögen uns wenden, wohin wir wollen, so erscheinet keine Gestalt noch Schönheit. Alles scheinet eine fürchterliche Wüste, ein vermengtes Chaos zu seyn, bis endlich die wiederkehrenden Stunden die Thore des Lichts aufriegeln, und den Morgen heraus lassen. Was eröffnet sich alsdenn für ein Anblick! Die Himmel sind mit dem schönsten Blau bemalet, und mit Rosen bestreuet. Ein mannigfaltiges höchst lebhaftes Grün kleidet die Ebenen. Die Blumen ziehen einen Glanz von den reichsten Farben an. Die ganze Schöpfung zeiget sich mit allen Reizungen der Schönheit geschmücket. Das entzückte Auge siehet sich herum und siehet sich nicht satt.

Allein in was für einem Zustande würde wohl unsre vernünftige Natur, ohne den großen Erlöser, und ohne seine göttliche Offenbarung gewesen seyn? Was für ungereimte und unanständige Vorstellungen machten sich die heydnischen Weisen von Gott! Was für eitle Träume, was für kindische Muthmaßungen waren ihre Lehren von einem künftigen Zustande! Und wie mattete sich nicht selbst der große Haufe des geliebten Volks, der Juden, mit bloßen Eitelkeiten ab, um Friede und Versöhnung bey ihrem beleidigten Jehovah zu erlangen! Bis endlich Jesus unsern mit Nacht umhüllten Gemüthern erschien, und das Leben und die Unsterblichkeit ans Licht brachte, bis er aufstund als ein Licht zu erleuchten die elenden Heyden, und zum Preise seines Volks Israel! Nunmehro rufen wir nicht länger mit einer ruhelosen Ungeduld aus:

Wo ist Gott, der mich gemacht hat? Denn es ist uns erlaubet den Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens in dem Angesichte Jesu Christi zu betrachten. Nunmehro fragen wir nicht länger mit einer misvergnügten Bekümmerniß: welches ist der Weg zur Seligkeit? Denn Jesus hat uns durch sein klares Exempel den Pfad angewiesen, und uns eine untrügliche Richtschnur in seinem heiligen Worte hinterlassen. Nunmehro dürfen wir nicht mehr mit schwerem Herzen auf unsrer Reise nach der Ewigkeit fortwandern, noch auf unsrer Wanderschaft ängstlich fragen: Wer wälzet uns den Stein weg, und öffnet uns die Thore der Ewigkeit? Wer wird das flammende Schwert entfernen, und uns einen Eintritt in das schöne Paradies verschaffen? Denn das ist geschehen, alles das ist geschehen durch den Herzog unserer Seligkeit. Die Sünde hat er versöhnet durch das unbefleckte Opfer seiner selbst. Das Gesetz hat er erfüllet durch seinen vollkommenen Gehorsam. Den Sünder selbst verneuert er durch seinen heiligen Geist. Mit einem Worte, er hat uns nicht nur mit einer klaren Entdeckung des zukünftigen Guten begnadiget, sondern er hat uns auch einen freyen und offenen Eintritt in den endlichen Genuß desselben zuwege gebracht.

So oft wir also Gott für die Abwechselung der Jahrszeiten und den wiederkehrenden Tag preisen; so laßt uns ihn für die weit schätzbarere Erscheinung der Sonne der Gerechtigkeit, und seines herrlichen Evangelii dankbarlich verehren. Ohne dieses würden wir bis diese Stunde in geistlicher Finsterniß und im Schatten des Todes herumtappen; ohne dieses hätten wir auf

auf einem Irrwege unzuentwickelnder Ungewißheit verwildern müssen, wir würden alle Augenblicke auf den dunkeln Gebirgen des Irrthums angestoßen haben, bis wir endlich in den bodenlosen Abgrund des Verderbens gefallen wären.

Was wäre doch ohne diese große belebende Ursache die Erde anders, als ein lebloser Klumpe? Ein roher Haufe unwirksamer Materie? Die Bäume könnten keine Blätter ausbrechen, und die Pflanzen keine Blumen hervorschießen lassen. Wir würden die Wiesen nicht mehr mit Grün als mit einem Mantel bedecket, noch die Thäler mit dicken Korn geschwängert sehen. Oder in der schönen Sprache eines Propheten zu reden *: „Der Feigenbaum würde nicht grünen, „es würde kein Gewächs seyn an den Weinstöcken; „die Arbeit am Oelbaume würde fehlen, und die Aecker würden keine Nahrung bringen, die Schafe „würden aus den Hürden gerissen und keine Rinder „in den Ställen seyn.„ Die Sonne schießet ihre Stralen auf alle Arten der Gewächse, sie malet den Frühling und bereichert den Herbst. Sie dringet in die Wurzel der Wein= und Baumgärten, und macht die gährenden Säfte flüßig, welche endlich in Fluthen von Wein hervorbrechen, und die Zweige unter einer Last von reifen Früchten beugen. Es ist aber ihre Nutzbarkeit nicht bloß in den oberen Gegenden eingeschränket, sondern es ist dieselbe auch in die tiefesten Winkel der Schöpfung vertheilet. Sie durchdringet die Betten der Metalle, und findet den Weg zu dem Aufenthalte der Sapphiren. Sie färbet den Saamen des Goldes, welcher in seinem Erzte

* Habac. 3, 17.

zur Reife gelanget; sie giebt dem Wasser des Diamants eine Klarheit, so auf seinem Felsen hart wird. Kurz, die gutthätige Wirkung dieses prächtigen Lichtes ist unaussprechlich. Es verschönert und schwängert die ganze Natur. Nichts bleibt vor seiner Hitze verborgen.

Eben auf diese Weise würde die vernünftige Welt todt in Uebertretungen und Sünde seyn, ohne die belebende Kraft Jesu Christi. Er ist die Auferstehung und das Leben, die allmächtige Ursache der einen, und der überfließende Brunn des andern. Der andre Adam ist ein belebender Geist, und alle seine Heiligen leben durch ihn. Er scheinet auf ihre Neigungen, und sie brechen aus in himmlischer Gnade, und haben einen Ueberfluß an Früchten der Gerechtigkeit. Ungefärbter Glaube, und unverstellte Liebe, diese edelsten Früchte der verneuerten Natur sind der Erfolg seiner Wirkungen auf das Gemüth. Nicht die geringste göttliche Gesinnung könnte sich ausbreiten, nicht eine einzige christliche Fertigkeit könnte sich entwickeln und blühen ohne den freundlichen Einfluß seiner Gnade.

Gleichwie keine Fruchtbarkeit, also ist auch keine Freudigkeit ohne die Sonne *. Verfinstert sich diese stralende Kugel nur auf einige wenige Augenblicke, so nimmt die ganze Natur auf einmal ein trauriges Ansehen an; der Himmel hüllet sich in eine Art eines Trau-

* Die Sonne, welche die große Seele der Welt ist, und alle Nothwendigkeiten des Lebens hervorbringet, hat einen besondern Einfluß das Gemüth des Menschen aufgeräumt, und sein Herz fröhlich zu machen. Zusch. Th. V. No. 387.

Trauerkleides; die Sänger des Waldes werden stumm; die Stimme der Freude höret auf; brüllende Thiere laufen nach Raub umher; unglückliche Vögel kommen hervor und heulen; das Herz des Menschen wird verzagt, und ein kalter Schrecken bemächtiget sich des ahnenden Gemüths. Gleichergestalt, wenn Christus sein Angesicht verbirget, wenn der Glaube den Trost Israels aus dem Gesichte verliehret, ach! wie dunkel ist alsdenn alles, was die Seele siehet! Unser Gott scheinet ein verzehrendes Feuer zu seyn, und unsre Sünden schreyen laut um Rache. Die Gedanken bluten im Herzen; der Christ geht mit schweren Schritten einher; alles, was um ihn ist, ist ihm verdrüßlich, und alles, was in ihm ist, trostlos.

Erhebe denn, liebreichster Heiland, du edler Aufgang aus der Höhe! ach! erhebe das Licht deines Antlitzes über dein Volk; offenbare die Fülle deines allgenugsamen Mittleramts; verkläre in uns unsern Anspruch zu dieser großen Seligkeit, und theile uns dadurch dasjenige mit

> Was kein einzig irdisch Wesen giebt, noch wiederum entrückt,
> Stillen Sonnenschein der Seele, Freude, die das Herz entzückt.
>
> Pope.

Lassen Sie mich Madame das Gleichniß noch in einem einzigen Stücke fortsetzen. Die Sonne schießet, wie ich bemerke, ihre Stralen allenthalben hin, beydes rück- und vorwärts, nach einer jeden Gegend unter dem Himmel. Die östliche Gegend wird roth von ihren aufgehenden Stralen, und die westlichen Hügel werden durch ihren strömenden Glanz vergöldet.

Die

Die kalten Nordgegenden werden durch ihre freudige Wärme ermuntert, wenn die südlichen Welttheile von ihrem Feuer glühen. Eben so verbreitet sich auch der Einfluß der Sonne der Gerechtigkeit, und ist ganz unbegränzet. Die Geschlechter der alten Zeit fühlten denselben, und die noch ungebohrnen Geschlechter werden sich darüber freuen. Das Verdienst seines unschätzbaren Todes erstreckte sich auf das erste Alter des menschlichen Geschlechts und wird bis auf das letzte fortgepflanzet werden. Ach daß dasselbe doch auch je eher je lieber die entferntesten Gegenden und die dunkelsten Winkel der Erde besuchen möchte! Gebiethe deinem Evangelio, gebenedeyeter Jesu, deinem ewigen Evangelio, daß es die Flügel der Morgenröthe nehmen, und mit jener Sonne fortwandern müsse. Laß es mit starken Fittigen unter alle Völker, Leute und Zungen fliegen, damit du da, wo die Hitze brennet, und die Kälte frieret, erkennet, bekennet und angebethet werdest; damit diejenigen, denen dein Name fremde ist, und die Feinde deiner Lehre sind, mit Erkenntniß erleuchtet, und zu der Liebe deiner Wahrheit gebracht werden. Ach! laß doch die beste unter allen Zeiten kommen; laß doch das erwünschte Ziel sich nähern, davon es heißt: „Es werde gedacht „aller Welt Ende, daß sie sich zum Herrn bekehren, „und vor ihn anbethen alle Geschlechte der Heyden.„

Vom Himmel begeben wir uns wieder zur Erde herab. Hier funkeln uns die Tropfen des Thaues, gleich als eben so viele flüßige Crystallen * in die Augen.

* Nunmehro näherte der Morgen seine mit Rosen gefärbte Schritte in der östlichen Himmelsgegend, und besäete die Erde mit orientalischen Perlen. Milton.

gen. Wie glänzend, wie unbefleckt ist ihr Schein! Wie wenig geben sie dem stolzen Steine nach, der die Krone eines Monarchen bestralet! Es fehlet ihnen nichts als Härte und Dauer, um sie den schönsten Schätzen in dem Kasten eines Juwelirers gleich zu achten. In diesem Stücke aber sind sie in der That sehr mangelhaft; sie sind Zierrathe von kurzem Leben, die wenig mehr, als den Schimmer eines Augenblicks, besitzen. Die Sonne, die sie erleuchtet, ziehet sie gar bald nach sich. Innerhalb einer Stunde können wir nach ihrer Ståte sehen, und sie werden nicht mehr da seyn. Ach! möchte doch ein jeder guter Vorsatz, den sowohl ich selbst, als auch meine Heerde fasse, möchte doch unser vereinigtes Seufzen nach Gott, nicht diesen vergänglichen Zierrathen des Morgens, sondern der wesentlichen Herrlichkeit des heranwachsenden Tages gleich seyn. Diese scheinet immer mehr und mehr mit zunehmendem Glanze; dahingegen jene, wenn sie eine kleine Zeit freudig geschimmert haben, verschwinden und verlohren werden.

Wie merklich hat dieser Thau das Pflanzenreich erfrischet! Die strenge Hitze der gestrigen Sonne hatte das Gesicht der Natur beynahe verbrannt. Doch was für ein allgemeines Wiederherstellungsmittel sind diese kühlende Tropfen der Nacht! Wie ermuntern, wie stärken sie die lechzenden Kräuter! Nun sie mit diesen belebenden Tropfen besprenget sind, vertiefen sich ihre Farben, und sie gewinnen ein blühenderes Ansehen. Eben so belebet auch der ewig selige Geist das gebeugte, das bekümmerte Gewissen eines Sünders. Wenn dieser allmächtige Tröster seinen süßen Einfluß in die Seele gießet, wenn der das all-

genugsame Opfer eines göttlichen Erlösers in uns aufdecket, wenn der unserm Geiste Zeugniß giebt, daß wir Theil an dem Heilande haben, und durch dieses Mittel Gottes Kinder sind, was erfolget alsdenn für eine angenehme Veränderung! An die vorige Angst wird nicht mehr gedacht. Die innerliche Dunkelheit wird zerstreuet, und jede unruhige Vorstellung verschwindet. Sanfte Hoffnung und ergötzendes Warten folget. Das Gesicht läßt seine niedergeschlagenen Blicke fahren; die Augen erheitern sich mit einer lebhaften Munterkeit, und die Lippen drücken das im Herzen empfundene Vergnügen in der Sprache des Danks und in der Stimme des Wohlklanges aus. Sey in diesem Verstande, barmherziger Gott, als ein Thau über Israel! Geuß den beständigen Thau deines Segens darüber aus. Und ach laß doch mein ausgebreitetes Fell nicht trocken bleiben, wenn dein himmlischer Segen sich über alles, was um dasselbe ist, herab läßt.

Wer kann diese perlenähnliche Tropfen zählen? Sie hangen an jeder Hecke; sie funkeln von jedem Reise und zieren alles Kraut des Feldes. Nicht ein einziger Halm Gras, nicht ein einziges Blatt ist zu finden, das nicht diese wässerichten Pendanten träget. So unzählich ist ihr Vorrath, daß auch alle Kunst der Rechenmeister dabey stille stehet. Hierbey kann ein gutgesinntes Herz mit Ergötzen die nachdrückliche Schriftstelle betrachten, welche den Wachsthum des Reichs des Meßiä mit diesem schönen Gleichnisse beschreibet. Wenn der königliche Prophet von Christo redet, und den glücklichen Fortgang seiner Religion vorher verkündiget; so bedienet er sich dieses merkwür-

digen Ausdruckes *: Deine Kinder werden dir gebohren, wie der Thau aus der Morgenröthe. D. i. Gleichwie der Morgen die Mutter des Thaues ist,

* Psalm 110, 3. מרחם משחר לך טל ילדתך
Die genaueste Uebersetzung dieser schweren Stelle ist, meiner Einsicht nach, folgende: Præ rore uteri auroræ tibi est ros juventutis vel prolis tuæ. Der Thau deiner Geburt ist häufiger, zahlreicher, als der Thau, welcher aus dem Mutterleibe des Morgens herkömmt. Ich kann aber bey dieser neuen Uebersetzung nicht bleiben, denn dadurch wird der Mutterleib des Morgens von dem Thaue deiner Geburt abgesondert, da sie doch eine klare Verwandtschaft, und eine genaue Verbindung zu haben scheinen. Der Mutterleib des Morgens wird mit einer gehäuften Zierlichkeit auf die Empfängniß und Erzeugung des Thaues gedeutet, womit eine zärtliche Zeile in dem Werke des großen Meisters in richtigen Beschreibungen und lebhaften Gemälden, des Herrn Thomsons, übereinstimmet:

Mit sanften Augen erscheint der Morgen, die Mutter des Thaues.

Mir fällt dabey ein schöner Ausdruck des Hiobs ein, welcher zur Bestätigung dieser Anmerkung dienen, und das Eigentliche der Redensart, die allhier gebrauchet wird, erläutern kann: Wer ist des Regens Vater? Wer hat die Tropfen des Thaues gezeuget? Es scheinet, als wenn die morgenländischen Schriftsteller ein Vergnügen darinn gefunden haben, den Thau als eine Art der Geburt, als einen Nachkömmling des Morgens vorzustellen. Und wenn dem also ist, so könnte sich kein Bild aus dem ganzen Umfange der Welt besser zu dem Endzwecke des königlichen Propheten schicken, noch die Menge der Bekehrten nachdrücklicher anzeigen, welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen

ist, denselben gleichsam als aus einem fruchtbaren Mutterleibe hervorbringet, und ihn mit gehäuftem Ueberflusse über die ganze Erdfläche ausstreuet: so

soll

eines Mannes, sondern von Gott durch die mächtige Kraft seines Wortes und Geistes gebohren sind. Wenn dieses zum Grunde geleget wird, so beschreibet der ganze Vers die willige Unterwerfung, die gnadenreichen Vollkommenheiten und die große Anzahl der Bekehrten Christi. Er will gleichsam sagen, an dem Tage deiner Macht, wenn dein herrliches Evangelium der Welt wird bekannt gemacht, und mit einer wunderbaren Kraft begleitet werden. In diesem merkwürdigen Zeitpunkte wird sich dein Volk, das mit den ehemaligen Opfern, die unter dem mosaischen Gesetze befohlen waren, aufhören wird, sich selbst, als so viele lebendige Opfer, zu deiner Ehre aufopfern. Nicht mit Gewalt gezwungen, sondern durch deine Vortrefflichkeit gereizet, werden sie als Freywillige zu deinem Dienste kommen, und freywillige Opfer in deiner Kirche seyn. Auch werden sie nicht unfruchtbare Weinstöcke, oder bloße Bekenner seyn, sondern sie werden im heiligen Schmucke wandeln, und solche angenehme Früchte bringen, so die Lehre, die sie ergreifen, zieren werden. Und, was noch erwünschter ist, so werden sie eben so zahlreich seyn, als sie willig und heilig sind. Sie werden dir in solcher Zahl gebohren werden, die noch unermäßlicher und unbegreiflicher ist, als die Tropfen des Thaues, die bey der Nacht gezeuget werden, und aus dem Mutterleibe des frischen Morgens hervorkommen.

Durch diese Auslegung, däucht mir, wird die Dunkelheit des Textes erkläret, und erscheinet derselbe beydes wahrhaftig erhaben, und auch vollkommen richtig.

Wird man mir wohl meine Ausschweifung verzeihen, und mich von einer Verwegenheit frey sprechen, wenn ich mir bey dieser Gelegenheit die Erlaubniß nehme,

soll auch dein Saame seyn, o du ewiger Vater! Durch die Predigt deines Worts soll dir ein solches unzählbares Geschlecht wiedergebohrner Kinder gezeu-
get

me, dasjenige zu bemerken, was in der gemeinen Erklärung des letzten Verses dieses Psalms hart und unnatürlich scheinet? Alle Ausleger (wenigstens alle die, welche ich Gelegenheit gehabt habe, zu Rathe zu ziehen) sagen ihren Lesern: **Vom Bach am Wege trinken, bedeute Leiden und Tod über sich nehmen.** Dieses ist, nach meiner Meynung, eine sehr gezwungene Auslegung, die sich kaum dulden läßt, und die von dem Sinne solcher poetischen Redensarten, die unter den Morgenländern gewöhnlich sind, ganz abgehet. In diesen heißen Gegenden konnte einem Reisenden nichts in der Welt angenehmer seyn, als ein nahe an seinem Wege fließender Bach. In einem kühlen Strome seine Füße waschen und seinen Durst mit demselben löschen, war eine der größten Erfrischungen, die man sich nur vorstellen konnte, und dieses munterte den Wanderer wieder auf, seine Reise fortzusetzen. Aus dieser Ursache unter andern, sind Bäche bey den von Gott getriebenen Schriftstellern sehr beliebte Bilder, die gebraucht werden, eine fruchtbare und angenehme Beschaffenheit, oder einen Zustand der Ergötzung und des Vergnügens anzudeuten, niemals aber, so viel ich mich besinnen kann, den gegenseitigen Zustand der Trübsal und der Angst abzubilden.

Wasserfluthen stellen zwar oft in den heiligen Schriften eine bevorstehende Gefahr, oder eine erschreckliche Trübsal vor. Alsdenn aber sind es nicht נחלים בדרך, so geruhige **Ströme**, die sich in ihren Ufern halten, und geruhig neben den Füßen des Wanderers weggleiten, so klar, daß sie zu des Reisenden Gebrauche bequem sind, und seine Lippen zu einem
Trunke

get werden, und alle Länder erfüllen. Millionen, Millionen williger Bekehrten werden sich haufenweise in deinem Hause versammeln, und deine Kirche an-

füllen,

Trunke anlocken, welche beyde Begriffe deutlich im Texte enthalten werden. Es sind vielmehr משברי wilde Wellen, die über ein Schiff schlagen, oder die sich mit fürchterlichem Ungestüme gegen das Ufer brechen; oder שבלת reißende Ueberschwemmungen, die die benachbarten Länder unter Wasser setzen, und alles, was vor ihnen ist, niederreißen. Ueber dieses finden wir bey solchen Exempeln des Schreckens niemals das Wort ישתה, er wird trinken, welches einen angenehmen Begriff mit sich verknüpfet, (es möchte denn auf einen Becher zielen, der mit bitterm, bezauberndem und giftigem Getränke angefüllet ist; eine Sache, womit es eine ganz andere Bewandniß, als mit der gegenwärtigen hat); sondern entweder בעת, welches Schrecken und Erstaunen in sich begreift, oder auch שטף und עבר, welches einbrechen, überhäufen, und gar unter den Wellen begraben heißet.

Kann nicht die ganze Stelle überhaupt viel füglicher auf den Einfluß des heiligen Geistes gedeutet werden, der unserm großen Hohenpriester in überschwenglicher Maaße wiederfahren, und der in der That die Ursache ist, daß er die größten Schwierigkeiten überstiegen hat. Dieser wird gar oft durch Wasser vorgestellet. **Wer an mich gläubet, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen**; und der Genuß desselben wird durch **Trinken** beschrieben: **Wer des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten.** Alsdenn ist der Verstand dieser Stelle auf eine wohlzusammenhängende und deutliche Art folgender: Wenn gefraget wird, wie der Erlöser fähig seyn werde, die mancherley und wichtigen Verrichtungen auszuführen, die in den vorher-

gehen-

füllen, bis sie vor Menge den Sternen des Himmels, oder dem Sande des Meeres gleich werden, oder selbst so unzählich als dieses schöne Geschmeide, welches anitzo das Gesicht der Natur bedecket. Sehet also ihr hartnäckigen Gottlosen, ob ihr gleich noch nicht gesammlet seyd, so wird doch der Heiland herrlich seyn: Sein Anschlag wird ihm nicht mislingen, noch seine Arbeit fehlschlagen, ungeachtet ihr dieselbe in Ansehung euer selbst vergeblich machet. Gedenket nicht, daß es Immanuel an Gläubigen, oder dem Himmel an Einwohnern fehlen werde, weil ihr ungebessert bleibet. Nein, das Lamm, das erwürget ist, dessen Seele gearbeitet hat, wird seine Lust sehen, und die Fülle haben. Es wird ihm niemals an einer Menge Gläubigen hier unten, und an einem unzählbaren Chore verherrlichter Heiligen dort oben fehlen, die

gehenden Theilen des Psalmes zum voraus gesaget sind? so antwortet der Prophet darauf: **Er wird trinken vom Bache am Wege.** Er soll nicht bloß seiner menschlichen Natur überlassen werden, die unter dem erstaunlichen Werke der Erlösung einer verlohrnen Welt unvermeidlich versinken muß; sondern er soll durch den ganzen Lauf seines menschlichen Lebens, und während der ganzen Verwaltung seines Mittleramts mit einer allmächtigen Hülfe unterstützet werden. Er wird trinken von dem Bache der allmächtigen Kraft, und fortwandern in der Größe einer unerschaffenen Stärke. **Darum wird er das Haupt empor heben.** Durch dieses Mittel wird er diesem erstaunlich großen Werke gewachsen und größer seyn, als alles, was sich ihm widersetzen kann. Durch dieses Mittel wird er, in allem, was er unternimmt, vollkommen glücklich seyn, und herrlich über alle seine Feinde triumphiren.

seinen Hofstaat ausmachen, und seinen Thron in glänzenden und triumphirenden Heeren, die kein Mensch zählen kann, umgeben werden.

Hier ward ich der verschiedenen Mittel erinnert, deren sich die unerforschlich weise Vorsicht bedienet, sowohl die körperliche, als auch die verständige Welt fruchtbar zu machen. Bisweilen haben wir ungestüme und heftige Platzregen, die aus den zornigen Wolken brechen. Sie peitschen die Ebenen, und machen die Flüsse schäumen. Ein Sturm bringet sie, und eine Fluth folgt auf ihnen. Zu andern Zeiten hingegen wird ein sanfter Thau in der heitern Abendluft gebildet. Dieser schleicht sich durch leise Stufen, und mit einer unmerklichen Stille herab. Seine Tropfen sind so fein, daß sie das genauste Auge betrügen, so stille, daß sie auch dem schärfsten Gehör entgehen. Dennoch aber dienen diese verschiedene Wirkungen zur Beförderung einerley wohlthätigen Endzwecks, und geben dem Schooße der Natur die Fruchtbarkeit. Eben so weis ich auch, daß einige von den unfruchtbaren Werken der Finsterniß durch heftige und strenge Mittel sind zurückgerufen worden. Der Allmächtige redete zu ihren harten Herzen, eben so wie er zu den Israeliten in Sinai redete, mit Blitz in seinen Augen, und mit Donner in seiner Stimme. Das Gemüth, so durch die Ueberzeugung der Schuld getroffen ward, und sich vor die ewige Rache fürchtete, bekam ein Zittern, das durch alle seine Kräfte gieng, so wie jener große Berg durch und durch erschüttert ward. Schmerz und Todesnoth gieng vor ihrer neuen Geburt her. Sie wandelten in der Angst, und wurden zum be-

schwerlichsten Elende gebracht, ehe sie Ruhe in ihrer Seele fanden. Andre hingegen sind durch gelindere und lockendere Mittel der Eitelkeit entrissen worden. Der Vater der Geister näherte sich ihrem zarten Gewissen mit einer sanften und gelinden Stimme. Seine Gnade kam herab wie der Regen auf ein wollenes Fell, oder wie diese sanften Tropfen, die jetzo die Erde wässern. Das Reich Gottes nahm Platz in ihren Herzen ohne Lärmen und ohne große Aufsicht. Sie kamen vom Tode zum Leben, von einem fleischlichen zu einem wiedergebohrnen Zustande durch fast unmerkliche Stuffen. Dieser Uebergang schien dem Wachsen des Korns gleich zu seyn, welches merklich genug ist, wenn es seine Endschaft erreichet hat, ob es gleich kaum zu verspüren ist, indem es geschiehet. O du Anfänger und Vollender unsers Glaubens rufe uns zurück von unserm Wandel, und vereinige uns mit dir selbst! Du magst uns mit deinen Drohungen beunruhigen, oder mit deinem Lächeln anlocken, du magst mit der Gewalt der Ueberzeugung in uns dringen, oder uns mit den Seilen der Liebe ziehen; laß uns, es sey auf welche Weise es wolle, wieder zu dir kehren; denn du bist unser höchstes Gut, du bist unsre einzige Seligkeit.

Ehe ich weiter fortgehe, lasse man mich in die Höhe steigen, und einen Blick auf das herumliegende Land thun. Welch ein Anblick fällt mir hier ins Gesicht! Welche Größe! welche Mannigfaltigkeit! welche Fülle, welcher Ueberfluß an allen Arten des Vorraths! Hier zeigt sich der ganze Reichthum der Natur. Was für ein reiches, was für ein unerschöpfliches Vorrathshaus ist hier, das einem jeden

Geschöpfe seinen Unterhalt verschaffet! Mich dünkt, ich lese in diesen großen Büchern eine lebendige Auslegung jenes edlen Preises des göttlichen Segens: „Du thust deine Hand auf, und erfüllest alles, was „lebet, mit Wohlgefallen.„

Aller dieser Creaturen Herrlichkeit und Wunderpracht
Ist, o Vater alles Guten! durch dein Allmacht bloß, gemacht.
Dieß so wunder wunderschöne Weltgebäud ist einzig dein,
Welch ein Vorwurf des Erstaunens mußt du nun wohl selbst nicht seyn!
O du Unaussprechlicher!

Milton vom Hn. Brockes übersetzt.

Die Felder sind, wie ich bemerke, stark bedecket und stehen voll dickes Korns. Sie breiten die schneeweißen Aehren gegen die Sonne aus, um von den Stralen derselben eine mehrere Stärke und eine göldene Farbe zu erhalten; damit sie geschickt werden mögen, die Scheuren des Landmannes mit Ueberfluß, und sein Herz mit Freude zu erfüllen.

Weiter hin liegen die schönen und ebenen Wiesen, die gleichsam mit einem Stickwerk der muntersten Blumen gezieret, und mit einer freywilligen Aernte * von Gras und Kräutern beladen sind, welche, wenn sie in Heu verwandelt worden, einen höchst bequemen

* - - - Injussa virescunt
Gramina. *Virg.*

men Vorrath für die Unfruchtbarkeit des Winters ausmachen, und unsern dienstbaren Thieren Futter verschaffen, wenn alles Grüne der Ebenen durch den Frost ertödtet, oder im Schnee begraben ist. Ein sich krümmender Strom schleichet längst seinen mit Blumen eingefaßten Rand hin, empfänget das Bild des gewölbten Firmaments, und wässert die Wurzeln mancher Weiden, die ihre Zweige über ihn ausbreiten. Ohne allen Zweifel ist er mit allerhand Fischen angefüllet, die denen, welche Liebhaber vom Angeln sind, ein einsames Vergnügen zuwege bringen, und ihre Tische mit mancher wohlschmeckenden Mahlzeit versorgen. Der ganze Werth dieses flüßigen Elementes bestehet aber nicht bloß darinn, daß es ein Schuppenvolk unterhält, sondern wo es nur seinen crystallenen Strom hinrollen läßt, da führet es Reinlichkeit mit sich, und theilet Fruchtbarkeit aus.

Die Viehweyden belustigen mit ihren grünenden Zäunen das Gesicht, und bereiten eine beständige Mahlzeit für unsere Heerden und Triften. Hier werden unsre Ochsen stark gemacht, vieles zu erarbeiten, und unsre Schafe bringen tausend und hunderttausend. Hier erlanget das Roß Stärke, unsre Geschäffte zu befördern, und unsre Reisen zu beschleunigen. Von hier bringen unsere Kühe Euter mit sich nach Hause, die von einem der reichsten und gesundesten Säften in der Welt ausgespannet sind.

An verschiedenen Oertern erhebt ein kleiner Wald von Bäumen, als eine große Säulenordnung, sein sich thürmendes Haupt. Ein jeder Baum wirft einen freundlichen Schatten für die Thiere von sich, und verschaffet den Vögeln bequeme Wohnungen.

Ein jeder stehet in Bereitschaft, Holz zu einem Pallaste, oder Masten zu einer Flotte, oder mit einer noch viel weiter sich herablassenden Bereitwilligkeit Nahrung für unser Feuer und unsern Herd herzugeben. Hin und wieder erscheinet ein einzelner Baum, der mit einer wilden und unbebaueten Heide umgeben ist. Dieses giebt, gleich einem wohlangebrachten Schatten auf einem Gemälde, den geziertern Theilen der Landschaft einen neuen Zuwachs der Schönheit. Auch ist der Nutzen davon nicht etwa bloß, wie der Nutzen einer Folie, beziehend, sondern auch in der That wesentlich. Hier werden verschiedene schätzbare Creaturen hervorgebracht und verpfleget, ohne daß es uns das geringste kostet, oder daß wir darum sorgen. Hier schießet gleichfalls ein Ueberfluß solcher Kräuter hervor, die den Schmerz unsrer Wunden lindern, und die feurige Unruhe des Fiebers besänftigen, die unsern umlaufenden Säften einen blühenden Zustand ertheilen, die unsern wirksamern festen Theilen eine kräftigere Lebhaftigkeit verschaffen, und dadurch das Abnehmen unsrer geschwächten Natur wieder ergänzen.

Näher an den Häusern verbreiten eine Menge von Bäumen ihre Zweige, die zwar nicht so stattlich als die Eichen, aber um ihrer jährlichen Dienste desto liebenswürdiger sind. Als ich sie vor gar kurzer Zeit sahe, so stellten sie insgesammt eine schöne, eine unbegränzte Wildniß von Blüthe vor. Das Auge gerieth über den angenehmen Anblick in Verwunderung, und das Herz freuete sich über die Hoffnung eines bevorstehenden reichen Herbstes. Nunmehro aber vergisset man der blühenden Jungfer um der

nützlichen

nützlichen Matrone willen. Die Blüthe ist abgefallen, und die Früchte schwellen auf jedem Zweige hervor. Wehet sanft, ihr Winde! Ach! schonet der zarten Frucht, ihr kühnen Stürme! Laßt den Birnenbaum seine saftigen jungen Früchte geruhig säugen, bis sie uns in die Hände fallen, und in unserm Munde schmelzen. Laßt die Pflaume ungestört an ihren Aesten hangen, bis sie ihr zartes Fleisch fett macht, und ihre glatte Haut mit Blau umwölket. Die Aepfel, die Stapelwaaren unsrer Baumgärten, müssen keine gewaltthätige Stöße unzeitig zur Erde stürzen! Sie müssen unverletzt bleiben, bis die Sonne, nach oft wiederholter Bescheinung, sie mit einer röthlichen Farbe bemalet, und ihnen durch genugsames Kochen einen auserlesenen Geschmack mitgetheilet hat! Was werden alsdenn für unzählbare Arten von bunten Schalen und Rinden, wie manche Arten von herrlichem Geschmacke, werden alsdenn unsre Speisekammern anfüllen! Einige werden uns eine frühzeitige Ergötzlichkeit verschaffen, und unsern Gaumen mitten unter der schwülen Sommerhitze erfrischen. Andere werden ihre Reife von dem fallenden Schnee borgen, und den Herbst in die Tiefe des Winters hineinführen. Andere werden den Präsentirteller zieren, einen Theil des Nachtisches ausmachen, und unsern Mahlzeiten einen angenehmen Schluß * geben. Noch andere werden unsre Fässer mit einer schäumenden Fluth anfüllen, die, wenn sie das Alter zur Reife gebracht hat, mit nicht weniger

* - - - - - - ab ovo
Vsque ad mala - - - - *Horat.*

Lebhaftigkeit und Reiz als das Blut der Trauben im Glase funkeln wird.

In der Ferne entdecket man die gewaltigen Hügel. Ihre überaus großen Gipfel verliehren sich in den Wolken, und scheinen Riegel der Königreiche und die Gränzen der Natur zu seyn. So kahl und ungestalt ihre Oberfläche auch scheinen mag; so ist ihr Eingeweide doch mit innerlichen Schätzen beladen, mit Schätzen, die feste in den Steingruben liegen, oder tief in die Minen gesenkt sind. Von hieraus bekömmt der Fleiß seine Vollkommenheit, daß er die Erde pflügen, das Korn einärnten, und jede nothwendige Bequemlichkeit zuwege bringen kann. Von hier aus holet die Kunst ihre Materialien, um hohe Kirchen aufzuführen, die Orgeln in Gang zu bringen, und dem feinern Stande des menschlichen Lebens die edelsten Zierrathen zu verschaffen.

An einer andern Seite endiget die große Tiefe die Aussicht. Da gehen die Schiffe, da ist der Leviathan; und in dieser Wasserwelt hat eine unbegreifliche Anzahl Thiere ihre Wohnung. Dieses ist die weite Cisterne der Welt, die alles, was die ganze Kugel wässert, gleichsam als in ein Behältniß fasset, und als aus einer Vorrathskammer wieder austheilet. Es ist kein Brunn, der in der unbewohntesten Wüste quillet, noch ein Bächlein, das in dem entlegensten festen Lande fließet, noch eine Wolke, die in den Gegenden des Firmaments schwimmet, so nicht von dieser alles erfüllenden Quelle genähret wird. Das Weltmeer ist der große Wagen der Handlung, und der Vereiniger entfernter Völker. Gegen uns ist dasselbe insonderheit freundlich, indem es nicht nur

die

die Aernte eines jeden Landes in unsere Häfen führet, und unsre Insel zum Mittelpunkte der Handlung macht; sondern uns auch vor fremde Einfälle durch eine Art einer unüberwindlichen Verschanzung * in Sicherheit setzet.

Mir däucht, der Anblick dieser überfließenden Freygebigkeit flößet ein geheimes Vergnügen ein, und zündet einen uneigennützigen guten Willen an. „Wenn „Berge und Hügel vor uns her frohlocken mit Ruhm, „und alle Bäume auf dem Felde mit den Händen „klappen;„ wer kann sichs denn wohl enthalten, an der

* Welcher Mauren und Veste war das Meer. Nahum 3, 8.

Ich hoffe, man werde diese kleine Ausschweifung auf das Land nicht so auslegen, als wenn ich mich von meiner Hauptsache entfernete; denn ob gleich eine Aussicht auf das Feld kein wesentlicher Theil eines Gartens ist, so ist doch selbige, seine Schönheit vollkommen zu machen, nothwendig. Da die Nutzbarkeit die schätzbarste Eigenschaft ist, die sich bey einem Werke finden kann; so wird auf diesen Umstand hauptsächlich bey der Ueberschauung der Landschaft gesehen. Ob gleich ein jedes Stück dieses weiten und mit vielen Veränderungen geschmückten Schauplatzes der Welt in die allerzierlichste Form gebracht ist; so ist es doch nicht bloß zur Schau und zur Pracht allein bestimmet. Man siehet nichts, das nach dem Geschmacke der pralenden Obelisken, oder der unnützen Pracht der Pyramiden eingerichtet wäre. Keine solche vergebliche Unkosten sind in dem vollkommenen Plane zugelassen worden, nach welchem der Bau der ganzen Welt eingerichtet ist. Aller Schmuck der Natur ist nicht weniger vortheilhaft, als zierlich, so daß die unendliche Güte des Schöpfers sowohl, als auch seine unvergleichliche Herrlichkeit daraus hervorstralet.

der allgemeinen Freude Theil zu nehmen? Wer wird nicht von lebhaften Empfindungen des Vergnügens gerühret? Wenn der ewige Vater den Segen über sein ganzes Haus ausgießet, und das Jahr mit seinem Gute krönet, wer fühlet alsdenn nicht, daß sein Herz von einer sich weit verbreitenden Güte überfließet? Mein Herz, ich muß es gestehen, klopfet stark vor Vergnügen, und hauchet Glückwünsche über alle Inhaber dieses Landaufenthalts aus: „Es müsse „Friede seyn inwendig in euren Mauren, und Glück „in euren Pallästen.„ Lebet, ihr Höchstbegnadigten, lebet und empfindet die empfangenen Wohlthaten, und danket eurem Wohlthäter. Sehet euch um nach allen den erstaunlich großen Einkünften des fruchtbaren Erdbodens, und nennet sie (denn ihr habt freye Erlaubniß dazu) alle euer eigen. Laßt mich euch bloß eine und zwar sehr wichtige Wahrheit erinnern. Lasset mich euch zu Gemüthe führen, und ihr müsset es nimmer vergessen, daß ihr Christo Jesu eine jede von denen Nutzbarkeiten zu danken habt, die euch aus der fruchtbaren Erde und dem lächelnden Firmamente zufließen; denn

1. Christus * hat sie gemacht, da sie noch nicht waren. Er holte sie herauf aus der äußersten Finsterniß,

* Wenn ich das Werk der Schöpfung dem Sohne zuschreibe, so bin ich weit, sehr weit davon entfernet, daß ich den ewigen Vater und den heiligen Geist von eben dieser Ehre ausschließen wollte. Die Handlungen dieser unaussprechlich herrlichen Personen sind, eben so wie ihr Wesen, ungetheilet und eins; allein ich habe diesen wichtigen Punkt mit Fleiß auf diese Art vorgetragen, weil solches die offenbare Lehre des neuen Testa-

sterniß, und gab ihnen beydes ihr Daseyn und ihre Schönheit. Er schuf die Materialien, woraus sie zusammengesetzt sind, und brachte sie in die unendliche Mannigfaltigkeit angenehmer Gestalten, und nützlicher Dinge. Er bezog die Himmel mit einer Decke von dem schönsten Blau, und kleidete die Erde mit dem muntersten Grün. Alles, was in der ganzen Welt schön, alles, was wohlriechend ist, rühret von

Testaments, der ausdrückliche Glaube unsrer Kirche, und das edelste Eigenthum der evangelischen Offenbarung ist. Auch hat mich dieses dazu bewogen, weil ich mich gern einer jeden Gelegenheit bedienen wollte, die Gottheit des Erlösers den Menschen einzuprägen und dieselbe zu preisen; eine Wahrheit, die dem Christenthume eine unaussprechliche Würde giebet, eine Wahrheit, die einen unbeweglichen Grund zu aller tröstlichen Hoffnung eines Christen leget; eine Wahrheit, die das Geheimniß unsrer Erlösung zum Wunder und zum Vergnügen der Ewigkeit machen wird, und ein jeder wird bemerken, daß das, was ich behaupte, mit dieser Wahrheit unzertrennlich verknüpft sey.

Zweifelt jemand daran, ob dieses auch die Lehre unsrer Kirche sey, so mag das Glaubensbekenntniß, welche wir bey allen unsern feyerlichern Andachtsübungen wiederholen, seinen Zweifel heben. „Ich glaube, sagt „dieses Fürbild der heilsamen Worte, einen einigen „Herrn Jesum Christum = = wahrhaftigen Gott, „vom wahrhaftigen Gott = = durch welchen alles „geschaffen ist.„ Fragt man ferner, wo die nicänischen Väter diesen Artikel ihres Glaubens hergeleitet haben? so antworte ich, aus den Schriften des geliebten Jüngers, der an der Heilandsbrust gelegen, und aus den Schriften des großen Apostels, der bis in den dritten Himmel entzücket worden. Joh. 1, 3. Coloss. 1, 16.

den Zügen seines Pinsels, von dem lieblichen Hauche seines Athems her. Seine Kraft hat die Berge gegründet, seine Güte die Thäler geschmücket, und dieselbe Hand, die den Aussätzigen geheilet, hat dieses ganze sichtbare Weltgebäude zu dieser gegenwärtigen äußersten Vollkommenheit gebracht.

2. Christus hat sie uns wiederhergestellet, da sie verscherzet waren. Durch Adams Fall verlohren wir unser Recht an den Bequemlichkeiten des Lebens, und an den Früchten der Erde. Sein Ungehorsam war die abscheulichste und gottloseste Verrätherey wider den König aller Könige. Folglich ward sein ganzes Erbtheil eingezogen, sowohl der Antheil zeitlicher Güter, so dem menschlichen Geschlechte während seiner Minderjährigkeit bestimmet war, als auch die ewige Erbschaft, die zu ihrem Genusse aufgehoben ward, wenn sie ihr völliges Alter erreichen würden. Allein des Weibes Saame schlug sich so gleich ins Mittel, tilgte aus die Handschrift, so wider uns war, und lösete das entfremdete Erbgut wiederum ein. Da der erste **Adam** enterbet war; so ward der andre **Adam** * zum Erben aller Dinge, sowohl der sichtbaren,

* Hebr. 1, 2. In diesem Verstande ist Christus der Heiland aller Menschen. Den Frühe= und Spatregen, die kostbaren Früchte der Erden, Nahrung zu essen und Kleider anzuziehen, alles dieses hat er auch seinen unversöhnlichsten Feinden erworben. Diejenigen essen sein Brod, die ihn mit Füßen treten.

Wir lernen hieraus, mit was für aufmerksamen und hochschätzenden Augen der Christ die sichtbaren Dinge betrachten muß. Heyden konnten eine ewige Macht und unendliche Weisheit an dem Baue der Welt entdecken;

baren, als auch der unsichtbaren eingesetzet. Und wir haben unsern Besitz der erstern, und die Hoffnung zu der Wiedererlangung der andern bloß von der Verbindung und Vereinigung mit ihm herzuleiten.

3. Christus unterhält sie, da sie sonst zu Grunde gehen würden. „Er ist vor allen, und es bestehet „alles in ihm,„ saget das Wort der göttlichen Eingebung. Sein Finger läßt die Jahrszeiten ordentlich mit einander abwechseln, und regieret die Umwälzung aller himmlischen Körper. Sein Finger windet

decken; Heyden konnten in dem uneingeschränkten Geschenke dieses ganzen Gebäudes und alles seines Vorrathes zum Dienste der Menschen, eine erstaunenswürdige Freygebigkeit erkennen. Der Christ aber sollte seinen Verlust dieser Güter, und den Preis, der für ihre Wiedererkaufung bezahlet worden, beständig in seinem Gemüthe haben. Er sollte diese Gaben der gütigen Vorsicht, so wie die Israeliten das Gesetz, von der Hand eines Mittlers empfangen; oder dieselben sollten vielmehr zu ihm gelangen, nicht nur aus den Vorrathskammern einer unbegränzten Güte herauskommend, sondern auch gleichsam in der rothen Fluth schwimmend, die aus den Adern des Immanuels hervorströmte.

Col. 1, 17. Ich bitte um Erlaubniß, des heiligen Chrysostomus wohl angebrachte und schöne Anmerkung über diese Stelle herzusetzen, woraus erhellen wird, daß die Gedanken, so in diesen Abschnitten vorkommen, nicht eine bloße Privatmeynung, sondern der bekannte Glaube der ersten Kirche sey. Τουτεστιν, sagt der beredte Vater, εις αυτον μονον κρεμαται η παντων υποστασις· ου μονον αυτος αυτα εκ του μη οντος εις το ειναι παρηγαγεν, αλλα και αυτος αυτα συγκρατει νυν· ωστε αν αποσπασθη της αυτου προνοιας, απολωλε και διεφθαρται.

windet im Pflanzenreiche die Räder auf, und setzet jede Feder desselben in Bewegung. Mit einem Worte, das ganze Gewichte der Schöpfung ruhet auf seinem mächtigen Arme, und es empfänget dieselbe die ganze Uebereinstimmung ihrer Bewegung von seinem niemals irrenden Auge. Diese bewohnbare Kugel mit allem ihrem reichen Zubehör, und allen darauf befindlichen Maschinen könnte eben so wenig fortdauren, als sie sich selbst hätte erschaffen können. Alles würde in eine plötzliche Verwirrung gerathen, oder in sein erstes Nichts fallen, wenn seine Macht es nicht alle Augenblicke unterstützte, und seine Weisheit regierte. Seinem Willen zu Folge stehen die Geschöpfe fest und unveränderlich in ihrer Ordnung, und warten bloß auf seinen allmächtigen Wink, um „zu „zergehen, wie Wasser, das dahin fleußt.„

4. Christus * setzet sie in Bewegung, da sie sonst ohne Leben und nichts nütze seyn würden. Sie stehen in dem Solde seiner Güte, und nehmen ihr alles aus seiner Fülle. Er allein hat Leben, und was da wirket, das wirket durch einen Ausfluß von seiner Allgenugsamkeit. Ist es die Traube, die uns mit ihren bele-

* Joh. 5, 17. **Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch**, d. i. ich übe die niemals nachlassende und unermüdete Kraft aus, welche das Leben der Schöpfung ist. So werden diese Worte durch einen Meister im Auslegen umschrieben, der das Leben unsers gebenedeyeten Heilandes in dem schönsten kritischen Geschmacke, mit dem liebenswürdigsten Geiste der Andacht, und ohne die geringste Mischung boshaftiges Sauerteiges, oder niederträchtigen Eigensinnes einer Partey erläutert hat.

belebenden Säften erquicket? Es geschiehet durch einen Befehl, den sie erhalten hat, und durch eine Kraft, die von dem Erlöser herrühret. Ist es das Brod, das unser Herz stärket, und ein Stab unsers Lebens ist? Lasset uns gedenken, daß solches durch unsers Heilandes Bestimmung, und durch die Kraft seiner Wirkung geschehe. Wir hören den Reiz seiner Melodie, wenn die Zeit gekommen ist, daß die Vögel singen, und die Nachtigall in unserm Lande gehöret wird. Wir schmecken seine Güte an der süßen Feige, der schmelzenden Pfirsche, und der balsamischen Apricose. Wir riechen seinen süßen Geruch in den sich öffnenden Blumen und in jeder wohlriechenden Staude. Könnten diese Geschöpfe reden, so würden sie sich ohne Zweifel alles Anspruches auf ihr eigenes Vermögen begeben, und alle Ehre ihrem Schöpfer beylegen. „Wir sind, würden sie sagen, „Diener desjenigen, der für euch gestorben ist. Bloße „Cisternen, trockene Cisternen sind wir an und vor „uns selbst, durch uns wird den Sterblichen weiter „nichts zugeführet, als was der unerschaffene Brunn „durch uns gießet. Denket nicht, daß wir euch aus „der geringsten eigenen Kraft Beystand leisten, oder „Bequemlichkeit verschaffen. Die göttliche Kraft, „die göttliche Kraft allein ist es, die in uns wirket, „und euch Gutes thut. Wir dienen euch, o ihr Kin„der der Menschen, damit ihr den lieben möget, der „uns diese Beschäfftigungen anvertrauet hat. O! „liebet daher den Herrn, alle, die ihr durch unsern „Dienst unterstützet werdet, sonst werden wir vor Un„muth und Verdruß über den Misbrauch unsrer

„Dienste seufzen *. Gebrauchet unser, wenn ihr „wollet; denn wir sind euer, wenn ihr Christi seyd. „Brechet unsre auserlesensten Schönheiten ab, neh„met alle unsre Schätze hin; machet euch unsrer „schätzbarsten Eigenschaften zu Nutze, doch laßt uns „euch Reizungen zur Dankbarkeit, und Triebe zum „Gehorsam seyn.„

Nachdem ich das geraume Firmament beschauet, und auch einen Blick auf die niedrigern Geschöpfe gethan habe; so ist es Zeit, von dieser Höhe herab zu steigen, und meine Aufmerksamkeit bloß auf den schönen Fleck zu richten, der unten ist. Hier erscheinet die allezeit angenehme, die allenthalben liebenswürdige Natur mit ganz besondern Reizungen. Dort scheinet sie mit ihren nachläßigen Kleidern angethan zu seyn, die schön aber unregelmäßig sind. Hier ruft sie ihre Bedientinn, die Kunst, herbey, und zeiget sich in allen den auserlesenen Zierrathen, die der sorgfältigste Putz nur verschaffen kann. Jenes sind ihre gemeinen Zimmer, worinn sie ihre gewöhnliche Gäste aufnimmt. Dieses ist ihr Kunstcabinet, wo sie ihre vertrautesten Freunde unterhält. Mein Auge soll oft nach jenen Schauplätzen der allgemeinen Fruchtbarkeit hinschauen; meine Füße sollen dann und wann durch das dicke Gebüsche dringen, oder über die Ebenen gehen, oder auf den freyen und offenen Plätzen in den Wäldern herum wandern; allein zu diesem ergötzungsvollen Orte werde ich meine Hauptzuflucht nehmen. Dort will ich dann und wann hinaus wandern; hier aber will ich wohnen.

* Röm. 8, 22.

Dürfte ich dieses mein geringes Verfahren mit den erhabensten Uebungen vergleichen; so wollte ich bey dieser Gelegenheit bemerken, daß der berühmte Erasmus, und der vernünftige Locke, nachdem sie den Kreis der Wissenschaften durchgegangen waren, und den ganzen Umfang der menschlichen Gelehrsamkeit nach der Ordnung zurück geleget hatten, sich endlich bloß allein an die Bibel gehalten haben. Sie verließen die Weisen des Alterthums, und saßen unaufhörlich zu den Füßen Jesu. Sie entzogen sich weislich der unermäßlichen Mannigfaltigkeit der Wissenschaften, den unendlichen Gängen ergötzender Gelehrsamkeit, wo schädliches Unkraut mit den heilsamsten Kräutern vermischet ist, wo gemeiniglich mehr stachelichte Sträuche, als fruchtbare Zweige wachsen. Sie brachten ihre reifesten Stunden in denen geheiligten Gärten zu, die Gottes eigene Weisheit gepflanzet, die Gottes eigener Geist begossen hat, und worinn Gottes eigener Sohn beständig umher gehet, wo er denen begegnet, die ihn suchen, und ihnen die Herrlichkeit seiner Person, und die Reichthümer seiner Güte offenbaret.

So wünsche auch ich den Rest meiner Tage zuzubringen. Da ich bisher einen Geschmack an den schönern Wissenschaften gehabt habe; so müsse mein künftiger Fleiß an das lebendige Wort gewendet werden. Aus den andern Bemühungen kann man zwar ein Stückwerk eines scheinbaren Unterrichts einsammeln, aus diesem aber bin ich gewiß versichert die erhabensten Wahrheiten, die edelsten Vortheile, und die rei-

neste Freude * einzuärnten. Schwinge dich daher, o! schwinge dich, mein Gemüthe, zu Sions geheiligten Lauben. Meine Gedanken müssen beständig die angenehmen und Ehrfurcht erweckenden Spaziergänge der Offenbarung durchwandern. Hier wachsen die vom Himmel erzeugten Pflanzen, die Bäume des Lebens und der Erkenntniß, deren göttliche Früchte wir itzo nehmen, essen und ewiglich leben mögen. Hier fließen die kostbaren Ströme der Gnade und der Gerechtigkeit, deren lebendiges Wasser von solcher Beschaffenheit ist, daß den, der davon trinket, nimmermehr dürsten wird. Was können wohl die Fabeln der griechischen Dichter, oder die schönsten Stellen der römischen Beredsamkeit liefern, das nur einigermaßen mit den unschätzbaren Vorzügen der Offenbarung zu vergleichen wäre? Ich werde daher zwar nicht abgeneigt seyn, bey meinen heydnischen Lehrmeistern dann und wann einen Besuch abzustatten; doch bey den Propheten und Aposteln will ich wohnen. Mit den erstern will ich eine gelegentliche Gemeinschaft fortsetzen, die letztern aber sollen meine Herzensfreunde, meine beständige Gefährten, mein Vergnügen und meine Rathgeber seyn.

Was ist es für eine Süßigkeit, die meinen Geruch auf eine so anmuthige Weise bewillkommet? Es ist der Duft der Blumen, der Weihrauch des Gartens. Wie überflüßig theilen die Jesminen ihre wohlriechende Reichthümer aus! Wie vortrefflich haben die Violen diesen Morgengang einbalsamiret!

Die

* Quicquid docetur, veritas; quicquid præcipitur, bonitas; quicquid promittitur, felicitas.

Die ganze Luft ist wohlriechend. Ist dieses nicht gleichfalls ein höchstkräftiger Bewegungsgrund, das Bette der Faulheit zu verlassen? Wer wollte wohl in einem fühllosen Schlummer begraben liegen, wenn ihn so viele duftende Anmuthigkeiten zu einem Gastmahle des Geruchs einladen, zumal wenn man erwäget, daß diese flüchtigen Süßigkeiten mit dem zunehmenden Tage verschwinden? Es ist dieses nur ein kurzes Gastmahl, das bloß für die Wachsamen und Fleißigen bereitet ist. Wenn der Faule hingegen seine schweren Augen aufschläget, so senken die Blumen ihre Häupter, ihr schöner Geruch ist zerstreuet, und an statt der jetzigen erfrischenden Feuchtigkeit, ist die Luft alsdenn eine Art eines fließenden Feuers.

Mit eben diesem Bewegungsgrunde, den er noch über dieses, durch eine Vorstellung der reizendesten Schönheiten des Morgens, verstärket, wecket der Vater des menschlichen Geschlechts seine liebenswürdige Gehülfinn auf. Es ist so viel Zärtlichkeit in der Wahl, und so viel Leben in der Beschreibung dieser Landbilder, daß ich nicht umhin kann die ganze Stelle zu wiederholen. Ein freundschaftlicher Schutzengel müsse sie in die Ohren eines jeden lispeln, der in einen tiefen Schlaf versunken ist, und für welchen alle diese edle Anmuthigkeiten verlohren gehen.

Wach auf, der Morgen glänzt, dich ruft das frische Feld;
Denn sonst versäumest du die schönste Zeit der Welt,
Zu sehen, wie sich itzt gedrungne Pflanzen heben;
Wie der Citronenwald mit schönster Blüth umgeben;

Was von den Myrrhen fleußt, vom balsamreichen Rohr;
Das Malwerk der Natur, der schönsten Farben Flor;
Mit welcher Aemsigkeit die Bienen sich bemühen,
Aus Blumen mancher Art ein süßes Naß zu ziehen.
Milton.

Wie ergötzend ist dieser Geruch! Es ist derselbe in der genauesten Maaße ausgetheilet; er ist weder so stark, daß er den Werkzeugen des Sinnes beschwerlich fällt, noch so schwach, daß er nicht gehörig sollte empfunden werden. Wir sitzen oft bey dem schönsten Gastmahle ekelnd und überladen; allein dieses Vergnügen verliehret niemals seinen Reiz, und schwächet niemals den Appetit. Hier ist die Wollust selbst unschuldig und auserlesen; oder vielmehr in diesem Falle läßt sich der Genuß niemals zu weit treiben. Dieses balsamische Gastmahl unterhält nicht nur die Sinne, sondern es ermuntert selbst die Seele *, und an statt ihre Kräfte zu unterdrücken, erhebet es dieselben vielmehr. Ich erinnere mich dabey des ewigdenkwürdigen Opfers, das ehemals zum Heil der sündigen Sterblichen gebracht worden. Ich meyne das Opfer des gebenedeyeten Jesu, als er sich selbst Gott zu einem süßen Geruch opferte. Denn dieses Ausdrucks bedienet sich der heilige Geist von diesem wunderbaren Opfer, als wenn sonst kein Bild aus der ganzen sinnlichen Schöpfung so bequem wäre, uns einen Begriff von dem unaussprechlichen Vergnügen zu

* Das Herz freuet sich der Salben und Räuchwerk. Sprüchw. 27, 9.

zu geben, welches der Vater der Barmherzigkeit an dieser mit nichts zu vergleichenden Versöhnung gefunden, als die angenehmen Empfindungen, welche so viele wohlriechende Sachen zu erregen fähig sind. Was würden „viel tausend Widder, was würde „Oele, wenns gleich unzählliche Ströme voll gewesen „wären„ von einer abtrünnigen Welt; was würde das demüthigste Bekenntniß, nebst den allerköstlichsten Opfern, von Menschen von befleckten Händen und unreinen Lippen ausgerichtet haben? Ein Prophet stellet den Hohen und Erhabenen, der ewiglich wohnet, auf die Art vor, daß er sich von solchen unreinen und nichtswürdigen Dingen abkehret, daß er sich mit einem verachtenden Abscheu davon, als von den ekelhaften Aufdünstungen eines Misthaufens abwendet. Allein an Christi unbefleckter Heiligkeit, an Christi vollkommenem Gehorsame, an Christi kostbarem Blutvergießen, o! mit was für einem unaussprechlichen Wohlgefallen vergnüget sich daran die Gerechtigkeit, und wie beruhiget sich dabey die Rache! Alle deine Werke, o du Zuflucht elendgewordener Sünder! Alles dein Leiden, o du erwürgtes Lamm Gottes! Alle deine Kleider, o du Bräutigam der Kirche! sind eitel Myrrhen, Aloes und Kezia **! Sie sind alle der ewigen Gottheit unendlich angenehmer, als die auserlesensten Ausdünstungen des Gartens, als aller lieblicher Geruch des spezereyreichen Morgenlandes unsrer Nase seyn kann.

So wie der Altar im alten Testamente die Gaben heiligte, so ist dieses die große Versöhnung, welche

** Ps. 45, 9.

die schuldigen Personen und die unnützen Dienste der gläubigen Welt angenehm machet. Hieran müsse meine Seele Antheil haben! Hierdurch müsse sie mit dem Vater versöhnet werden! Es klebet meiner Natur eine so aussätzige Verderbniß an, die alles beflecket, was ich verrichte. Meine tiefsten Verehrungen, meine aufrichtigsten Religionsübungen müssen sichs nicht unterstehen, eine Belohnung zu fordern, sondern demüthig um Verzeihung flehen *. Ich will daher bey jeder Ausübung meiner Pflicht, mich selbst verleugnen, ich will so gar allen Schatten des Vertrauens auf meine eigene Werke fahren lassen, und bloß dahin trachten, wie ich in Christo, dem Geliebten, immer mehr und mehr möge angenehm gemacht werden.

Was für Farben, was für reizende Farben sind hier! Diese sind auf eine so edle Art kühn, und jene sind auf eine so zärtliche Weise matt. Was für eine Glut ist in einigen angezündet! Was für ein Glanz erschei-

* Ein großer und berühmter Schriftsteller redet den grossen Bemerker der Handlung und den Prüfer der Herzen also an: und indem er seine eigene Gedanken so richtig und schön hervorbringet, so rechtfertiget er dadurch die meinigen:

Mit sanften Augen des Erbarmens, schau doch, o großer Gott, herab,
Auf ein geringes Stücklein Erde, das in dem Staube Athem holt!
Verzeihe nicht bloß seinen Lastern; auch seinen Tugenden verzeihe,
Die doch nichts sind als kleinre Fehler, die nur ein halbes Recht geworden.

Nachtgedanken 9tes St.

erscheinet auf andern. Auf der einen, däucht mir, sehe ich den Rubin mit seinen blutrothen Stralen; auf einer andern den Sapphir mit seinem himmelfarbenen Blau, auf allen einen solchen auserlesenen Reichthum von Farben, deren sich keine Sammlung der besten Gemälde auf der Welt rühmen kann **. Mit was für einer meisterhaften Geschicklichkeit ist eine jede von dieser mannigfaltigen Farbenmischung vertheilet! Hier scheinen die Farben mit einem leichten Striche der Sicherheit und Freyheit aufgetragen zu seyn; dort sind sie durch die genauesten Züge der Kunst und Richtigkeit in Ordnung gebracht. Diejenigen Farben, welche den Grund ausmachen, sind allezeit so vernünftig gewählet, daß sie den Glanz der darauf gemalten Figuren erhöhen; da indessen das Grüne ihrer Einfassung, oder der Schatten ihrer

** - - - Denn wer kann jemals der Natur
In ihren Malereyen gleichen?
Kann unser Sinn die holde Schöpfung und schönen
Farben wohl erreichen?
Kann jemand wohl die zarte Spur
Der unbegreiflichen Erfindung, und die verborgnen
Künste finden?
Kann wohl ein Mensch die Art der Handlung, und
ihre Wirkungen ergründen?
Weis jemand wohl so anzulegen, wie sie, in nicht
gespürter Kleinheit?
Weis jemand etwas zu vermengen in solcher dünn'
und zarten Feinheit?
Wie wir, in Knospen, welche blühn, fast stets auf
andre Weise, sehn?

Thomsons Frühling,
vom Hn. Brockes übersetzt.

Blätter dem Ganzen ein neues Leben mittheilet. In der That, sie mögen vermischt, oder besonders geordnet, sanfter gemacht, oder in einer Art eines Contrasts angebracht seyn; so kommen sie doch alle von der Einrichtung eines Geschmacks, der niemals unrichtig ist, eine Glückseligkeit, der es niemals an der höchsten Vollkommenheit der Zierlichkeit fehlet. Wie unnachahmlich fein ist die Arbeit des Gewebes, auf welchem diese glänzende Schätze vor Augen geleget werden! Was sind die Arbeiten der persischen Weberstühle, oder die so berühmten brüsselischen Spitzen, wenn sie mit diesen merkwürdigen Manufacturen der Natur verglichen werden? Die höchstbewunderten chinesischen Zeuge verliehren dabey ihren Ruhm, und selbst das allerfeinste Kammertuch scheinet dagegen wie das gröbste Leinwand.

Was für einen erfreulichen Bewegungsgrund leitet unser Heiland hieraus her, unser Vertrauen auf Gott zu stärken! Er giebt uns Anleitung, wie wir den sich auf den Himmel verlassenden Glauben von jedem Vogel, der in der Luft schwebet, und von jeder Blume, die auf dem Felde blühet, lernen können. Wenn die Vorsicht mit ununterbrochener Sorgfalt diese geringeren Creaturen unterstützet, wenn sie diese unempfindlichen Wesen mit solchem Glanze kleidet; so wird sie gewiß im geringsten nicht ihren auserwählten Kindern das Brod zu essen und die Kleider anzuziehen vorenthalten. O ihr getreuen Nachfolger des Lammes, lasset jede niederträchtige Sorge fahren, die den nothdürftigen Unterhalt des Lebens anbetrifft. Er, der die Raben aus unerschöpflichen Vorrathshäusern ernähret; er, der die Pflanzen mit so unvergleich-

gleichlicher Zierde malet; kurz, er, der das Reich der Thiere und der Pflanzen mit solcher Freygebigkeit versorget, wird und kann sein eignes Volk nicht hindansetzen. „Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, ihr, „die ihr zum besondern Ziel der allmächtigen Liebe „dienet, es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das „Reich zu geben.„ Und wenn er euch aus freyen Stücken nach dieser Zeit ein ewiges Reich giebet, so wird er euch gewiß allhier alle nothwendige Bequemlichkeiten nicht versagen.

Ich kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit, über die gar zu sehr eingerissene Liebe zum Kleiderputz und zur Praleren mit demselben, einige Anmerkungen zu machen. Was für eine niederträchtige und unüberlegte Begierde ist dieses! Wie unanständig ist sie der Würde unsterblicher, und der Weisheit vernünftiger Wesen! zumal da doch diese kleinen Erdfrüchte in solchen äußerlichen Zierrathen unstreitig den Vorzug haben. Gehe hin, kleide dich in Purpur und köstlichem Leinwand, putze dich mit allem bunten Schmucke, den das Weberwerkzeug, oder die Nadel nur zuwege bringen kann, und wisse dennoch zur Qual deiner Eitelkeit, daß die natürliche Zierde eines gemeinen Gänseblümleins* allen diesen ausgearbeiteten Putz verdunkelt. Ja wärest du auch wie die erhabenste Fürstinn an ihrem Krönungstage mit allem

* In Ruh und Niedrigkeit auf ihrem eignen Grund
Wird Arbeit ihnen nie, und euch kein Spinnen kund;
Doch wird von ihrer Pracht, die niemand streitig machet,
Der Menschen eitler Putz und schwacher Stolz verlachet.

Prior.

lem Glanze eines königlichen Schmuckes gezieret, könntest du so gar dem Salomon in aller seiner Pracht und Herrlichkeit gleich kommen; so würde dich doch der Glanz der geringsten unter dem Blumenvolke verdunkeln. Ein jedes unterscheidendes Auge würde diesen Schönheiten * der Erde den Vorzug beylegen. Halte es daher für eine Schande, dein Lob von einer netten Ordnung gewisser Fäden, oder von einer sorgfältigen Einrichtung verschiedener Farben zu borgen. Nimm vielmehr eine anständige Größe des Gemüths an; laß deine Kleider von der unsterblichen Art seyn. Befleißige dich inwendig ganz herrlich zu werden. Kleide dich mit Demuth. Trage den Schmuck eines stillen und sanftmüthigen Geistes **. Mit einem Worte alles zu sagen, „ziehe „an den Herrn Jesum Christ ***.„ Laß dein Gewissen mit seinem Blute besprenget seyn, so wird es weißer werden, als der gefallene Schnee. Laß seine Gerechtigkeit, gleich einem unbefleckten Rocke, deinen innern Menschen schmücken, so wirst du selbst in den Augen Gottes, die doch am schärfsten sehen, liebenswürdig

* Herr Cowley nennet sie nach der gewöhnlichen Pracht seiner Einbildungskraft Sterne der Erden.

** Wie schön beschreibet der Prophet den Schmuck eines erneuerten und himmlischen Gemüths unter dem Gleichnisse eines reichen und vollkommenen Kleideranzuges: Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; Denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam, mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide berdet. Jes. 61, 10.

*** Röm. 13, 14.

würdig seyn. Laß seinen heiligen Geist in deinem Herzen wohnen; so wirst du unter seinen heiligmachenden Wirkungen der göttlichen Natur theilhaftig werden.

Dieses sind wirkliche Vortrefflichkeiten, dieses sind wahrhaftig edle Vollkommenheiten. Auf diese Art kleide und schmücke dich, so werden dir die Federn eines Pfauen, oder die Blätter einer Tulpe den Vorzug nicht ferner streitig machen. Diese werden dich weit über die niederträchtigen Vorzüge erheben, welche Sammt und Seide fordern. Diese werden dich bereit machen, daß du vor dem seligmachenden Angesichte Gottes bestehen, und deinen Sitz unter den Engeln des Lichts nehmen kannst.

Was für ein bezaubernder Zustand ist dieser! Kaum ist es möglich, daß man innerhalb der Atmosphäre der Blumen betrübt seyn kann? Dergleichen lebhafte Farben und solche wohlriechende Düfte füllen nicht nur die Sinnen mit Anmuth; sondern sie erregen auch mit einer wundernswürdigen Zärtlichkeit die angenehmsten Bewegungen des Gemüths.

= = = = die herzbegeisternde Freude
Und Lust des Frühlings.

Milt.

Wie oft habe ich empfunden, daß sie die Dunkelheit der Gedanken zerstreuet, und dem niedergeschlagenen Geiste eine plötzliche Munterkeit eingeflößet haben! Ich wundere mich nicht darüber, daß Könige von ihren Thronen herab steigen, um mitten zwischen blühendem Elfenbeine und Golde zu gehen; oder daß sie von den köstlichsten Mahlzeiten aufstehen,

um sich mit weit schönern Anmuthigkeiten des Gartens zu erfrischen. Ich wundere mich gar nicht, daß Königinnen sich eine Zeitlang der Complimenten einer ganzen Nation begeben, um den Tribut einer schönen Garten-Parterre anzunehmen, oder daß sie sich allem Glanze des Hofes entziehen, um sich an der weit größern Pracht eines Blumenbeetes zu ergötzen. Allein wenn dieses so angenehm ist, was für ein entzückendes Vergnügen muß denn aus dem Genusse unerschaffener Vortrefflichkeiten entstehen! O welch ein unbekanntes Ergötzen, in deine unmittelbare Gegenwart, gebenedeyeter Herr Zebaoth, einzutreten! Dich zu sehen *, du König des Himmels, und Herr der Herrlichkeit, und zwar nicht mehr „durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte, sondern von Angesicht zu Angesicht!„ Alle deine Güte, alle deine Größe vor uns scheinen sehen, und auf ewig mit unaussprechlicher Freude deines Antlitzes und der kläresten Entdeckung deiner Vollkommenheiten erfreuet werden **.

Die-

* Esaias stellet die Glückseligkeit der Gerechten im ewigen Leben durch dieses zierliche und angenehme Bild vor: Deine Augen werden den König sehen in seiner Schöne. Milton redet von eben der Materie mit einer wundernswürdigen Erhebung und Majestät der Gedanken. Sie

= = = = wandeln mit Gotte,
Höchstselig, in den Ländern des Heils.

Worte, welche, gleich dem feurigen Wagen, unsre Begierden beynahe zu diesen herrlichen Wohnungen hinrücken. Es. 33, 17. Milt. B. XI. v. 707. 708.

** „Ich wollte, daß meine Leser sich bemüheten, dieses „natürliche Vergnügen der Seele moralisch zu machen, „und

Dieses können wir in unserm gegenwärtigen unvollkommenen Zustande nicht ertragen. Der Glanz der entdeckten Gottheit würde ein sterbliches Gesicht blenden. Unsre schwachen Kräfte müssen nothwendig von einer solchen Fülle des Heils überwältiget werden, und müssen unter einer so großen, ewigen und über alle Maaßen wichtigen Herrlichkeit erliegen. Wenn aber dieß Verwesliche wird angezogen haben das Unverwesliche, so werden die Kräfte der Seele alle gestärket, und diese irdische Hütten dem verklärten Leibe Christi ähnlich werden. Und obgleich der *** Mond sich schämen und die Sonne mit Schanden bestehen wird, wenn der Herr Zebaoth vom Himmel offenbaret wird, so wird doch sein getreues Volk fähig seyn, ihn zu sehen, wie er ist.

Dahin,

„und daß er diese Frühlingslust, wie Milton es nennet, in eine christliche Tugend verwandelte. Wenn „wir uns von diesem angenehmen Triebe, von diesem „geheimen Vergnügen und Wohlgefallen gerühret finden, so aus den Schönheiten der Schöpfung entstehet; so laßt uns bedenken, wem wir alle diese Ergötzungen der Sinne zu danken haben, und wer es „sey, der auf eine solche Art seine Hand aufthut, und „die Welt mit Gutem füllet. Eine dergleichen fertige „Fähigkeit des Gemüths heiliget jedes Feld und jeden „Wald, macht einen gewöhnlichen Spaziergang zu „einem Morgen- und Abendopfer, und dienet zur „Verstärkung der bald vorübergehenden Stralen der „Freude, die bey solchen Gelegenheiten die Seele aufklären und erfrischen, und sie zu einem unverletzlichen und ewigen Stande des Heils und der Glückseligkeit bringen. Zusch. Th. V. N. 394.

*** Es. 24, 23.

Dahin, meine Wünsche, dahin richtet euch! laßt dieses euer bestimmtes und unveränderliches Ziel seyn. Hier lasset euren ganzen Eifer aus. Alles was in mir ist, rufe in der Sprache der Offenbarung aus: „Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern, daß „ich im (himmlischen) Hause des Herrn wohnen „möchte, mein (künftiges) Lebenlang, zu schauen „die schönen Gottesdienste des Herrn,„ und mit Verwunderung und Verehrung, alle Eigenschaften der unbegreiflichen Gottheit zu betrachten.

Salomon, ein sehr genauer Kenner der menschlichen Natur, der gar wohl wußte, wie sehr das menschliche Geschlecht sich an den schönen Eigenschaften der Blumen vergnüget, hat den gebenedeyeten Heiland, den Schönsten unter Tausenden durch diese liebliche Vorstellungen abgebildet. Er nennet ihn * eine Rose zu Saron, und eine Lilie der Thäler **, gleich

* Wie es eigentlich im Hebräischen heißet. Hoh. L. Salom. 2, 1.

Malus ut arboribus decori est, ut vitibus uvæ,
Vtque rosæ campis, ut lilia vallibus alba:
Sic Christus decus omne suis.

** Durch die Lilie der Thäler (lilium convallium) wird, meiner Meynung nach, allhier nicht die Blume angedeutet, die diese Benennung führet, und gegen andre nur geringe ist; sondern die große, majestätische Gartenlilie, die auf einem reichen, wässerichten Boden wächset, wo sie auf das herrlichste blühet und zur höchsten Vollkommenheit kömmt. Der Umstand der Thäler, den der heilige Schriftsteller hinzusetzet, ist nicht von der Art, sondern von dem Orte zu verstehen. Dieß ist die alleredelste Auslegung, und diejenige, die dem geistlichen Verstande am gemäßesten ist, als

gleich der ersten voller Anmuth und Ergötzlichkeiten, die sich gern mittheilen; gleich der andern erhaben an Majestät und vollkommen an Schönheit. In diesem heiligen Hirtenliede gehet er die Schöpfung durch, entlehnet ihre feinesten Gestalten, und tunket seinen Pinsel in ihre auserlesenste Farben, um uns einen Entwurf von der Anmuth der Person, von der Anmuth dessen zu geben, der das Licht der Welt; die Ehre seiner Kirche; die einzige Hoffnung, der kräftigste Trost der Sünder; und hoch, unendlich hoch, nicht nur über das edelste, womit er kann verglichen werden, sondern auch über allen Segen, über allen Ruhm erhaben ist. Solchergestalt müsse ich alle Ergötzlichkeiten unter der Sonnen auf eine himmlische Art mir zu Nutze machen! Was hierunten angenehm oder reizend ist, das müsse meine Begierden zu denen hohen Ergötzlichkeiten erheben, die droben sind, welche keine unvollkommene sondern vollkommene Glückseligkeit, keine vergängliche sondern eine niemals aufhörende Vergnügung und Freude zuwege bringen. Ja, meine Seele, laß diese Schönheiten, die dir ins Kleine vorgebildet sind, dich allezeit der herrlichen Person erinnern, in welcher die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet. Laß diese kleinen Ströme dich nach dem ewigen Brunnen dürsten lehren. Ach! möchten doch die Geschöpfe dein beständiger Leitfaden zu dem Schöpfer seyn!

als welcher anzeiget, daß der gebenedeyete Jesus sein Vergnügen daran findet, durch die Gemeinschaft seines Geistes, in niedrigen und demüthigen Herzen zu wohnen. שׁוֹשַׁנַּת הָעֲמָקִים Lilium vallibus gaudens.

seyn! Denn dieß ist eine gewisse Wahrheit, die es verdienet, daß du öfters daran gedenkest, und ihr deine aufmerksamste Betrachtung widmest, daß nämlich der ganze Inbegriff der endlichen Vollkommenheit nichts als ein schwacher Stral *, der aus der unendlichen Quelle herausfleußt, und bloß ein kleiner Tropf aus dem unerschöpflichen Meere alles Guten ist.

Was für eine erstaunliche Veränderung ist unter den Arten der Blumen! Wie hat die gütige Hand der Vorsicht diese schönsten Stücke ihrer Arbeit so angenehm unterschieden, und zu allen ihren Vollkommenheiten den Reiz einer beständig neuen Abwechselung hinzugesetzet! Weil eine immer fortdaurende Gleichförmigkeit die Ergötzung gar bald verdrüßlich oder unschmackhaft machen würde, so zeiget eine jede Art etwas, das ganz neu ist. Die Mode unter den Blumen verbreitet sich nicht von Familie auf Familie, sondern jede hat ihre eigene, welche ein wirkliches Original ist. Der allergewöhnlichste Glanz bekömmt einen augenscheinlichen Unterschied so wohl, als auch eine besondere Anmuth, in dem Ansehen, dem Putze, der Stellung und der Züge einer jeden besondern Classe.

Einige

* = = Du sitzest hoch über die Himmel erhaben,
Unsichtbar bleibest du uns, du wirst nur im Dunkeln gesehen
In deinen Werken der niedrigsten Art, doch diese erklären,
Du seyst undenklich gut, du seyst von göttlicher Allmacht.

Milt. B. V.

Einige erheben ihre Häupter mit einer majestätischen Mine, und überschauen, wie Oberherren oder Edle, den ganzen Blumenplatz. Andere scheinen sich ein gemäßigteres Ziel gesetzet zu haben, und gehen nicht weiter, als bis zum mittelsten Range. Einer, der die Heraldik verstünde, würde sie den kleinen Adel des Blumengeschlechts nennen; andre hingegen, die frey von allen hochsteigenden Absichten sind, kriechen ohne Ehrgeiz auf der Erde, und scheinen das gemeine Volk von dieser Art zu seyn. Einige sind mit zierlichen Streifen unterschieden, andere mit stralenden Flecken besetzt. Einige haben das Ansehen, als wenn sie artig gepudert und mit Fransen gezieret wären, da hingegen andere einfältig von Ansehen, ungezwungen in ihrem Putze sind, und sich damit begnügen, daß sie mit einer nackten Einfalt gefallen. Einige tragen den Purpur der Monarchen, einige scheinen am schönsten in der jungfräulichen Weiße; nur allein Schwarz, das traurige Schwarz wird in der Kleiderkammer des Frühlings nicht zugelassen. Trauerkleider würden höchstunanständig seyn, wenn die Natur ein allgemeines Freudenfest hält. Jetzo will sie keine andre als ergötzende Vorstellungen einflößen, und daher erscheinet sie allezeit in einer angenehmen Kleidung *. Hier stehet ein Kriegsmann mit einem blutrothen Rocke angethan, dort sitzt eine obrigkeitliche Person in einem Kleide von Scharlach; weiter hin tritt ein artiger Stutzer einher, der seine Federn in den Regenbogen

* . . . Nunc formosissimus annus

Virg.

scheinet getauchet zu haben, und an welchem alle muntere Farben dieses glänzenden Luftzeichens hervorstralen. Einige erheben sich in der Gestalt artiger Becher, oder senken sich wie ein Haufen schöner Glocken. Einige verbreiten sich in schwellende Büsche, oder drängen sich zusammen in angenehme Haufen. In einigen nimmt die Hauptfarbe durch die sanftesten Verminderungen ab, bis sie sich endlich ganz weggeschlichen hat. Das Auge wird durch den angenehmen Betrug belustiget, und wir wundern uns, daß wir uns unvermerkt zu dem Anblicke eines ganz andern Glanzes gebracht sehen. Bey andern sollte man gedenken, als wenn diese schönen Farben wegen des Vorzugs streitig wären. Unwillig sich zu vermischen, beschauen sie sich gegen einander, mit dem Entschlusse sich, als Nebenbuhler, den Preis der Schönheit einander streitig zu machen, und eben durch diesen Gegensatz wird eine jede von ihnen bis zur höchsten Lebhaftigkeit verschönert.

Herr *, wie sind deine Werke so groß und viel! Erstaunend viel sind ihrer, doch hast du sie alle weislich, ja nach der vollkommensten Weisheit geordnet. Wie bewundere ich die erstaunliche Größe deiner Absichten und die Richtigkeit deiner Ausführungen! Der arme Mensch bringet mit der größten Schwierigkeit ein einzelnes Werk zum Stande. Mit genauer Noth, und nach vielen Bemühungen, gelanget er zu einer erträglichen Nachahmung etwa eines einzigen Werks der Natur. Allein der allmächtige Künstler gab mit einem Worte Millionen Wesen

* Ps. 104, 24.

sen ihr augenblickliches Daseyn, die alle wunderns-würdig verschieden, und die alle höchst vollkommen sind. Wiederholte Versuche entdecken gemeiniglich Fehler in unsern glücklichsten Erfindungen. Allein diese schönen Werke haben beynahe sechs tausend Jahre gefallen, es ist kein Fehler * in dem ursprünglichen Entwurfe entdecket worden, und bey dem ersten Muster findet nicht die geringste Verbesserung Platz. Je genauer alle unsre Werke untersucht werden, desto unvollkommener zeigen sie sich. Allein je mehr wir diese herrliche Werke untersuchen, desto mehr werden wir von ihren Anmuthigkeiten entzücket; und je mehr Aufmerksamkeit wir dabey anwenden, desto mehr neue Züge einer vollkommenen Meisterhand werden wir auf das gewisseste entdecken.

Es ist aber auch das Einfache dieser göttlichen Verrichtung nicht weniger erstaunlich, als die Richtigkeit derselben, und die Unendlichkeit ihrer Wirkungen. Wollte man fragen: Wo, und welches sind die Materialien, so diese blühende Welt schöne machen? Was für einen Vorrath reicher, prächtiger und glänzender Farben hat der himmlische Maler neben sich stehen, wenn er den Rock der Natur schildert? So antworten wir, sein mächtiger Pinsel bedarf alles solchen köstlichen Zubehörs nicht. Ein einzelnes Element verbreitet sich, unter der Regierung seiner Hand, in eine unbeschreibliche Menge der verschiedensten und schönsten Gestalten. Die Feuch-

* Pred. Sal. 3, 14. Ich merkte, daß alles, was Gott thut, das bestehet immer, man kann nichts dazu thun, noch abthun.

tigkeit der Erde gehet durch gehörige Canäle, und vertheilet sich in eine Reihe durchsichtiger Röhren. Diese einzige schlechte und einfache Ursache giebt allem Reize die Geburt, der die Jugend und die Reife des Jahres zieret. Diese erröthet in der frühzeitigen Hepatica, diese flammet in der spät hervorkommenden Mohnblume. Diese wird zum Blute in den Adern der Maulbeeren, und verdünnet sich in Blattgold, um der Quitte eine Decke zu verschaffen. Diese athmet in allen wohlriechenden Düften unsrer Gärten, und thränet ein wohlriechendes Gummi in den arabischen Wäldern aus. So wunderbarlich ist des Herrn Rath, und so herrlich führet er es hinaus *.

In einem jeden Tulpenbette, oder an jedem Nelkenbusche bemerket man fast bey jedem einzelnen Stücke einen Unterschied. Nicht zwey werden gefunden, die völlig gleich gebildet oder gefärbet sind. Eine jede Blume erlaubet sich eine kleine Besonderheit in ihrem Putze, ungeachtet sie alle zu einer Familie gehören, so daß sie verschieden und doch einerley sind. Dieß ist ein artiges Sinnbild des kleinern Unterschiedes unter den protestantischen Christen. Es sind Moden in der Religion, die eine Veränderung zulassen, ohne daß dadurch der gesunde Glaube, oder die wahre Heiligkeit benachtheiliget wird; eben so wie die Verzierung dieser Gemälde des Frühlings nach verschiedenen Mustern eingerichtet werden kann, ohne daß ihre Schönheit beflecket, oder ihre Natur verändert wird. Es mag also darum seyn, daß wir in einigen Punkten, die von keiner beträchtlichen Folge sind, von einander abweichen; laßt uns nur freund-

* Es. 28, 29.

freundschaftlich und gesellig zusammen leben, denn wir kommen in den Grundsätzen überein, ob wir gleich in kleinen Pünktchen unterschieden sind. Laßt uns in unserm Umgange uns vereinigen, und gemeinschaftliche Sache machen; laßt uns nicht fremd gegen einander thun, und keine Absonderung noch Heftigkeit unterhalten. Soll ja ein Streit unter uns seyn, so laßt denselben darinn bestehen, daß wir uns unter einander bestreben, wer unserm göttlichen Meister in der Demuth des Herzens und in einem untadelhaften Leben am nächsten folgen könne; laßt ihn darinn bestehen, wer von uns dem andern in allen Arten der aufrichtigsten Freundschaftspflichten am bereitwilligsten zu dienen fähig sey. So werden wir vereiniget seyn, ob wir gleich unterschieden sind, vereiniget in einerley großen Grundsätzen, obgleich durch einige kleine Umstände unterschieden; vereiniget in einerley starkem Bande der brüderlichen Liebe, ungeachtet einige unerhebliche besondere Meynungen einen Unterschied unter uns machen.

Ich stelle mir vor, daß unter Christen, deren Meynungen bloß in Ansehung einer Gebethsformel, oder der Art des Gottesdienstes von einander abgehen, kein andrer wesentlicher Unterschied sey, als zwischen Blumen, die aus einerley Saat hervorblühen, aber in der Mischung ihrer Farben von ohngefähr etwas unterschieden sind. Dahingegen wenn einer die Gottheit unsers Herrn Jesu Christi leugnet, und den Mensch gewordenen Gott in dem geringen Zustande einer bloßen Creatur heruntersetzet; wenn ein andrer den Werth menschlicher Werke erhebet, und die allein verdienstliche Gerechtigkeit des herrlichen Mittlers verringert; wenn ein dritter einem

endlichen Wesen eine Ehre erweiset, die sich gar nicht mittheilen läßt, sich vor einem Bilde bücket, oder zu den Heiligen bethet; so sind solches gewiß gräuliche Abweichungen von der Wahrheit des Evangelii. Ich will keinesweges strenge im Tadeln, noch unbarmherzig in meinem Urtheilen seyn; allein ich fürchte sehr, daß solche Lehrsätze von der evangelischen Fahne nicht etwa wie eine Blume von einer andern eben derselben Art abweichen, sondern vielmehr so weit, als die Dornen von der Rose, oder schädliche Gewächse von heilsamen Kräutern unterschieden sind. Mit solchen Personen wollen wir nicht unterlassen ein zärtliches Mitleiden zu haben; wir wollen nicht aufhören für sie zu bethen, aber ihren Glauben dürfen wir nicht unterschreiben, noch ihnen die rechte Hand unsrer Brüderschaft biethen.

Ein andrer merkwürdiger Umstand, der zur Erhebung der Blumengeschöpfe gereichet, ist dieser, daß sie ordentlich auf einander folgen. Sie erscheinen nicht alle auf einmal, sondern in einer ordentlichen Abwechselung. Wenn eine gehörige Anzahl von diesen verbindlichen Spätlingen im Begriffe sind zu erscheinen, so sind die andern noch verborgen, sie halten sich in Bereitschaft zu ihrem Dienste, und sind willig ihre Reihe zu beobachten, und ihre gehörigen Stellen zu bekleiden, so bald sie ledig werden. Die Schneeblume, welche zu dem ersten Zuge dieses angenehmen Heeres gehöret, bricht ihren Weg durch die gefrorne Erde, um bey ihrem Herrn ihre frühzeitige Schuldigkeit abzulegen. In dem Rocke der Unschuld gekleidet, gehet sie fort, und fürchtet keine Gefahr; sie erscheinet noch lange vorher, ehe die Bäume es wagen, ihre Blätter zu entwickeln, ja gar

wenn

wenn die Eiszapfen noch an unsern Häusern hangen. Hierauf kucket die Crocusblume hervor, aber mit Vorsicht, und mit einem furchtsamen Ansehen. Sie höret die heulenden Stürme, und waget sich nicht weit aus ihrer niedrigen Lage. Sie scheinet sich zu fürchten, sich weit von ihrer Wurzel zu entfernen, da so viele reißende Winde in Bewegung sind, und durch die Luft fahren. Die Viole ist auch nicht die letzte in der glänzenden Gesandtschaft des Jahrs, welche mit allen Vollkommenheiten, die einen königlichen Garten zieren würden, sichs gefallen läßt, unsre Zäune zu besetzen, und an den Füßen unsrer Hecken zu wachsen. Frey, und ohne daß man darum anhalten darf, vertheilet sie die Güter ihrer ausduftenden Süßigkeiten, da sie sich selbst als ein merkliches Muster der Demuth dem Gesichte entziehet, und vielmehr suchet Vergnügen zu erwecken, als Bewunderung zu erwerben *. Gewiß, ein Sinnbild, ein deutliches Sinnbild, derer bescheidenen Tugenden, deren Vergnügen ist, im Dunkeln zu blühen, und die einen ermunternden Einfluß in sehr viele verbreiten, welchen die Quelle ihrer Erquickung kaum bekannt wird. Ein Bewegungsgrund, ein nachdrücklicher Bewegungsgrund zu der beständig wirksamen Wohlthätigkeit, die nicht auf das Anhalten der Trostlosen wartet, sondern ihnen mit den Gaben ihrer Gütigkeit zuvorkömmt. Der arme Polyanthus, der noch kürzlich den Blumengarten mit seinen stralenden Schönheiten zierte, und da er vor unsern Fenstern verpflanzet war, uns eine frische Belustigung

 gab,

* Prodesse quam conspici.

gab, ist nicht mehr. Ich sahe seine Farbe blaß werden, ich spürte seinen Duft abnehmen, bis er endlich starb und in sein Grab fiel. Kaum haben wir diesen Verlust erlitten, so kömmt schon die Aurikel in prächtiger Mannigfaltigkeit lieblicher Gestalten hervor, mit crystallenen Augen und Kleidern von der glänzendesten Seide, den süßesten Geruch von sich duftend, und mit Silber gleichsam gepudert. Dieß ist ein außerordentlich schöner Aufzug. Sie ist die Hauptsorge der Blumenliebhaber. Kaum findet sich eine darunter, die nicht mit einem besondern Charakter des Ruhms gewürdiget wird, oder die Ehre hat diese oder jene berühmte Schöne vorzustellen. Allein auch diese haben, ihrer prächtigen Titel ungeachtet, den ganzen Vorrath ihres lieblichen Geruchs erschöpfet, und sind mit dem geringsten Staube vermischet. Wer könnte sichs enthalten über ihren Abschied zu trauren, wenn nicht die Tulpen anfingen sich an ihren schönen Wänden oder stattlichen Stängeln zu erheben? Sie färben das Parterre mit einer der schönsten Kleidung, die die blühende Natur trägt. Ist jemals ein Stutzer oder eine Schöne in einem Geburtstagskleide so bunt geputzt erschienen? Hier kann man die unschuldige Munterkeit der Schönheit sehen; hier hänget sie tausend schönen Einfällen nach; und hier macht sie sich in der anmuthigsten Verschiedenheit der Farben lustig. Doch würde ich sie beleidigen, wenn ich sie eine Coquette nennete, denn sie spielet mit ihrer liebenswürdigen Mannigfaltigkeit, nicht um unordentliche Begierden zu erregen, sondern die Ehre ihres Schöpfers vor Augen zu legen. Bald bricht die Anemone hervor,

die rings umher am Boden mit einem sich ausbreitenden Rocke eingefasset, und oben wie das schönste gewölbte Dach ausgerundet ist. An ihrem beweglichen flatternden Mantel läßt sich eine edle Nachläßigkeit, und an ihren sich sanfte biegenden Köpfen die richtigste Symmetrie verspüren. Ich möchte sie den Stutzer der Gärten nennen, weil sie besonders glücklich darinn zu seyn scheinet, die Kunst mit einem ungezwungenen Wesen zu vereinbaren. Derselbe Monat hat auch das Verdienst, daß er die **Ranunkel** hervorbringet. Voller Kühnheit und Anmuth breitet dieselbe den Reichthum ihrer Blätter aus, und erlanget allmählich die angenehmste Farbenmischung von der Welt. Wie Leute von innerlichem Werthe alle elende Künste, die von Thoren angewendet werden, sich hervorzuthun, verachten, so hält es auch diese herrliche Blume für verächtlich, einige ihrer Vortrefflichkeiten von Pudern und Essenzen zu borgen. Sie brauchet keiner solchen Anlockungen, um ein Günstling der Liebhaber zu werden, indem sie, wegen der Zierlichkeit ihrer Figur, der stralenden Mannigfaltigkeit ihrer Farben, und einer gewissen erhabenern Würde des Ansehens schon reizend genug ist. Mir däucht, die Natur verbessert sich immer in ihren Arbeiten. Ihre letzten Züge sind die meistermäßigsten. Um den ganzen Blumenhaufen zu krönen bringet sie die **Nelke** hervor, die jedes Auge mit einer edlen Verbreitung von Anmuthigkeiten einnimmt, und noch einen andern Sinn mit einem Ueberflusse eines süßen Geruchs bezaubert. Diese einzige Blume hat, als in einem Mittelpunkte, die Vollkommenheiten aller vorhergehenden in sich. So bald sie erscheinet, fängt sie an, unsrer

Auf=

Aufmerksamkeit zu gebiethen, so daß wir die Abwesenheit der übrigen kaum bedauren. Die Nelke begleitet uns, gleich einem wahren Freunde, durch alle Abwechselungen und Veränderungen der Jahrszeit. Da andre nur im Vorbeygehen einen Besuch bey uns ablegen; so ist sie in unsern Gärten vielmehr ein Einwohner, als ein Gast. Sie verknüpfet die Treue mit der Gefälligkeit.

Allein es ist unmöglich ein völliges Verzeichniß dieser angenehmen Gaben hervorzubringen. Es findet sich eine unendliche Verschiedenheit in ihren Charaktern, und eine ununterbrochene Ordnung in ihrer Hervorkunft. Ein jeder Monat bringet seinen Zierrath hervor, der von den übrigen unterschieden, und ihm selbst eigen ist.

Hier lasse man mich eine Zeitlang stille stehen, um die weise und gütige Absicht zu betrachten, so aus dieser Vertheilung der Blumen durch die verschiedenen Jahrszeiten erhellet. Sollten sie alle zugleich blühen, so würde ihrer auf einmal ein verwirrtes Gedränge, und auch auf einmal ein gänzlicher Mangel seyn, wir würden alsdenn kaum Zeit haben, nur die Hälfte ihrer Schönheiten zu bemerken, und würden die angenehme Gesellschaft ihrer aller gar bald verliehren müssen. Nun aber da eine jede Art eine unterschiedene Stelle zu bekleiden, und eine unterschiedene Zeit ihrer Erscheinung hat; so können wir sie, so wie sie nach einander folgen, auf das bequemste und genaueste betrachten. Wir können ihre Gestalt mehr als einmal beschauen, ihre Süßigkeiten genießen; in eine weit genauere Bekanntschaft mit ihren reizenden Eigenschaften gerathen, und alle die angenehmen

Dienste von ihnen erhalten, die ihnen zu leisten aufgetragen worden. Dieses merkliche Stück der weisen göttlichen Haushaltung bringet noch eine andre sehr schätzbare Wirkung zuwege. Es stellet dieselbe nicht nur jedes besondere Blumengeschlechte auf das vortheilhafteste dar, sondern ist auch das kräftigste Verwahrungsmittel wider die Vergänglichkeit der ganzen Nation derselben. Oder noch eigentlicher zu reden, sie werden dadurch zu einer Art eines unsterblichen Heeres * gemacht, dem es niemals an solchen fehlet, die die Anwartschaft auf die Stellen der abgehenden haben. Denn obgleich beständig einige verwelken, so wachsen doch durch eben dieses Mittel beständig andere heran, unsre Gärten zu schmücken, und die Belustigung derselben ununterbrochen zu erhalten.

O! was für eine Güte ist dieses, das menschliche Geschlecht mit einer solchen Reihe von Geschenken versehen! Die schöne Mittheilung derselben beydes vervielfältigen und auch dauerhaft machen! Sorgen, daß unsre Wege, so zu reden, unaufhörlich mit Blumen bestreuet seyn! Und was für eine Weisheit ist es, jedem von diesen unempfindlichen Dingen gebiethen, die genaue Zeit ihres Hervortritts zu wissen! so daß kein Komödiant auf einem Schauplatze seine Rolle

* Hier wird auf den bekannten Gebrauch der persischen Könige gezielet, die zu ihrer Leibwache einen Haufen Truppen unterhielten, der unsterblich genannt ward, weil er immer fort dauerte; denn so bald einer davon starb, so ward seine Stelle den Augenblick durch einen andern besetzet.

Rollins alte Hist. Th. 2.

Rolle richtiger ausführen, so regelmäßig auf- und so pünktlich abtreten kann.

Wer macht das Narcissenröslein so kühn, daß es sich im Februar hervor wagen, und sein blühendes Gold einer rauhen und verrätherischen Luft anvertrauen darf. Wer lehret die verschiedenen Arten fruchtbringender Blüthen, daß die Frühlingssonne, und eine angenehme Wärme für ihr zartes Gewebe am zuträglichsten sey? Wer lehret die Nelke warten, bis heißere Stralen ihr einen spezereyreichen Geruch einflößen, und sie mit dem tiefsten Roth färben? Wer stellet diese schönen Truppen in solche ordentliche Haufen, deren einige zurückgehalten, andre aber beschleuniget werden? Wer hat sie gelehret, so vollkommen regelmäßig abzugehen, so bald sie die Pflichten erfüllet haben, die mit ihren Stellen verknüpfet gewesen? Und wenn eine Vertheilung abziehet, wer giebt alsdann der andern, die Losung sich unmittelbar zu nähern? Wer anders, als die niemals irrende Vorsehung, die von den höchsten Thronen der Engel an, bis auf die niedrigsten Stuffen der Dinge alles nach Zahl, Maaße und Gewichte ordnet.

Dieses, o meine Seele, sind die Anordnungen des anbethenswürdigsten, gutthätigsten Wesens, das in der Fülle der Zeit, die Himmel zerriß, auf Erden zu wohnen herab kam, und die Zerbrechlichkeit deiner sterblichen Natur mit der ganzen Herrlichkeit seiner Gottheit vereinigte. Die ganze Ehre dieser wunderswürdigen Einrichtung gebühret dem ewig gebenedeyten Erlöser der Sünder, der die Rache an sich erlitten hat, welche du verdienet hattest, und auszustehen verdammet warest; der den Gehorsam ausgeübet

übet hat, zu welchem du zwar verbunden, aber unfähig warest; und der sich in seiner geheiligtesten Menschheit (o niemals genug zu bewundernde liebreiche Freundlichkeit) zum Tode, ja zum Tode ans Kreuz erniedrigte. Der hat diese große Maschine gebildet, und alles, was mit derselben zusammenhänget, in Ordnung gebracht. Die Säulen, so dieselbe unterstützen, der Zierrath, der sie schmücket, und die Gesetze, die sie regieren, sind die Wirkungen seiner unerforschlichen Rathschläge. O welche Höhe seiner Majestät, und o welche Tiefe seiner Erniedrigung!

Was sollen wir am meisten bewundern, seine wesentliche Größe, oder seine freye Gnade? Er hat den erhabenen Seraph erschaffen, der in der Herrlichkeit singet, und auch das kleinste Thierchen, das in der Luft flattert, oder im Staube kriechet. Er zeichnet allen denen Lichtkugeln ihren Weg aus, die in dem weiten Umfange des Firmaments herumwandern, und hält es nicht zu geringe für sich, die Viole aus ihrem niedrigen Bette hervorzubringen, noch den Gänseblümlein ihre Gestalt zu geben, die unsre Ebnen zieren. So groß sind seine Verrichtungen, und so weit läßt er sich in der Sorgfalt für seine Geschöpfe herunter. Ist gleich der Sommer, wie eine geschmückte Braut, herrlich in seiner ganzen Pracht; was ist er doch wohl anders, als ein schwacher Gegenschein seines unerschaffenen Glanzes? Liefert uns gleich der Herbst, wie ein freygebiger Wirth, alle Dinge reichlich zu genießen; was ist er doch wohl anders als ein kleiner Vorschmack seiner unerschöpflichen Freygebigkeit? Wenn die Donner brüllen, so höret

man den Schall seiner Posaune; wenn die Blitze leuchten, so siehet man ihn seinen glänzenden Speer schwingen. „Wenn die Berge der Welt zerschmet„tert werden, und sich bücken müssen die Hügel der „Welt, so siehet man eine Entdeckung, nein der Pro„phet saget, eine Verbergung seiner Macht. * „ So

* Hab. 3, 6. Die Worte des Propheten sind nach der englischen Uebersetzung angeführet, und darauf gründet sich auch die ganze folgende Anmerkung:
Man kann sich nichts prächtigers vorstellen, als die Bilder dieses ganzen Kapitels, und nach unsrer Auslegung kann nichts zärtlicher und edler angebracht seyn, als der Gedanke dieses Satzes. Ich gestehe es, es kann dieser Stelle mit eben derselbigen Richtigkeit auch ein andrer Verstand beygeleget werden; allein man kann keine andere finden, die so majestätisch und erhaben sey. Da der Grundtext dieselbe sehr gut zuläßt; indem sie gar nicht mit dem Zusammenhange streitet, und da sie eine wichtige sowohl als auch eine ungezweifelte Wahrheit in sich enthält, so, hoffe ich, wird mirs erlaubt seyn, mich derselben, wenigstens auf die Art einer Anwendung zu bedienen, zumal da sie uns eine von den schönsten Ueberschriften an die Hand giebt, die über alle sichtbare Werke aus der Hand des Schöpfers kann gesetzet werden. Wenn wir mit Erstaunen derselben Größe, Schönheit und höchste Vollkommenheit betrachten, so laßt uns, um dem Urheber derselben Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, die Gedanken dieser heiligen Ode darauf deuten. In allen diesen ist vielmehr eine Verbergung, als eine vollkommene Entdeckung seiner mit nichts zu vergleichenden Macht. Ob dieselben gleich unser Lob erfordern, und unsern Begriff übersteigen, so sind sie doch keinesweges die äußersten Kräfte, sondern vielmehr einige geringere Proben seiner allmächtigen Vollkommenheit. Wenn

So unermäßlich, so unwiderstreblich, so unausdenklich ist seine Kraft, daß alle diese mächtigen Werke nichts als ein dunkler Entwurf sind, in welchem mehr verborgen, als entdecket wird.

Solchergestalt, glaube ich, sollten wir dieses sichtbare Schöpfungsgebäude billig allezeit, wo mir der Ausdruck erlaubt ist, mit einem evangelischen Fernglase sowohl, als auch mit einem evangelischen Vergrößerungsglase ansehen, und Jesum Christum als den großen Erfinder und Baumeister, der diesen erstaunlichen Entwurf gemacht und ausgeführet hat, betrachten. Was nur immer prächtig oder schätzbar, fürchtens- oder liebenswürdig ist, sollte allezeit dem Erlöser zugeschrieben werden. Dieß ist eines Christen natürliche Weltweisheit, und was diese Art die sichtbaren Dinge zu betrachten anbetrifft, so haben wir einen durch den Geist Gottes getriebenen Apostel darinn

Wenn Milton die Stürzung der gefallenen Engel erzählet, so erinnert er seinen Leser eines edeln Umstandes, der sich gar gut hierher schicket. Der Meßias, sagt er, hätte allein, und ohne Hülfe, ein unzählbares Heer abgefallener Geister gänzlich geschlagen. Allein um einen richtigern Begriff von diesem herrlichen Ueberwinder zu geben, setzt der Dichter sehr schön hinzu: Er habe noch nicht einmal seine halbe Kraft dazu gebraucht. Vergessen wir eben dieses zu bemerken, wenn wir Gott in seinen Werken betrachten, so müssen wir uns nothwendig sehr schlechte Begriffe von dem allerhöchsten Wesen machen, vor dem die Heyden geachtet sind, wie ein Tropf, so im Eimer bleibet, und wie ein Scherflein, so in der Wage bleibet.

inn zum Lehrmeister und Vorgänger. Wenn er von Christo redet, so sagt er: „Du, Herr, hast von „Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind „deiner Hände Werk *.„ Wenn wir auf diesen leitenden Grundsatz in allen unsern Untersuchungen der Natur sorgfältig Acht gäben, so würde uns derselbe ein kräftiges Mittel zur Entzündung unsrer Liebe und zur Stärkung unsers Glaubens ** werden: denn wenn

* Ebr. 1, 10.

** Ich habe bemerket, daß die Apostel ein Vergnügen daran finden, sich dieses Mittels zu bedienen, die Ehre des Erlösers auszubreiten, und den Glauben seines Volks zu stärken. Der geliebte Jünger, der die Lehre prediget von dem Lamme, das erwürget ist, um die Sünde der Welt wegzunehmen, behauptet, um die Zulänglichkeit des Opfers Christi zu diesem gesegneten Endzwecke zu beweisen, daß alle Dinge durch ihn gemacht sind, und daß ohne ihn nichts gemacht ist, was gemacht ist. Joh. 1, 3. Wenn St. Paulus den Colossern eben die fröhliche Bothschaft prediget, und ausdrücklich behauptet, daß wir die Erlösung durch sein Blut haben, so scheinet er einen Einwurf von dieser Art vorher zu sehen: Uebertretungen, die gegen eine unendliche Majestät begangen worden, aussöhnen, ist ein erstaunlich großes Werk; eine sündenvolle Welt erlösen, muß unendlich mehr kosten, als ein jeder gemeiner Bürge bezahlen kann. Was für Ursache haben wir denn zu glauben, daß Jesus einer so sehr großen Unternehmung gewachsen sey? Alle mögliche Ursache, versetzet der Apostel, und zwar aus der Würde seiner Person; denn er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes; und aus der Größe seiner Werke; denn durch ihn ist alles geschaffen. Betrachtet die Werke seiner Hand, so könnt ihr an der versöhnenden Kraft seines Todes nicht zweifeln. Col. 1, 15. 16. Der Urhe-

wenn ich mich nach Millionen edler Dinge herumsehe, und dabey diesen entzückenden Gedanken habe: der Schöpfer aller dieser Dinge ist am Kreuze für mich gestorben, wie kann ich alsdenn länger gleichgültig bleiben? Muß nicht das kalteste Herz von Dankbarkeit an zu glüen fangen? Wenn ich eine unzähliche Menge der schönsten Werke, die man sich nur vorstellen kann, übersehe, und dabey gedenke, daß der Urheber von ihnen allen, meine Gerechtigkeit und meine Erlösung ist, muß ich alsdenn nicht nothwendig das freudigste Vertrauen auf einen solchen Mittler setzen?

Man lasse mich noch eine Anmerkung über die wunderbare Einrichtung eines jeden besondern Stückes an diesen schönen Colonien, die in unsere Gärten gepflanzet sind, hinzu setzen. Mit solcher erstaunlichen

Urheber des Briefes an die Hebräer bedienet sich eben dieser Art zu beweisen. Wenn er erkläret, daß Christus Jesus unsere Sünden ausgesöhnet hat durch das Opfer seiner selbst; so beweiset er seine genugsame Fähigkeit zu diesem erstaunlichen Werke aus seiner wesentlichen Vortrefflichkeit, weil er der Glanz der Herrlichkeit seines Vaters ist, und aus seinen wundernswürdigen Werken, weil er die Welt gemacht hat, und alle Dinge mit seinem kräftigen Worte trägt. Heb. 1, 2. 3. Da dieser Gedanke an und vor sich selbst so wichtig ist, und den Christen zu so merklichem Troste dienet, und da die von Gott getriebenen Schriftsteller sich so besonders auf denselben gegründet haben; so hoffe ich, man werde mich um so viel leichter entschuldiget halten, wenn ich mich in einer Nachschrift bemühen werde, denselben zu erläutern, und ihn noch nachdrücklicher zu machen.

Richtigkeit ist ihr Bau vollführet, daß auch die geringste Veränderung daran ihrer Vollkommenheit nachtheilig seyn würde. Sollte man zum Exempel sehen, daß die nette Einrichtung des Putzes der Tulpe unordentlich und unregelmäßig herum flatterte, wie das ausgebreitete **Geisblatt**: Sollte die **Jesminblume** ihr kleines Haupt auf den großen Säulen erheben, welche die **Walddistel** unterstützen: Sollte das erhabene und männliche Ansehen des **Peonienkrauts** auf eine melancholische Art herabhängen, gleich den biegsamen Glocken der **Hyacinthe**: Sollte die edle Einfalt, welche den Vorzug der **Lilie** ausmachet, mit den Fransen, womit die **Nelke** umsäumet, oder mit den bunten Flecken, womit die **Iris** betröpfelt ist, vertauschet werden: Sollten die gespitzten Pfeiler, welche sich mitten in dem Kelche dieser Blume erheben, die oben mit göldenen Pendanten gezieret, und den sie umgebenden alabasternen Wänden ein so prächtiges Ansehen verschaffen, sinken und verschwinden, wie die kleinen Fäserchen, die das Herz der **Anemone** bedecken: würde nicht alsdenn in vielen dieser Fälle die Versetzung phantastisch und seltsam scheinen, und überhaupt zum augenscheinlichen Nachtheile einer jeden dieser Blumen gereichen?

Wiederum, was die Zeit ihrer Erscheinung betrifft, so ist dieser Umstand durch eine bemerkenswürdige Vorsicht und Sorgfalt bestimmet. Wie würde es einem Schiffer gehen, wenn er in einem sehr stürmichten Wetter einen hohen Mast aufrichtete und an demselben alle Segel aufspannete? Eine eben so üble Wirkung würde es haben, wenn die stattlichsten Arten von Blumen sichs unterstünden in den stürmischen

Mona-

Monaten hervorzukommen. Es werden daher nur diejenigen, die die kürzesten Stängel, und schmalesten Blätter haben, oder, so zu reden, die kleinsten Segel führen, in den stürmenden Jahreszeiten herausgelassen. Wie unvernünftig würde ein Mann handeln, der wohlriechende Wasser verfertiget, wenn er die Gläser, darinn seine schönsten Essenzen sind, eröffnen, und sie dem Nordwinde, oder dem Regen des Winters bloß stellen wollte! Unsere blühenden Künstler in der aromatischen Wissenschaft, wenigstens die zärtlichsten unter ihnen, scheinen die Folgen eines solchen Verfahrens wohl einzusehen. Daher setzen sie die Eröffnung ihrer wohlriechenden Schätze so lange aus, bis eine heitere Luft, und ein unbewölkterer Himmel * ihrem liebenswürdigen Gewerbe Schutz

 giebet,

* Casimir redet auf eine sehr poetische Art die Rose an, und ladet sie durch diese beyden Umstände ganz artig ein, sich hervorzuwagen:

Siderum sacros imitata vultus
Quid lates dudum, Rosa? Delicatum
Effer e terris caput, o tepentis
Filia cœli.
Iam tibi *nubes* fugiunt *aquosæ*,
Quas fugant albis *Zephyri* quadrigis;
Iam tibi mulcet *Boream* jocantis
Aura *Favoni*.

Rose, voller Lieblichkeiten,
Allerschönstes Sommerkind!
Oeffne deine Seltenheiten,
Die noch eingeschränket sind.
Zeige, daß die Sternenbühnen,
Dir zum Schönheitsmuster dienen.

Sturm

giebet, bis sie nicht mehr fürchten müssen, daß ihr schöner Geruch durch rauhe Stürme zerstreuet, oder durch lange anhaltende Regengüsse erstickct werde.

Was für ein starker Bewegungsgrund zeiget sich hierbey zur aufrichtigen und gelassenen Ergebung in alle Fügungen der Vorsicht! Unsre misvergnügten Gedanken sind nur gar zu oft bereit, an den göttlichen Einrichtungen Fehler zu finden. Wir beschuldigen oft stillschweigend unsers Schöpfers Bezeugen, oder ziehen seine Freundlichkeit gegen uns in Zweifel. Wir bilden uns ein, unser Loos sey nicht so vortheilhaft gefallen, oder unsre Umstände seyn nicht so glücklich, als wenn wir in einen andern Stand des Lebens wären gesetzet worden. Allein lasset uns auf diese ganz besonders vollkommene Einrichtung der kleinsten Pflanzen sehen, und uns unserer grämenden Thorheit schämen. Könnte wohl das geringste Fäserchen, woraus sie zusammen gesetzt sind, verändert, könnte wohl ein Strichlein in ihren Bildungen versetzet werden, daß nicht eine von ihren Schönheiten dadurch verdunkelt

Sturm und Regen sind vergangen,
Und der Winter weichet dir.
Komm, man wartet, mit Verlangen,
Deiner Wangen holde Zier,
Deiner Blüthe Pracht zu sehen.
Säume nicht, hervor zu gehen!

Phöbus wartet selbst, mit Lächeln,
Deinen Liebreiz zu erhöhn,
Schaue Zephyrs sanftes Fächeln
Dir schon zu Gebothe stehn.
Dir, durch sein verliebtes Spielen,
Die erhitzte Glut zu kühlen.

dunkelt würde? Könnte wohl eine Falte in ihrer Kleidung anders gemacht, oder ein Glied ihrer ordentlichen Folge auf einander zerbrochen werden, daß dadurch nicht dieser oder jener zärtlichen Nettigkeit Abbruch geschähe? Und unterhält nicht das allsehende Auge, welches unter diesem artigen Spielwerke, eine so genaue Uebereinstimmung beobachtet, eine eben so wachsame Sorge über seine vernünftige Creaturen? Sollte er die bequemste Jahreszeit erwählen, darinn die geringste Blume sich erheben, und den Thau trinken muß, und dennoch die Angelegenheiten seiner Söhne und Töchter versäumen, oder in der Austheilung ihrer Bequemlichkeiten einen Fehler begehen? Derjenige, der alles so vollkommen angeordnet hat, was nur immer zur Haushaltung der Pflanzenwelt gehöret, daß die geringste Verminderung oder der kleinste Zusatz der ganzen schönen Einrichtung derselben schaden würde, eben der wachet mit einer gleichen Aufmerksamkeit für das Beste seines eignen Volkes, und läßt nichts aufs Gerathewohl ankommen.

Sey daher stille, du unruhiger Sterblicher *, wisse, daß Gottes Weisheit ohne Irrthum sey, und

* Permittas ipsis expendere numinibus, quid
Conveniet nobis, rebusque sit utile nostris.
Nam pro *jucundis aptissima* quæque dabunt Dii:
Carior est illis homo, quam sibi.

Auf jede Folge künftger Zeiten
Giebt Gott, mit Vateraugen, Acht,
Die das mit höchster Weisheit leiten,
Was seine Wahl uns zugedacht.

sey versichert, daß er mitten unter der größesten Vielheit der Dinge dich nicht übersehe. Dein Heiland hat mir die Vollmacht gegeben, zu behaupten, daß du in der Achtung des Allmächtigen von einem weit höhern Werthe seyst, als alles Kraut des Feldes. Wenn sein allerheiligster Wille dir Krankheit zu Theile werden läßt, so unterstehe dichs niemals zu glauben, daß dir eine ununterbrochene Gesundheit vortheilhafter gewesen seyn würde. Gefällt es ihm die Kinder vorzuenthalten, oder dir dieselbe zu nehmen, so wage es niemals den Schluß zu machen, daß deine Glückseligkeit unterbrochen sey, weil deine Hoffnung des Wachsthums deines Geschlechtes verschwunden ist. Derjenige, der das ganze Sternenheer regieret, und die geringsten Arten der Kräuter so ordentlich einrichtet; der ordnet auch alle deine besondern Umstände, alle Veränderungen deines Zustandes, mit einer Wachsamkeit, der nichts entgehen kann, und mit einer Güte, die ewiglich währet. Bücke dein Haupt also in demüthiger Gelassenheit. Sey überzeuget, daß * alles

Ist seine Lieb und Freundschaftsfülle
Nun höchst gewiß und allgemein:
So müsse sein vollkommner Wille
Auch jedes Wunsches Richtschnur seyn.

Der Herr bleibt gut, in allen Wegen,
Er giebt nun, oder vorenthält.
Selbst Kreuz, aus seiner Hand, ist Segen,
Den nur ein fremdes Kleid verstellt.

* Wenn der Hr. Pope seinen Satz in diesem eingeschränkten Verstande nimmt, so sagt er eine höchst unleugbare und herrliche Wahrheit. Schließet aber dieser große

alles was da ist, durch die Bestimmung des Himmels recht und das beste sey.

Unter allen Dingen, die am dritten Schöpfungstage hervorgebracht worden, scheinen die Blumen insbesondere für die Menschen bestimmet zu seyn.

große Dichter alles dasjenige mit ein, was durch die wilden und ausschweifenden Leidenschaften der Menschen verursachet wird, so wird gewiß niemand, der denken kann, wenigstens kein Christ, seiner Meynung beytreten können. Was Gott verordnet, ist weise, so daß es unmöglich kann verbessert werden, und gut über alles, was wir nur fordern, oder denken können. Seine Schlüsse sind Wirkungen einer unendlichen Unterscheidungskraft, und alle seine Verfügungen stammen aus einer uneingeschränkten Güte her. Allein der Mensch, der gefallene Mensch, wird von seinen Lüsten zu tausend Unordnungen hingerissen, die an und vor sich selbst bejammernswürdig übel und mit offenbar schädlichen Folgen für die Gesellschaft begleitet sind. Wenn also dieser Gedanke durch den Zusatz der Verfügung des Himmels eingeschränket wird, so bin ich bereit, demselben Beyfall zu geben. Wird er aber auf die Aufführung der Menschen, und die Wirkungen ihrer Thorheit ausgedehnet, so sehe ich mich genöthiget, ihm zu widersprechen: denn alles, was den göttlichen Zorn entzündet, ist Ursache an dem endlichen Verderben dessen, der es begehet; es ist ausdrücklich durch Gottes heiliges Wort verbothen; es ist dem ganzen Endzwecke seines geoffenbarten Willens zuwider, und gerade das Gegentheil seiner wesentlichen Eigenschaften. Dieß kann unmöglich recht seyn; dieß ist außer allen Zweifel unrecht. Die Allmacht kann zwar ihre Herrschaft darüber ausüben, und Gutes daraus herleiten; aber eben dieser Begriff legt schon zum Grunde, daß es an und vor sich selbst schlechterdings unrecht seyn müsse.

Ein Geschenk, das auf eine besondere Weise zu seinem Nutzen und zu seiner Ergötzung eingerichtet ist. Der Mensch hat gleichsam das Monopolium dieser Vergünstigung, und theilet das Vergnügen, so daraus entstehet, kaum mit einem einzigen andern Thiere. Ich finde nicht, daß andere Thiere von den Schönheiten der Blumen gerühret, oder mit ihrem angenehmen Geruche ergötzet werden. Das Pferd stehet niemals still, ihre Anmuthigkeiten zu schauen; auch wendet sich der Ochs nicht zu ihnen, sich an ihren Süßigkeiten zu weyden. Sinne haben sie zwar, dadurch sie diese besondere Dinge überhaupt unterscheiden; aber keinen Geschmack, ihre schönen Vollkommenheiten besonders zu empfinden. Auf eben die Art können fleischliche und unerleuchtete Menschen den buchstäblichen Sinn der heiligen Schrift verstehen; sie können den Augenschein ihrer göttlichen Eingebung einsehen; und doch keinen Geschmack an den himmlischen Wahrheiten haben, die sie lehret; kein brennendes Verlangen nach dem geistlichen Segen verspüren, den sie darbiethet; keine Gestalt noch Schöne an dem Heilande sehen, den sie beschreibet, so daß derselbe dadurch zum höchsten Verlangen ihrer Seele gemacht würde.

Die Weltweisen sagen, der Hauptendzweck der Blumen und ihres schönen Ansehens sey, daß der zarte Saame eingewickelt und unterhalten, oder daß der zarte Körper, während seiner Kindheit, gleichsam in Windeln eingewickelt werde. Allein was auch immer der Hauptendzweck der Natur seyn mag, so gehet sie doch niemals von diesem ihren Endzwecke ab, den

Men-

Menschen Vergnügen zu verursachen *. Dieser ist mit ihren andern Endzwecken unzertrennlich verknüpft. Sollte bloß eine wiedererzeugende Ursache dadurch unterhalten werden, was brauchte es denn solcher zierlichen Einwickelungen? Warum ist so viele Kunst angewendet, und warum sind so viele Zierrathen hinzugethan? Warum sind ihnen Kleider bereitet, die besser sind, als Brocaden, zärter als das feinste Leinwand, und von einem schönern Glanze, als der allerbeste Sammt? Wenn die große Mutter keine andre Absicht hätte, als bloß ihrem kleinen Abkömmlinge Bequemlichkeit zu verschaffen, so würde warmer Flannel, oder grobe Baumseide eben die Dienste, und zwar eben so vollkommen geleistet haben, als die prächtigsten Stoffen, oder aller Vorrath aus dem Laden eines Galanteriekrämers.

Es scheinet also ausgemacht, daß die Blumen mit so bezaubernden Anmuthigkeiten bloß zum Vergnügen der Menschen versehen sind, und dieser Hauptabsicht zu Folge bezeugen sie dem menschlichen Geschlechte beständig ihre Gefälligkeit. Aus dieser Ursache häufen sich die schönsten von jeder Gattung hauptsächlich um unsere

* „Wir finden, daß die wichtigsten Theile in dem Reiche „der Pflanzen diejenigen sind, welche die größte Schön„heit besitzen. Dieses sind die Saamen, wodurch die „verschiedenen Arten von Pflanzen fortgesetzet werden, „und die allezeit in Blumen oder Blüthen eingeschlossen „sind. Die Natur scheinet ihre vornehmste Absicht zu „verstecken, und fleißig zu seyn, die Erde munter und „angenehm zu machen, wenn sie ihr Hauptwerk aus„führet, und auf ihre eigne Erhaltung bedacht ist.„

Zuschauer Th. V. No. 387.

unsere Wohnungen, und sind selten in einer Entfernung von unserm Aufenthalte anzutreffen. Sie wachsen unter unsrer verpflegenden Hand, und unter unserm aufmerksamen Auge; sie schlagen aber aus der Art, und sterben weg, wenn ihr Besitzer nicht auf sie achtet. Um seine Aufmerksamkeit zu gewinnen, und seine Belustigungsörter zu zieren, verbergen sie das, was häßlich an ihnen ist, unter der Erde, und lassen nichts sehen, als die angenehmsten Gestalten, und reizendesten Farben. Um noch einen höhern Grad der Hochachtung bey ihm zu erwerben, verbreiten die meisten von ihnen den angenehmsten Geruch; und was noch verbindlicher ist, so behalten sie ihre reichsten Ausdünstungen auf, seinen Morgen- und Abendgang damit zu balsamiren *; weil er gemeiniglich diese kühlen Stunden dazu erwählet, sich unter ihren blühen-

* = = = = Die Blumen,
Die jetzt den schönsten Geruch ihres lieblichen Busens verbreiten,
Den sie noch von der Nacht für dich im Vorrath behalten.

Milton.

Mit verschwenderischer Anmuth füllen angenehme Düfte
Blühender Jesmin und Rosen, um die Morgenzeit, die Lüfte.
Tuberosen und Jonquillen zeugen, voller Lieblichkeit,
Einen schwerern Druck der Lüfte, um die kühle Abendzeit.

Prior.

blühenden Reihen zu erfrischen. Sie sind daher in diesen Stunden mit ihrem Geruche am freygebigsten, und hauchen alsdenn den auserlesensten Athem aus.

O Mensch, wie hoch wirst du von deinem Schöpfer geliebet! Du bist ein rechtes Schooßkind der Vorsicht! Du wirst durch seine Güte von andern Geschöpfen unterschieden, unterscheide dich doch auch durch deine Dankbarkeit. Laß es doch deinen einzigen und ununterbrochenen Endzweck seyn, den zu verehren, der sichs so viel hat kosten lassen, dir ein Vergnügen zu verschaffen! Da alle diese geringern Geschöpfe in stiller Beredsamkeit die Herrlichkeit Gottes erklären, so leihe du ihnen deine Zunge. Sey du der Hohepriester der stummen Creatur. Laß ihr Lob in deinen Liedern schallend werden. Verehre den höchsten Wohlthäter für den Segen, den er auf eine jede Art der Dinge von oben herabgeußt. Verehre ihn für die unzählbare Gnadenbezeugungen, die dich insonderheit allein betreffen. Vor allen Dingen aber verehre ihn für das edle Geschenk einer vernünftigen und unsterblichen Seele. Diese macht uns zu Herren der Erdkugel, und giebt uns den wirklichen Genuß ihrer Reichthümer. Diese entdecket uns tausend Schönheiten, die sonst verlohren gehen würden, und macht sie beydes zu einer Quelle des Vergnügens und zur Unterhaltung der Andacht. Durch die Kraft dieser erhabenen wirkenden Ursache, werden wir geschickt gemacht, die Werke unsers Schöpfers zu bewundern, und sein herrliches Bild an uns zu tragen, und zwar nicht nur noch alsdenn, wenn diese Zierden der Erde ihre Herrlichkeit abgelegt haben, sondern auch wenn der große Ursprung des Tages am Firmament ausgelöschet

gelöschet ist, und alle flammende Kreise in der Höhe in eine dunkle Nacht verwandelt sind; wir werden durch dieselbe geschickt gemacht, eine Welt, ja den Untergang einer Welt zu überleben, und in einer andern Welt Gottes zu genießen, Gott gleich zu seyn, und mit allerley Gottesfülle erfüllet zu werden. Was für eine Glückseligkeit, was für eine unschätzbare Glückseligkeit ist dieses! Dieses, o Mensch, ist dein besonderer Vorzug, vertausche ihn nicht schändlicher Weise für Kleinigkeiten, die nur eine Stunde währen!

O! der Güte, o der überflüßigen Güte Gottes! Ich kann nicht umhin, dieselbe noch einmal zu erheben, ehe ich zu einer andern Betrachtung schreite. Wie sehr würden wir uns nicht einem großmüthigen Freunde verbunden zu seyn glauben, der bloß zu unserm Aufenthalte ein herrliches Gebäude aufrichtete *! Allein,

* Ich kann nicht glauben, daß diese Vergleichung ihre Gränzen überschreite, wenn sie zu dieser Höhe getrieben wird. Es ist meine feste Meynung, daß die Welt, wenigstens diese niedrigere Welt, mit den verschiedenen zu derselben gehörigen Dingen, bloß für den Menschen da sey; daß sie ihm zugeeignet worden, und daß er, nächst der göttlichen Ehre, der Endzweck der Schöpfung derselben sey. Andre Thiere nehmen zwar auch Theil an den Wohlthaten des Schöpfers; allein sie nehmen Theil daran, unter dem Begriffe der Hausgenossen des Menschen, oder auf den Fuß solcher, die von ihm abhängig sind, als solche Creaturen, die zu seinem Dienste mit da sind, und die auf eine oder andre Weise etwas zu seinem Besten beytragen. So daß er beständig der Mittelpunkt des Ganzen ist; oder wie unser unvergleichlicher Milton, der ein eben so großer Gottesgelehrter, als Dichter ist, sich ausdrücket:

lein, wie sehr würde die Verbindlichkeit nicht vergrößert werden, wenn die Hand, die es gebauet, es auch ausrüstete, und zwar nicht nur mit allem dem, was

ecket: daß alle Dinge um des Menschen willen leben. B. XI. 161.

Dem Herrn Pope gefällt es, in seinem Versuche vom Menschen, oder in seinen moralischen Briefen, diesen Satz, als den höchsten Stolz und eine grobe Ungereimtheit zu verlachen. Was mich anbetrifft, so sehe ich keine Ursache zu einer solchen Beschuldigung. Mit aller Hochachtung gegen einen so vorzüglichen Geist zu reden; so scheinet es sehr weit vom Hochmuthe entfernet zu seyn, wenn man die Gunstbezeugungen, deren man gewürdiget ist, gehörig einsiehet, wenn man sie nach dem ganzen Umfange ihrer großmüthigen Freygebigkeit betrachtet, und sie für das erkennet, was sie wirklich sind. Ich sollte eher glauben, wenn man ihren Umfang einschränket, da sie doch unendlich groß sind, wenn man ihre Anzahl verringert, da sie doch unzählich sind, so schmecke ein solches Verfahren mehr nach einer Unempfindlichkeit, als unser Satz nach Hochmuthe, und es habe mehr Undankbarkeit, als Vermessenheit in sich.

Und wie kann es für eine Ungereimtheit angesehen werden, zu behaupten, daß uns Gott eine Welt zu unserm Besitze gegeben habe, da es doch unsere Schuldigkeit ist, zu glauben, daß er uns seinen einigen Sohn zur Versöhnung gegeben. Es kann gewiß nicht schwer seyn zu glauben, daß er uns diese bewohnbare Kugel, mit alle ihrem Geräthe zu unserm gegenwärtigen Gebrauche bestimmet habe, weil er uns den Heiland nicht vorenthalten, sondern ihn zu unsrer endlichen Seligkeit frey dahin gegeben hat.

Ueberhaupt kann ich nicht anders schließen, als daß die Bemühung unsers berühmten Dichters weder freundschaftlich in Absicht auf seine Nebengeschöpfe, noch

dank-

was bequem und nützlich, sondern auch mit dem, was prächtig und ergötzend ist! Dieses hat unser höchst gütiger Schöpfer auf eine Art gethan, die alles, was wir

dankbar in Absicht auf den Schöpfer sey, und daß sein ganzes System in der That auf sandigten Gründen stehe. Seine Bemühung ist nicht freundschaftlich in Ansehung des Menschen; denn er wird dadurch einer der angenehmsten und entzückendesten Vorstellung beraubet. Betrachtet man, daß der große Urheber aller Dinge mich in seinem Auge gehabt habe, als er die ganze Natur gebildet; daß er alle Dinge mit einer unmittelbaren Absicht auf die Bedürfnisse meines besondern Zustandes hervorgebracht, und sie alle auf eine solche Art eingerichtet, die meinem besondern Nutzen am zuträglichsten seyn möchte, so muß solches nothwendig das stärkste Vergnügen verursachen, wenn ich einen Blick auf alle die Dinge werfe, die mich umgeben. Die Bemühung des Dichters ist auch nicht dankbar in Ansehung Gottes, weil sie gerades Weges dahin führet, unsre Empfindung seiner Freundlichkeit zu verringern, und folglich unsre Dankbarkeit zu verkleinern. Sie lehret uns, uns selbst als solche anzusehen, die sich unter einem Haufen anderer Dinge verliehren, oder die bloß mit einer gelegentlichen oder zufälligen Gutthätigkeit angesehen werden, welches in der That die Neigung zu der ehrfurchtsvollesten Dankbarkeit schwächen, und die Bande, die uns dazu verbinden, entkräften muß. Hierzu können wir auch, meiner Meynung nach, mit allem Rechte hinzusetzen, daß auch sein System in der That nicht wahr sey. Denn dessen nicht zu gedenken, was aus dem wahren Worte der Offenbarung dagegen angeführet werden kann, so scheinet dieser einzige Grund schon zulänglich zu seyn: die Welt hat mit dem Menschen angefangen, die Welt muß mit dem Menschen aufhören; folglich ist der große Nutzen, der Hauptendzweck der Welt dieser, daß sie zu des Men=

wir nur wünschen, oder uns einbilden können, unendlich übertrifft.

Die

Menschen Bestem dienen soll. Es wird von allen Seiten zugegeben, daß das Gebäude errichtet worden, da der Mensch mit demselben, als mit einer Wohnung, sollte versehen werden, und daß es zerstöret werden soll, wenn der Mensch der Bequemlichkeiten desselben nicht ferner nöthig hat. Wenn er in das Haus gehet, das nicht mit Händen gemacht ist, in den ewigen Himmel, so soll die Erde mit allen Werken, die darinnen sind, verbrennen. Aus welchem allen sehr leicht und schön herzuleiten zu seyn scheinet, daß der Mensch die Endursache der Schöpfung dieser Unterwelt sey.

Ich halte also dafür, daß meine Leser sowohl, als ich, die Freyheit haben, (ich will nicht sagen, aus Grundsätzen der Dankbarkeit verbunden seyn) folgende liebenswürdige Zeilen unsers Verfassers in eben so eigentlichem Verstande und mit eben solcher Wahrheit zu gebrauchen, als sie schön und zierlich sind:

Für mich weckt die Natur, voll Freundschaft, die
ihr gegebne Zeugungskraft,
Die jede zarte Pflanze säuget, die jeder Blume
Zierrath schafft.
Für mich muß jährlich Traub und Rose, zu denen
ihr bestimmten Zeiten,
Den angenehmen Nektarsaft, den Balsamthau,
verjüngt, verbreiten.
Für mich kömmt aus den tiefen Minen ein tausendfacher Schatz empor.
Gesundheit strömt aus tausend Quellen, in Ueberfluß, für mich hervor.

S. dessen Versuch vom Menschen. 1 Brief, v. 129.

Die Erde ist uns zu einer Wohnung bestimmet. Das Firmament ist als ein prächtiger Thronhimmel über uns ausgebreitet, mit dem reinesten Blau gefärbet, und bald mit Bildern von schwimmendem Silber, bald mit dem schönsten durch den Widerschein verursachten Roth verschönert. Das Gras ist als ein großer Teppich unter uns ausgebreitet, der aus grünen seidenen Fäden gewebt, und als ein Dammast mit Blumen von jeder Farbe gezieret ist. Die Sonne ist, gleich einer göldenen Lampe, an dem Luftgewölbe ausgehänget, und breitet den ganzen Tag ihren Glanz über uns aus, um unsre Wege zu erleuchten. Wenn die Nacht sich nähert, so nimmt der Mond diesen freundschaftlichen Dienst über sich, und die funkelnde Sterne werden bey Millionen angezündet, um die Dunkelheit mit ihrem gelinderen Glanze erfreulich zu machen, und uns nicht mit einem gar zu starken Scheine an unsrer Ruhe zu stören. Die Wolken geben, außer den reichen Gemälden, womit sie den Himmel rings umher behängen, einen schützenden Schirm ab, und vertheidigen uns durch ihre bequeme Zwischenlage vor die brennende Hitze des Sommers. David nennet sie gar zierlich * springende Wasserquellen, welche durch die Flügel des Windes hergeführet werden, ihre Feuchtigkeit ** auf gleiche Art

über

* Ps. 42, 7. Nach dem Grundtexte.

** Dieses Umstandes, der nebst einer Menge anderer edler und feiner Anmerkungen über die Wunder der Natur in den Philosophischen Transactionen, berühret wird, geschiehet Hiob XXXVIII, v. 25 Erwähnung. מי· פלג לשטף תעלה— Wer hat

dem

über die ganze Erdkugel verbreiten, und mit ihren Güssen alles, was unsre Hand pflanzet, fruchtbar machen. Die Felder sind unsre unerschöpfliche Kornkammern. Das Weltmeer ist unser großes Wasserbehältniß. Die Thiere verwenden ihre Stärke zu unserm Dienste, sie lassen ihre eigne Kleidung fahren, um unsre Kleiderkammern voll zu machen, und opfern

dem Platzregen seinen Lauf ausgetheilet? Das Hebräische ist so voll und reich an Gedanken, daß keine Uebersetzung demselben ein Genüge thun kann. Die folgende Umschreibung wird vielleicht die Hauptbegriffe vorstellen können, die in dem so viel sagenden Originale enthalten sind: Wer hat eine Menge von Wasserleitungen für die unermäßliche Sammlung der Wasser, die an dem Firmamente schwimmen, wie Zweige ausgebreitet, und mit einer bewundernswürdigen Ueberlegung eingerichtet? Wer theilet diese hängenden Fluthen durch alle Gegenden der Welt aus? Wer theilet sie aus? nicht in fürchterlichen Wolkenbrüchen, und unordentlicher Menge vom Regen, sondern mit solcher Regelmäßigkeit und klugen Einrichtung, als wenn sie durch Röhren einer Wasserleitung geführet würden. Wem sollen wir die richtige Bemühung zuschreiben, die sie bald heraus läßt, bald zurück hält; die ihren feuchten Zug, bald nach dem einen, bald nach dem andern Orte hinleitet; die sie diesem Boden in größerer, jenem in geringerer Maaße mittheilet, und mit einem Worte, diese mächtige Flüßigkeit so regieret, daß ein jeder Fleck nach dem Maaße, wie er es bedarf, damit versehen, und keiner durch eine unordentliche Fluth verderbet wird? Es scheinet dieses eine Betrachtung zu seyn, die dem gedachten heiligen Schriftsteller eine der angenehmsten gewesen. Man findet sie Cap. 28, 25. noch auf eine andere, und zwar sehr schöne Art vorgestellet.

ihr Leben auf, um unsre Tafel zu besorgen. Kurz, ein jedes Element ist ein Vorrathshaus unsrer Bequemlichkeiten. Und welches ein höchst schätzbares Lob aller dieser Vortheile ist, so sind sie alle so angenehm, als sie nützlich sind. Man siehet nichts, das schlecht, oder unzierlich wäre. Alles ist mit der Schönheit bestem Kleide angethan, und nach den richtigsten Regeln einer genauen Verhältniß gegen einander eingerichtet. Der ganze Schauplatz giebt der Einbildungskraft eine unerschöpfliche Quelle von Vergnügen, und kömmt zu gleicher Zeit allem unsern Mangel zu statten *.

Derhalben bist du, o Mensch, du seyst auch, wer du wollest, ohne Entschuldigung, wenn du dich wider deinen Schöpfer auflehnest. Er umgiebt dich mit unzählichen Wohlthaten, und folget dir mit einem Ueberflusse der reichsten und edelsten Gaben. Er bewirbt sich um deine Zuneigung, und er hält um deine Dankbarkeit, durch Freygebigkeiten an, die niemals unterbrochen werden; durch eine Güte, die keine Gränzen kennet. Ach! gebenedeyeter Herr, laß diese deine Güte, diese deine unermüdete Güte uns zur Buße leiten. Gewinne uns dir selber, du Brunn der Glückseligkeit, durch diese süßen Reizungen; ziehe uns zu unsrer

* „Die verschiedenen lebendigen Creaturen, welche zu unserm Dienste oder Unterhalte gemacht sind, füllen die „Wälder mit ihrer Musik, versorgen uns mit Wild, „oder erregen angenehme Vorstellungen in uns, durch „ihr ergötzendes Ansehen. Brunnen, Seen, und Flüsse sind der Einbildungskraft eben so erfrischend, als „dem Boden, durch welchen sie fließen.„ Zusch. Th. V. No. 387.

unsrer Pflicht, du Gott unsers Heils, durch diese Seile der Liebe.

Was für ein lebendiges Bild zeigt sich hier von den vortheilhaftigen Wirkungen des Fleißes! Durch Fleiß und Pflege ist dieser nette Fleck ein Bildniß **Edens.** Hier ist alles, was das Auge belustigen, und den Geruch ** sättigen kann; dahingegen dieser **schöne Garten**, ohne Pflege, eine Wildniß würde gewesen seyn; schlechte Disteln würden ihn unangenehm, und stechende Dornen unzugänglich gemacht haben. Ohne Pflege würde er vielleicht ein Nest der Schlangen, und ein fürchterlicher Aufenthalt giftiger Thiere seyn. Allein der Grabscheit, und das Gartenmesser in der Hand des Fleißes haben ihn zu einer Art eines irdischen Paradieses gemacht.

Wie natürlich leitet dieses unsere Betrachtung zu den Vortheilen, die aus einer tugendhaften Erziehung fließen, und zu dem Elende, das aus der Versäumung ** derselben erfolget! Das Gemüth muß, ohne frühzeitigen Unterricht, ohnfehlbar dem Weinberge des Faulen gleich werden. Wird es den Neigungen seines eignen verderbten Willens überlassen, was können wir alsdenn anders erwarten, als einen ausschweifenden Anwachs unordentlicher Begierden, welche zu ihrer Zeit, in allen Arten schändlicher Verkehrtheiten ausbrechen? Was anders? als daß der Zorn, gleich stechenden Dornen, das Gemüth mit einer unbändigen Verdrüßlichkeit bewaffnet; daß der Eigensinn, gleich brennenden Nesseln, den Umgang gefähr-

** Omnis copia narium. *Hor.*

*** Neglectis urenda filix innascitur agris. *Hor.*

gefährlich machet; daß der Geiz, gleich einem ersti-ckenden Unkraute, die Finger greifen, und die Hand unterdrücken lehret; daß die Rachbegierde, gleich ei-ner giftigen Pflanze, die mit tödtenden Säften erfül-let ist, zum Geschwüre in der Brust wird, und auf lauter Schaden wider den Nächsten bedacht ist, und daß ungezähmte Lüste, gleich einem Schwarme gifti-ger Insekten, einen jeden aufsteigenden Gedanken an-stecket, und solchergestalt alles Dichten und Trachten des Herzens immerdar böse machet. Dieß sind die gewöhnlichen Früchte der wilden Natur, und die Ei-genschaften einer unbearbeiteten Seele!

Man lasse aber hingegen das Gemüth der Zucht und der Ermahnung im Herrn unterworfen werden; man lasse eine heilige Lehre den Boden reinigen; man lasse einen heilsamen Unterricht denselben mit dem be-sten Saamen besäen; man lasse Erfahrenheit und Wachsamkeit die aufschießende Sprossen leiten, die jungen Begriffe lenken, wohin sie sich wenden, und die bey Seite ausschießende Leidenschaften lehren, wie sie sich bewegen müssen. Wird nicht alsdenn gar bald ein ganz andrer Zustand des innern Menschen Platz finden? Die Liebe wird ihre Süßigkeiten von sich hauchen, und die Hoffnung ihre Blüthe ausbrei-ten. Die persönlichen Tugenden werden ihren Reiz, und die gesellschaftlichen ihre Früchte sehen lassen; die Empfindungen werden großmüthig, die Aufführung einnehmend, und das Leben wird anständig und nütz-lich werden *.

Ach!

* - - A teneris assuescere tanti est! *Virg.*
- - ου γαρ μικρον διαφερει, το ουτως η ουτως ευθυς εκ νεων εθιζεσθαι,

Ach! daß doch Haus- und Schullehrer mit einer gewissenhaften Sorgfalt über die Sitten, ihrer zarten Untergebenen wachen möchten! Was für ein Jammer wäre es, wenn das heranwachsende Geschlecht diese unschätzbaren Eigenschaften durch die Nachläßigkeit seiner Lehrer verliehren sollte? Sehet, mit welchem Fleiße der Blumenliebhaber seiner kleinen Pflanzenschule wartet, wie er sie früh und spät besuchet; sie mit der besten Erde versorget; sie zu rechter Zeit begeußt; sie vor die Beschädigung des Ungeziefers schützet; sie wider die Beleidigung des Wetters verwahret; ihre hervorspringende Knospen bemerket; während ihres ganzen Fortganges behutsam auf sie Acht giebt, und niemals in seiner Sorgfalt ermüdet, als bis er sie in höchster Vollkommenheit blühen siehet. Soll denn uns eine Reihe gemalter Blätter, die heute blühet, und morgen zu Boden fällt, mit einer eifrigern Sorgfalt gepfleget werden, als die edlen Kräfte einer unsterblichen Seele?

Doch verlasset euch nicht auf die Bearbeitung allein; der Segen des allmächtigen Hausvaters ist es, der solchen Werken der Liebe einen guten Fortgang verschaffet. Wenn Gott die Fenster des Himmels verschließet, und den Wolken gebiethet, daß sie ihre Fettigkeit zurück halten, so wird ein aufs beste ver-

εθιζεσθαι, αλλα παμπολυ, μαλλον δε το παν. *Aristot.* Die Grundsätze, die wir einsaugen, und die Gewohnheiten, die wir in unsern ersten Jahren annehmen, sind Dinge von keiner schlechten, sondern von der äußersten Wichtigkeit; indem sehr häufig sowohl unsre Glückseligkeit, als auch unsre Nutzbarkeit für unsre Nebenmenschen darauf beruhet.

pflegtes Land zu einer dürren Wüste. Und wenn er den Thau seines himmlischen Segens zurück hält, so müssen alle menschliche Bemühungen misgelingen; die vernünftigen Pflanzen verschmachten, und unsre größeste Hoffnung, die wir uns von einem viel versprechenden Geiste machen, verschwindet. Die Aeltern müssen pflanzen, die Lehrmeister müssen begießen, beyde aber müssen von dem Vater der Geister das erwünschte Gedeihen erbitten.

An allen Seiten entdecke ich verschiedene Blumen in Knospen. Füritzt sind sie noch dicht eingeschlossen, und in starken Einschränkungen eingewickelt. Alle ihre Schönheiten liegen verborgen, und ihre Anmuthigkeiten verriegelt. Eben so ist der unglückselige Filz beschaffen, dessen Endzwecke alle einwärts gekehret, und niederträchtiger Weise auf sich selbst gerichtet sind, der seinen eignen Privatnutzen, oder seine persönlichen Wollüste zum einzigen Mittelpunkte seiner Absichten, und zum engen Umfange aller seiner Handlungen machet.

Allein es wird nicht lange währen, so werden die durchdringenden Sonnenstralen diese seidenen Bande eröffnen, und sie zu einer angenehmen Ausbreitung bringen. Was wird alsdenn für eine angenehme Röthe auf ihren Wangen glüen, was für ein balsamischer Geruch wird aus ihrem Busen hervorduften! So wird auch, wenn die göttliche Gnade auf das Gemüth scheinet, selbst der ärgste Filz gütig. Das steinerne Herz wird weggenommen, und ein fleischernes Herz, ein Herz, das der zärtlichsten mitleidigsten Bewegungen fähig ist, kömmt an dessen Stelle. O wie angenehm verbreiteten sich die gesellschaftlichen

Nei-

Neigungen unter einem so gütigen Einflusse! Recht so wie diese sich aufschließende Edelsteine unter dem kräftigen Auge des Tages. Die zärtlichen Blicke bleiben nicht länger auf ein einziges Ziel geheftet, sondern verbreiten sich in eine großmüthige Sorgfalt für alle Menschen, und theilen allen denenjenigen, die sie nur erreichen können, überflüßige Erfrischungen mit *.

Erhebe dich denn, du Sonne der Gerechtigkeit, mit Heil unter deinen Flügeln, und geuß deinen edlen, doch durchdringenden Stral durch alle unsre vernünftige Kräfte. Erweitre eine jede enge Gemüthsbeschaffenheit, und erfülle sie mit einer sich weit ausbreitenden Neigung wohl zu thun. Mache in unsrer Brust für das ganze menschliche Geschlecht Platz, und lehre uns alle unsre Nebencreaturen, ihres liebenswürdigen Schöpfers wegen, lieben. Ihre Vortreff-

* Wie schön ist der Begriff, und wie nachdrücklich ist die Redensart in der vortrefflichen Stelle des Propheten, da er, bey der Beschreibung eines liebreichen Gemüths, sagt: **Und wirst den Hungrigen lassen finden dein Herz.** Dieses kann, meiner Einsicht nach, gar bequem durch die oben bemerkten Umstände erläutert werden. Die Oeffnung dieser Knospen zu einer großen Verbreitung ist das Bild des weiten Umfangs eines großmüthigen Herzens, so sein Mitleiden nicht verschließen, noch bey dem geringsten menschlichen Elende ungerühret bleiben kann. Die Freyheit und die Menge, womit ihre auserlesenste Kräfte, ihre aromatische Seelen, beständig ausgegossen werden, kann nicht nur die verschiedenen Handlungen einer unermüdeten Freygebigkeit, sondern auch der herzlichen Zuneigung und jammernden Zärtlichkeit, womit dieselben begabet sind, vorstellen. Es. 58, 10.

lichkeit müsse uns gefallen; und ihre Glückseligkeit müsse uns erfreuen. Laß uns aber auch ihr Elend, als unser eignes fühlen, und laß uns mit brüderlichem Mitleiden eilen, ihnen zu helfen.

Ich bemerke eine Reihe starker und prächtiger Stängel, die in gehöriger Weite von einander gesetzet sind. Sie stehen als Thürme längst den Mauren einer befestigten Stadt, oder erheben sich gleich hohen Spitzen mitten unter einem Haufen Häuser. Sie theilen sich an der Spitze in verschiedene herabhängende stachelichte Hülsen, aus deren jeder in kurzer Zeit eine schöne Figur von einem besondern und lehrreichen Charakter hervorkommen wird, die in eine vollkommene Zirkelform ausgeründet ist, die sich auf die freyeste und mittheilendeste Art weit öffnet, und mit der Farbe gezieret ist, die unter allen andern das Auge des Geizhalses in die stärkste Gefangenschaft setzet.

Allein diejenige Eigenschaft, die ich hauptsächlich bewundere, ist, daß diese Blume so sehr in die Sonne verliebt ist. Wenn der Abend mit der Dunkelheit kömmt, so läßt die arme Blume ihr Haupt sinken, und faltet ihre Blätter zusammen. Sie trauret, die ganze lange Nacht herdurch, als ein trostloser Liebhaber, wegen der Abwesenheit des Lichts. Allein die Vorsicht eröffnet nicht so bald die Augenlieder des Morgens *, so wendet sie sich den Augenblick zu dem Ziel ihrer Leidenschaft, liebkoset und schmäuchelt demselben

* - - Illa suum, quamvis radice tenetur,
Vertitur ad solem - - -

Ovid.

selben den ganzen Tag, und verliehret ihren glänzenden Geliebten nicht aus dem Gesichte, so lange er über dem Horizonte bleibet. Des Morgens kann man sehen, wie sie ihren göldnen Busem gegen Osten hält, des Mittags richtet sie ihn aufwärts gegen die Mitte des Firmaments, und des Abends folget sie dem anziehenden Einflusse gegen Westen.

Gewiß die Natur ist ein Buch, und ein jedes Blatt desselben ist reich an heiligen Anmerkungen. Einem aufmerksamen Gemüthe wird der Garten ein Lehrer, und die blühenden Einwohner desselben werden eben so viele lebhafte Predigten. Was für ein reizendes Muster, und was für eine vortreffliche Lehre haben wir an dieser Blume. So müssen auch die Erlöseten des Herrn auf Jesum sehen *, und ihrem Geliebten ähnlich werden. Laßt uns alle Sonnenblumen werden, (wenn ich so reden darf) die sich nach der Sonne der Gerechtigkeit zuwenden! Lasset unsre Leidenschaften steigen und fallen, lasset sie diesen oder jenen Lauf nehmen, nachdem sein Wort sie bestimmet, und sein Beyspiel sie leitet! Laßt uns nach seinem befehlenden und nach seinem für uns sorgenden Willen uns so bequemen, wie sich das Wachs nach dem aufgedruckten Siegel, oder wie sich diese verliebte Blume nach dem glänzenden Sterne richtet, der unsern Tag verursachet.

Bey jedem Genüsse, o wachsamer Christ, siehe auf Jesum. Empfange das, was du genießest, als eine Sache, die von seiner Liebe herkömmt, und die durch

* Hebr. 12, 2.

durch seine Todesangst erworben ist *. Bey jeder Züchtigung siehe auf Jesum, bemerke seine gnädige Hand, welche die Ruthe führet, oder den bittern Kelch mischet, denselben bis auf den gehörigen Grad der Bitterkeit bringet, die Zeit seiner Dauer bestimmet, und bereit ist, das anscheinende Unglück in ein wahrhaftiges Gut zu verwandeln. In jeder Schwachheit und in jedem Fehler siehe auf Jesum, den barmherzigen Hohenpriester, der sein versöhnendes Blut reden läßt, und die Uebertreter vertritt. In jedem Gebethe siehe auf Jesum, den beredten Fürsprecher, der deine Andacht angenehm macht und die Missethat deines Heiligen träget **. In jeder Versuchung siehe auf Jesum, den Urheber deiner Stärke, und den Herzog deiner Seligkeit, der allein fähig ist, die müden Hände zu stärken, und die strauchelnden Knie zu erquicken, und der noch weit mehr kann, als dich zum Ueberwinder aller deiner Feinde machen. Insonderheit aber, wenn sich die Stunde deines Abschiedes nähert, wenn dein Fleisch und dein Herz verzaget, wenn alle Federn des Lebens im Begriffe sind zu brechen, ohne daß ihnen wieder kann geholfen werden, alsdenn siehe auf Jesum mit einem glaubensvollen Auge †. Siehe ihn, gleich dem sterben-

den

* In unser tiefes Elend senkt
Er sich, um uns empor zu heben.
Es hat für jedes, das er schenkt,
Sein Herze Seufzer hingegeben.

Watts.

** 2 B. Mos. 28, 38.

† Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende. Es. 45, 22.

den Stephanus, zur rechten Hand Gottes mit Fleiß deswegen stehen, daß er seinem Volke in ihrer letzten Noth zu Hülfe kommen möge. Ja, mein christlicher Freund, wenn deine Reise durch dieses Leben geendiget ist, und du recht an die Gränze der Sterblichkeit gekommen bist, wenn du im Begriffe bist, in die unsichtbare Welt hinüber zu treten, und alles vor dir die große Ewigkeit ist, denn, ach! denn, siehe ja fest auf Jesum. Siehe durch den Glauben auf den Christ des Herrn. Betrachte ihn als den einzigen Weg * zu den ewigen Hütten, als die einzige Thür ** zu den Wohnungen der Seligkeit.

Vor nicht gar langer Zeit waren diese schönen Werke grobe und ungestalte Wurzeln. Hätten wir die Erde geöffnet, und sie in ihrem Saamen gesehen, wie unrein und verächtlich würde ihr Ansehen gewesen seyn! Nun aber sind sie die Pracht der Natur; das Vergnügen der Menschenkinder; die vollkommensten Muster der besten ausgelegten Arbeit und des schönsten Stickwerks, welche die glücklichsten Züge des Pinsels übertreffen. Diese letztern blühen zwar auch auf den reichsten Tapeten und in der prächtigsten Seide, allein sie haben einen weit geringern Glanz ***. Die

Kunst

* Joh. 14, 6.

** Joh. 10, 9.

*** In ungleich bessern gelbem Putze sieht man die Schlüsselblum geziert,
Als der die Brust der Braut umschließet, die man zum Hochzeitsfeste führt.
Mit einer ungleich schönern Röthe zeigt jede Rose sich gemalet,
Als die von jenem neuem Kleide des wohlgeschmückten Bräutgams stralet.
Prior.

Kunst unterstehet sichs niemals, der Blumen unvergleichlichen Zierde es gleich zu thun; sondern suchet ihren ganzen Werth darinn, wenn sie nach diesen köstlichen Mustern copiiren kann. Selbst diejenigen Menschen, die im Silber glänzen, oder die mit Gold besetzte Kleider tragen, wissen sich recht viel, wenn sie noch einen Zusatz des Putzes von einem Jesminstrauche, oder einem kleinen Büschlein Nelken borgen können.

Was für eine schöne Vorstellung können wir uns hiebey von der Auferstehung der Gerechten, und dem Zustande ihrer wiederbelebten Leiber machen? So wie die Wurzeln selbst der auserlesensten Blumen, wenn sie in die Erde gethan werden, grob und ohne Annehmlichkeit, wenn sie aber in ein blühendes Leben wieder hervorschießen, außerordentlich zierlich sind; so geht es auch mit dem armen Fleische eines Heiligen. Ach! was ist es? Ein Haufe Verwesung. Ein Klumpen faulender Erde. Allein wenn es des großen Erzengels Rufe gehorchet, und in einem verneuerten Wesen hervorkömmt, o! was erfolget alsdenn für eine erstaunliche Veränderung! Was für eine unglaubliche Veränderung findet alsdenn Platz! Das, was gesäet war in Schwachheit, stehet auf in aller Lebhaftigkeit der Kraft. Was gesäet war in Unehre, stehet auf in der Blüthe himmlischer Herrlichkeit, und scheinet, wie die Klarheit des Firmaments, wenn es das unnachahmliche Blau durch die Wolle, durch die schneeweiße Wolle der Wolken stralen läßt.

Fürchte dich also nicht, du gläubiger Christ, fürchte dich nicht zu bestimmter Zeit aus dem Grabe aufzu-

stehen. Deine Seele kannst du deinem allmächtigen Erlöser, so der Herr der unsichtbaren Welt ist, der die Schlüssel der Hölle und des Todes hat, anvertrauen. Mit der größten Sicherheit kannst du deinen edlern Theil den wohlthätigen Händen anvertrauen, die mit Nägeln durchbohret, und an das schändliche Holz zu deiner Seligkeit geheftet gewesen. Und was deine fleischliche Hütte anbetrifft, so sey nicht verzagt. Sie wird bloß niedergerissen, um nach einem weit göttlichern Plan, und in einer viel himmlischern Gestalt wieder aufgerichtet zu werden. Gehet sie gleich in den Schatten des Todes, und in die Dunkelheit des Grabes; so geschieht es bloß deswegen, um aus einer kurzen Einschränkung in ein ewiges Leben zurück zu kehren. Stirbet dein Leib, so geschiehet es, um weit herrlicher aus seinem Verderben wieder aufzustehen, und ein unendlich kläreres Ansehen der Vollkommenheit und Herrlichkeit zu bekommen.

Nachdem ich bisher eine Lobrede gehalten habe, so lasse man mich jetzo auch ein Klagelied um diese anmuthigsten Werke der Pflanzenwelt anheben. Denn ich sehe ihr herannahendes Urtheil zum Voraus. Es ist nur noch um eine kleine Weile zu thun, so verschwinden alle diese angenehme Auftritte *. Nur um noch eine kleine Weile, so gehen alle Süßigkeiten des duftenden, alle Schönheiten des blühenden Frühlings ver-

* Και το ροδον καλον εϛι, και ο χρονος αυτο μαραινει·
Και το ιον καλον εϛιν εν εαρι, και ταχυ γηρᾳ·
Λευκον το κρινον εϛι, μαραινεται ανικα πιπτῃ·
Α δε χιων λευκα, και τακεται ανικα παχθῃ·
Και καλλος μαλον εϛι το παιδικον, αλλ' ολιγον ζῃ.

Theocr, Idyll. 23.

Wenn,

verlohren. Eine jede von diesen angenehmen Gestalten muß in Häßlichkeit zusammen gerunzelt und auf der

Wenn, in des Winters lichtem Kleide,
Gefallner Schnee die Felder ziert;
Verschwindet unverhofft die Freude,
So bald ihn Phöbus Stral berührt.
Sein Glanz muß schmelzend sich zertheilen,
Und thränenvoll von hinnen eilen.

Wenn in des holden Frühlings Zeiten,
Die lieblichen Violen blühn,
Und wir alsdenn, von allen Seiten,
Die süßsten Düfte in uns ziehn:
Wie kurz ist uns auch dieß gegeben?
Wie eilt doch dieser Blumen Leben?

Die Rose, deren frische Wangen
Auror. im Sommer, freudig küßt,
Die sieht man schon verwelket hangen,
Eh es noch völlig Mittag ist.
Der Balsamduft ist kaum genossen;
So klagt man ihn schon, als verflossen.

Am Abend, in dem Herbst, bemalet
Das Firmament ein schöner Stern,
Mit einem Feur, das fließend stralet;
Doch ist auch sein Verlust nicht fern.
Seht, wie er niederschießend fliehet,
Und stirbet, eh man sichs versiehet.

So gehts dem Reiz der Lieblichkeiten,
Der junge Wangen glüend macht,
Und der, im Frühling ihrer Zeiten,
Aus holden Augen stralt und lacht.
So muß vollkommenster Gestalten
Höchstwandelbarer Schmuck veralten.

Ihr Schönen, seht, von dieser Wahrheit,
Die wenigen von euch gefällt,
Wird euch ein Zeugniß voller Klarheit
Von jeder Jahrszeit dargestellt.
Sie warnen euch. Drum strebt vor allen
Nach Reiz, der ewig muß gefallen.

der Erde zertreten werden. Dieß ist ein nachdrückliches Sinnbild aller erschaffenen Schönheit. „Alles „Fleisch ist Heu, sagt die prophetische Stimme, und „alle seine Güte ist, wie eine Blume auf dem Felde.„ Sehet also, ihr Schönsten unter den Töchtern Evens, sehet euch selber in diesem Spiegel. Sehet die Reizungen eurer Person verdunkelt an dem Glanze dieser kleinen Blumen, und die Zerbrechlichkeit eures Zustandes an ihrer vergänglichen Herrlichkeit. Ein Fieber kann diese polirten Adern ausdörren; eine Schwindsucht kann diese angenehme Grübchen der Wangen auszehren; eine Last unerwarteter Sorgen kann diese lebhaften Geister unterdrücken. Oder wenn gleich diese Unglücksfälle aus Mitleiden der zarten Gestalt schonen; so wird doch das Alter, das unerbittliche Alter, mit seinen Runzeln endlich kommen, die schönen Bildungen welk machen, und eine jede muntere Anmuthigkeit auslöschen.

Wenn alsdann, ihr Schönen, diese funkelnde Augen dunkel werden, und tief einsinken; wenn sie sich in der Todesangst verkehren, oder im Tode schwimmen, wie werdet ihr dann dieses Leiden ausstehen? Wie werdet ihr den Verlust wieder ersetzen? Ach richtet eure Gedanken auf die Religion, erwählet und bemerket das einzige Nothwendige. Glaubet an den gebenedeyeten Jesum, und ahmet ihm nach. Alsdenn werden eure Seelen zum Reiche der Herrlichkeit hinaufsteigen, wenn sich der wohlproportionirt gewesene Ton mit seinem geringen Ursprunge wieder vermischet. Die hellen Stralen des Angesichts Gottes werden mit unvergleichlicher Vollkommenheit alle ihre Kräfte erleuchten. Gereinigt von allen Schlacken der

Verwesung wird sie, wie ein unbefleckter Spiegel, das vollkommene Bild der Heiligkeit ihres Schöpfers in sich sehen lassen. Ach! möchtet ihr doch solchergestalt eure Gemüther einrichten, und zu dem unsterblichen Zustande zubereiten! Alsdenn werdet ihr von dem Scheinen unter euren Nebencreaturen auf Erden dahin versetzet werden, wo ihr vor dem Throne Gottes immer und ewig glänzen sollet. Alsdenn sollet ihr aus eurem jetzigen Zustande, darinnen ihr das Vergnügen unsers Lebens, und die Lust unsrer Augen hiernieden gewesen seyd, vermittelst eines leichten Ueberganges, in Engel des Lichts verwandelt, und eine ewige Vortrefflichkeit, und die Freude aller Geschlechter werden.

Ja, ihr Blumenvölker, ihr müßt alle verfallen. Jene Lilie scheinet die Königinn der muntern Creaturen zu seyn. Sehet, wie angenehm sie ihr majestätisches Haupt empor hebet! Was für eine Würde, was für eine Hoheit adelt ihr Ansehen! In Betrachtung ihrer erhabenen Mine sowohl, als auch ihres unvergleichlichen Glanzes, kann sie mit allem Rechte dem prächtigen Monarchen des Orients verglichen werden. Allein so prächtig und reizend sie auch ist, so wird sie doch kaum noch einige Tage mehr leben. Die unbefleckte Weiße muß gar bald den Glanz verliehren, und die schneeweiße Gestalt in den Staub getreten werden.

So wie die Lilie mit der edlen Einfalt ihres Ansehens gefällt, so wird die Tulpe wegen der Munterkeit und Mannigfaltigkeit ihrer Farben bewundert. Was für einen Ueberfluß von Farben hat ihr gemalter Kelch angenommen! Ihre Colorit ist so glüend, ihre

ihre Contrasten sind so stark, und die Einrichtung beyder ist so zierlich und so künstlich. Sie war noch vor kurzem der Stolz des Beetes, und die herrschende Schöne der angenehmen Jahreszeit. Sie war so auserlesen schön, wie der Regenbogen, und fast eben so vergänglich. Sie breitete während eines kleinen Augenblickes ihren Zierrath aus; nunmehro aber hat sie alle ihre vorzügliche Herrlichkeit niedergeleget. Diese stralende Streife sind alle leider! mit der gemeinen Erde vermischet.

Eurer angenehmen Gestalt und blühenden Farbe füget die **Rose** noch den angenehmsten Geruch bey. Wir statten wiederholte Besuche bey ihr ab, und werden niemals müde, ihre Anmuthigkeiten in uns zu ziehen. Ein Geruch, der so reich und belebend ist, gehet aus ihren sich öffnenden Knospen heraus, daß einen jeden nach ihrer Gesellschaft begierig verlanget. Habe ich nicht gesehen, daß selbst die vollkommene Clarissa, nach welcher so viele junge Herren seufzen, dieser kleinen Blume ganz verliebt geschmäuchelt hat! Der liebenswürdige Busem, welcher der Sitz der Unschuld und Tugend ist, dessen äußerste Vollkommenheit darinn bestehet, daß er mit dem reinesten Schnee um den Vorzug streitet, hält es bey tausend eigenen Schönheiten für möglich, noch eine neue von den dammastnen Rosenknospen anzunehmen. Doch auch diese allgemeine Favoritinn muß davon. Ihr natürlicher Balsam kann sie vor die Fäulung nicht bewahren. Bald, bald muß sie alle diese beliebtmachende Eigenschaften fahren lassen, und einsam an ihrem Stamme hangen, oder verachtet zur Erde fallen.

Man könnte, wie mich bedünket, dieser liebenswürdigsten Gattung unter den unbelebten Dingen eine längere Dauer wünschen; allein umsonst. Sie verwelken fast eben so bald, als sie blühen. In weniger als einem Monate sind ihre Herrlichkeiten verloschen. Laßt die Sonne nur einige Tagereisen mehr durch das Firmament thun, und alsdenn besuchet diesen bezaubernden Spaziergang, so werdet ihr nichts, als eine elende Wüste zerlumpter oder nakter Stängel finden. Aber ach! (meine Seele triumphiret über den Gedanken) das Kleid der himmlischen Herrlichkeit, womit dermaleinst der wiederbelebte Körper soll angethan werden, wird niemals veralten. Der herrliche Rock der vollkommenen Gerechtigkeit unsers Heilandes, der bestimmet ist, die gerechtfertigten Geister zu zieren, ist unverweslich und unsterblich. Keine Motte kann sein Gewebe zernagen, und keine Zeit kann seinen Glanz beflecken. Das Licht des Tages kann ausgelöschet werden, und alle Sterne können in Dunkelheit versinken; aber die Ehre eines Gerechten, der vollkommen gemacht ist, ist keiner Verringerung unterworfen. Unauslöschlich und unverwelklich ist der Glanz ihrer Krone.

Ja, ihr Blumenvölker, ihr müßt alle umkommen! Der Winter wird, gleich einem erzürnten und unwidersetzlichen Feinde, der Feuer und Schwert hinbringet, wo er nur hinkömmt; der Städte niederreißet; Länder plündert, und Mord und Verwüstung allenthalben ausbreitet, mit seinem wilden und nicht zu besänftigenden Stürmen diesen schönen Anblick anfallen. Die Stürme versammeln sich, und die Ungewitter äußern ihre Wuth, das Pflanzenreich anzugreifen.

greifen. Sie werden das Gebiethe der Natur verheeren, ihre Reichthümer plündern, und ihren Reiz verwüsten. Denn müßt, ihr Bäume, euren grünenden Putz ausziehen, und ihr Felder, eurer wallenden Schätze beraubet werden. Alsdenn muß die Erde, die alles ihres muntern Putzes beraubet ist, als eine trostlose Wittwe im Sande sitzen. Die Sonne selbst, die jetzo im Triumph durch die Welt ziehet, und aus ihrem stralenden Auge Munterkeit verbreitet, wird alsdenn nur eben aus dem Fenster gegen Süden hervorschauen, nur einen kurzen Blick auf unsre niedergeschlagene Welt werfen, und uns der traurigen Dunkelheit der verdrüßlichen Nächte überlassen. Alsdenn werden die schönen Luftsänger sich nicht mehr in den sanften Lüften hören lassen. Die Lerche, der Hänfling, und alle gefiederte Sänger werden ihre Noten verlassen, und ihrer Traurigkeit nachhängen. Stille ist eine jede helle und tönende Pfeife. Die Harmonie der Wälder hat ein Ende, und das Stillschweigen, (es möchte denn durch das Heulen der Winde unterbrochen werden) das traurige Stillschweigen beherrschet die Zweige, die jetzo durch tausend wirbelnde Kehlen tönend gemacht werden.

Allein, o entzückende Erinnerung! Die Gesänge der Heiligen im Lichte lassen niemals eine Pause zur Traurigkeit zu. Der ganze Himmel wird von der Melodie ihrer Dankbarkeit erschallen, und die ganze Ewigkeit wird ihr triumphirendes Zurufen als ein Echo wiederholen. Das Hallelujah jener Welt und die vereinigte Freude ihrer Einwohner wird so lange währen, als die göttlichen Vollkommenheiten, die sie erheben. Komme daher, heilige Liebe, und stimme

mein Herz! Steige herab, himmlisches Feuer, und rühre meine Zunge, daß ich bereit seyn möge, in dem großen Hosanna, dem ewigwährenden Lobgesange, meine Partie zu spielen und zu singen.

Ja, ja, ihr Blumenvölker, ihr müßt alle verfallen. Und in der That, wenn ihr auch die Stärke einer Eiche und die Dauerhaftigkeit einer ägyptischen Pyramide bey aller Zärtlichkeit eures Gewebes annehmen könntet; so würdet ihr doch auch alsdenn von sehr kurzer Dauer seyn. Denn ich habe alles Dinges ein Ende gesehen. Die Säulen der Natur wanken; der Grund der Welt fällt weg; die Himmel veralten, wie ein Gewand. Allein mitten unter dem Anblicke des allgemeinen Unterganges ist hier unsre Zuflucht, ist hier unser Trost, „wir wissen, daß unser Erlöser lebet;„ denn deine Jahre, Gebenedeyeter, nehmen kein Ende. Von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du derselbe; dasselbe vortrefflichste und anbethenswürdige Wesen; derselbe allmächtige und getreue Freund; dasselbe allgenugsame und unschätzbare Erbtheil. O! möchten wir nur deines Verdienstes theilhaftig, durch deine Gnade geheiliget, und in deine Herrlichkeit aufgenommen werden. Alsdenn vergehet, wenn ihr wollet, alle geringere Ergötzlichkeiten. Laß alles, was glänzend ist, am Firmament auslöschen, und alles, was liebenswürdig in der Natur ist, ausgetilget werden. Laß den ganzen Umfang der Schöpfung wieder in ein nichts zu unterscheidendes Wüste und Leere, in ein allgemeines Nichts verwandelt werden. Ist Gott nur unser, so haben wir genug. Ist Gott unser, so werden wir alles, und

überflüßig haben *; alles, was unsern Umständen nur nöthig seyn kann, und was unsre Wünsche nur verlangen können, uns, nicht etwa in diesem kurzen Zeitraume, sondern durch den unermäßlichen Umlauf der Ewigkeiten unaussprechlich glücklich und selig zu machen.

Die Sonne ist nunmehro in ihrer Stärke hervorkommen, und wirket heftig auf meinen jagenden Puls. Ach! ich muß mich unter jene einladende Laube verfügen. Da hat der Klee noch die lichten Tropfen behalten, und die Jesminen, so sich unter dieser grünenden Ruhestäte befinden, sind noch immer mit Thau beperlet. Willkommen, ihr erfrischenden Schatten! Ich fühle euren ermunternden Einfluß. Meine matten Geister leben wieder auf, die schlaffen Sehnen werden wieder von neuem gespannet, und das Leben beweget sich munterer durch alle seine Canäle.

Auf diesem moosigten Lager, und von dieser düftenden Kühlung umgeben will ich von neuem mein Herz zu der allgegenwärtigen Gottheit erheben. Hier will ich mich des frommen Augustins und seiner Mutter erinnern, und ihnen nachahmen. Diese beyde waren in einer Unterredung von den Schönheiten der Geschöpfe begriffen, und stiegen, vermittelst dieser Leiter, zu den Herrlichkeiten des unsichtbaren Zustandes, bis sie mit der rührendesten Empfindung ihrer eignen

* Der Fromme, der die Glaubenshände fest an des Himmels Höhen schlägt,
Gebeuth der Welt sich umzudrehen, und bleibt im Wirbel unbewegt.

Nachtgedanken 4tes St.

vorzüglichen Vortrefflichkeit in Ansehung anderer Creaturen begeistert, und durch das eifrigste Verlangen nach dem völligen Genusse derselben belebet, und fast in die Seligkeit, die sie betrachteten, entzücket wurden, und kaum wußten, ob sie in oder außer dem Leibe wären.

Wenn Stürme das Weltmeer bewegen, wenn klagende Zeichen der Noth aus heulenden Tiefen gehöret werden, und traurige Anzeigen eines Schifbruchs auf den schäumenden Wellen angetrieben kommen; wie angenehm ist es alsdenn, sicher am Ufer zu stehen, und sich über die Sicherheit, deren man sich bewußt ist, ergötzen! Wenn eine Wasserfluth aus einem mächtigen Strome hereinbricht, alle benachbarte Ebenen eiligst überschwemmet, die hülflosen Heerden fortführet, und den erschrockenen Schäfer mit seiner Hütte wegtreibet, und man alsdenn von der Spitze einer entfernten Erhöhung die Gefahr entdecket, die man nicht fürchten darf, wie angenehm ist solches! So ist, wie mir däucht, mein gegenwärtiger Zustand. Die Sonne scheinet stark von der Höhe. Die Luft glüet von ihrem Feuer. Die Felder sind gespalten. Die Wege sind voller Staub. Die Wälder scheinen ein kränkliches Ansehen und eine falbe Farbe anzunehmen. Der Bauer, der sich im Schweiße badet, lässet die Sichel fallen, und läßt ab von seiner Arbeit. Die Heerde fliehet zu einer schattichten Bedeckung, oder schmachtet und wanket unter der brennenden Mittagssonne. Selbst der unempfindliche Fels, der von dem durchdringenden Strale getroffen ist, scheinet sich zu spalten. Alle Dinge schmachten unter der blendenden Glut, da ich indessen einer kühlen

Stunde, und einer ruhigen Ueberlegung, mitten unter dem Schatten dieser belaubten Zuflucht, genieße, wo kaum der geringste Fleck von der Sonne beschienen wird.

Solchergestalt kann beydes die Heerde und der Hirte „unter dem Schirme des Höchsten sitzen, und „unter dem Schatten des Allmächtigen wohnen *.„ Denn ob gleich die Pestilenz ** im Finstern schleichet, und die Seuche im Mittage verderbet; ob gleich tausend fallen zu unsrer Seiten und zehntausend zu unsrer Rechten; so dürfen wir doch kein Unglück fürchten. Entweder der Würgengel wird vor uns vorüber gehen, oder er wird uns auch Züchtigungen eines Freundes, und nicht die Geißel eines Feindes fühlen lassen, welches, an statt uns zu schaden, vielmehr unser Bestes wirken wird. Hiernächst, ob gleich Gottlosigkeit und Unglaube, welches weit schädlichere Uebel sind, eine tödtliche Pest von sich hauchen, und die Sitten vieler um uns herum beflecken; so werden doch wir, wenn der Vater der Geister uns in der Höle seiner Hand verbirget, unsre Aufrichtigkeit fest halten und bis in den Tod getreu seyn.

Laß daher, theurester Herr, ach! laß deinen Diener und dein Volk deiner Sorgfalt anbefohlen und in deinen Schutz genommen seyn. Laß uns unter dem Baume des Lebens Zuflucht nehmen, der mit deinem schmählichen Kreuze aufgerichtet worden; laß uns zu unserer Sicherheit in die Freystadt fliehen, die in deinen

* Ps. 91, 1.
** Dieses ward geschrieben, als eben eine ansteckende und tödtliche Krankheit in der Nachbarschaft herrschte.

nen blutenden Wunden eröffnet ist; diese sollen uns ein heiliger Verbergungsort seyn, daß uns die Flammen des göttlichen Zorns, oder die feurigen Pfeile der Versuchung nicht durchdringen. Das Verdienst deines Sterbens, und dein vollkommener Gehorsam sollen unsrer Seele zu statten kommen, „wie die Was„serbäche am dürren Orte, wie der Schatten eines „großen Felsen im trockenen Lande *.„

Hauptsächlich aber an dem letzten erschrecklichen Tage, wenn der Himmel entweichen wird, wie ein eingewickelt Buch; wenn dein allmächtiger Arm der Sonne in ihrem Laufe Einhalt thun, und den Bau der Welt in Stücken zerstoßen wird; wenn die Todten, beyde Kleine und Große, vor dem Throne deiner Herrlichkeit werden versammelt, und die Schicksale aller Menschen auf eine endliche unwidertreibliche Art sollen entschieden werden; alsdenn, heiliger Herr Jesu, laß uns von dir erkannt werden, so werden wir uns nicht schämen, laß uns von dir vertheidiget werden, so werden wir uns nicht fürchten dürfen. Ach! werden wir nur, bey dieser fürchterlichen, bey dieser unaussprechlich wichtigen Begebenheit, mit den Flügeln deiner erlösenden Liebe bedecket werden; so werden wir alle entsetzliche Zückungen der sterbenden Natur, mit Gelassenheit und mit Trost ansehen. Wir werden so gar das Ende aller Dinge, als „die „Zeit der Erquickung vor dem Angesichte des Herrn **,„ bewillkommen.

Es

* Es. 32, 2.
** Ap. Gesch. 3, 19.

Es giebt, wie ich merke, doch noch einige, die sich beständig bey den Blumen aufhalten, und ihr Werk bey jeder ausgebreiteten Blüthe treiben. Die Bienen meyne ich, das Volk der Chymisten! denen die Natur das seltene und unschätzbare Geheimniß mitgetheilet hat, sich zu bereichern, ohne andere arm zu machen, die den angenehmsten Sirop aus jedem duftenden Kraute heraus ziehen, ohne dasselbe zu verwunden, oder seinen Geruch zu vermindern. Ich beobachtete diese sinnreichen Werkmeister ** um so viel genauer, weil ich sie gern zu meinem Muster machen wollte. Indessen, daß der muntere Schmetterling mit seinen gemalten Flügeln herumflattert, und nur für den gegenwärtigen Augenblick ein wenig eines kleinen Vergnügens genießet; indessen, daß die finstere Spinne, die viel schlimmer als auf eine eitle Art beschäfftigt ist, ihre hinterlistige Netze zum Verderben aufstellet, oder selbst aus den heilsamsten Pflanzen Gift sauget; beschäfftigt sich diese haushälterische Gemeinschaft weislich mit der Sorge für das Künftige, und sammelt einen häufigen Vorrath der balsamreichesten Schätze. Und ach! möchten sich doch diese Betrachtungen in meine Seele senken! Wollte Gott, der einen jeden himmlischen Gedanken einflösset, mich würdigen, dieselbe in einen festen Grundsatz zu verwandeln, der alle meine Neigungen bestimmte, und

* - - Ego apis matinae
More modoque
Grata carpentis thyma.

Hor.

und alle meine Handlungen einrichtete, so wollte ich, aus eben diesen blühenden Geschöpfen, Vortheile einsammeln, die noch viel kostbarer, als euer göldener Vorrath, werden sollten, ihr fleißigen Künstler; so würde ich gleichfalls, mit den reichsten Süßigkeiten und der edelsten Beute beladen, nach Hause gehen, wenn ich gleich kein Blatt abbräche, noch eine einzige Blume mein Eigenthum nennete.

Hier sehe ich in einem Blicke fast alle Schönheiten versammlet, die meine Einbildungskraft einzeln unterhalten haben. Die Aussichten, die durch einen dicken Wald gehauen sind, oder durch Reihen ehrwürdiger Ulmbäume verursacht werden, die des Zuschauers Betrachtung zu einer angenehmen Sache leiten, oder des Wanderers Fuß zu diesem angenehmen Sitze führen. Die Wände, die mit Fruchtbäumen bereichert, und mit ihren belaubten Ausbreitungen bedeckt, ich sollte vielmehr sagen mit verschiedenen Stücken der edelsten Tapezerey der Natur behänget sind. Die Spaziergänge, die nett geschoren, und mit einem grünen Boden gezieret, oder auch schön glatt gemachet, und mit Kies bedecket sind. Die Alleen, die mit schattichten Bögen versehen sind, um unter ihrem Laube unsere Mittagsruhe zu halten, oder die auch oben offen stehen, und der Luft einen freyen Zugang lassen, um uns zu unsern Abenderfrischungen einzuladen. Die zierliche Einfassung mit Buchsbaum, die gleich einem ordentlichen Saume, ein jedes schönes Beet, und seine glänzenden Figuren umgiebet. Die schön gestalteten Taxen, und blühenden Stauden, die das Auge einneh=

einnehmen, und in dieser Entfernung ein besonderes würdiges Ansehen haben. Das Wasserbehältniß mit seinem crystallenen Springbrunnen in der Mitte, so eine angenehme Erfrischung verbreitet. Das Wasser, so von einer entfernten Cascade herab fällt, und mit sanftem Murmeln über die Kieselsteine fließet. Dieses, nebst allem übrigen, welches alles so geordnet ist, daß ein jedes das andere anpreiset und schätzbar vorstellet, macht aus dem Ganzen einen angenehmen entzückenden Schauplatz der Ordnung und Mannigfaltigkeit, der Zierlichkeit und der Pracht.

Es ist unmöglich, daß man durch so manche höchst angenehme Dinge, die sich in dem Gesichte recht häufen, nicht an den Himmel sollte erinnert werden; an jene Welt des Heils, an die Gegenden des Lichts, wo das Lamm, das erwürget ist, seine seligmachende Gegenwart offenbaret, und wo seine Heiligen ewig leben. Aber ach! was für ein Pinsel kann uns einen Abriß dieses schönen Landes entwerfen? Welche Sprache kann den unvergleichlichen Glanz des Reiches Immanuels ausdrücken? Würde eine himmlische Hand den Vorhang nur auf einen Augenblick wegziehen, und uns erlauben, einen einzigen Blick in diese himmlische Wohnungen zu thun, wie würden alsdenn alle irdische Güter in unsern Augen verdunkelt und unserm Geschmacke ekelhaft werden! Ein ganz kurzer Blick in diese unaussprechliche Seligkeiten, würde unsre Seele gefangen nehmen, und sich aller ihrer Kräfte bemächtigen. Eden selbst würde, nach solchem

Gesichte,

Gesichte, als eine unangenehme Wüste, und aller irdischer Reiz als eine unerträgliche Häßlichkeit erscheinen.

„Herrliche Dinge werden von dir geprediget, du „Stadt Gottes *.„ Bücher sind geschrieben, und noch dazu durch von Gott begeisterte Männer, die Wunder deiner Vollkommenheiten vor Augen zu legen. Alles was reich und glänzend in der sichtbaren Schöpfung ist, ist zur Hülfe unsrer Vorstellung und zur Erhebung unsrer Begriffe herbeygerufen worden. Allein, in der That, keine Zunge kann aussprechen, keine Feder kann beschreiben, keine Phantasie kann sichs einbilden, was Gott, aus seiner unbegränzten Freygebigkeit bereitet hat denen, die ihn lieben. Da ich also sehe, daß alle irdische Dinge zu einem baldigen Ende kommen müssen, und eine solche Ruhe, eine so selige und ewige Ruhe für das Volk Gottes übrig ist, so will ich mich hüten, niemals an meinen gegenwärtigen Vergnügen gar zu verliebt hängen zu bleiben. Ich wünsche, von allem, was zeitlich ist, entwöhnet, eine vorzügliche Gleichgültigkeit gegen alle solche vergängliche Ergötzlichkeiten beyzubehalten, und hingegen nach den Wohnungen, die droben sind, nach dem Paradiese, das der Herr und kein Mensch gepflanzet hat, ein Verlangen, ein ernstliches Verlangen zu tragen. Dahin müsse mein ganzer Wandel gerichtet seyn, und daher müsse ich meine ganze Glückseligkeit erwarten. Dieses müsse der heilige, der kräftige Magnet seyn, der seinen beständigen

* Ps. 87, 2.

digen Einfluß in mein Herz habe, und meine Begierden nach sich ziehe. Da sind solche überschwengliche Herrlichkeiten, die kein Auge gesehen, da sind solche entzückende Ergötzungen, die kein Ohr gehöret hat; und da ist eine solche Fülle der Freude, die in keines Menschen Herz kommen ist.

Erlauben Sie mir, Madame, Ihnen zu dem ewigen Genusse dieser vollkommenern Glückseligkeit zu gehöriger Zeit einen seligen Eintritt zu wünschen, und seyn Sie versichert, daß dieser Wunsch, mit derselben Aufrichtigkeit und demselben Eifer für meine Geehrteste Correspondentinn geschiehet, als für

Dero

gehorsamsten Diener
J. Horvey.

Nach-

Nachschrift.

Ich komme nunmehr zur Erfüllung meines Versprechens, welches ich auf der 67 Seite in der Anmerkung gethan habe.

Zuvörderst aber lasse man mich den Christen noch einmal bitten, den prächtigen und angenehmen Schauplatz der Welt, mit einer besondern Beziehung auf Christum, als den Schöpfer desselben, zu betrachten. Man kann sichs kaum einbilden, was für eine Nahrung eine jede Sache, die auf diese Art betrachtet wird, der schwachen Lampe unsrer Liebe zu Gott mittheilet. Ein jedes Werk der Natur bringet einen Funken in unsre Seele, und setzet den glimmenden Tocht in eine Flamme.

Wie muß es über dieses das Herz eines Gläubigen erfreuen, und sein Vertrauen auf das gekreuzigte Lamm stärken, wenn er siehet, daß die Himmel seine Ehre erzählen, und die Veste seiner Hände Werk verkündigen! Es muß dem armen Sünder nothwendig zum unaussprechlichen Troste dienen, wenn er siehet, daß die Ehre seines Erlösers mit den Stralen der Sonne über den ganzen Kreis der Welt geschrieben ist.

Diejenigen also, die ein Vergnügen daran finden, eine Nachricht von ihrem Mensch gewordenen Jehovah zu lesen, so wie er in den Büchern Mosis, der Propheten und der Evangelisten geoffenbaret ist,

müssen

müssen sich bemühen, auch einen Entwurf seiner Vollkommenheiten zu sehen, so wie sie in dem prächtigen Buche abgebildet sind, worinn ein jedes Blatt eine geraume Ebene, eine jede Zeile ein fließender Bach, und eine jede Periode ein erhabener Berg ist.

Sollte jemand von meinen Lesern in dergleichen Betrachtungen ungeübt seyn; so bitte ich um Erlaubniß, meinem Versprechen zu folge, ihnen eine Probe davon zu geben, und ihnen einen Leitfaden anzubiethen, der ihre Gemüther durch diese höchstnützliche Reihe von Gedanken führen kann. Also wollte ich zum öftern gedenken:

O ihr Himmel! deren weit ausgebreitetes Gewölbe so viele schwimmende Welten in sich begreift; der, so euch mit seiner Spanne ausgemessen, und euch befohlen hat, Gränzen der Welt zu seyn, der ist ehemals in Windeln gewickelt gewesen, und hat in einer Krippe gelegen, um mir eine unendliche Glückseligkeit zuwege zu bringen.

Du, o Sonne! die du ohne Beystand einiges andern Feuers, den Tag durch tausend Reiche verbreitest, der, so deinen Kreis mit einem unbegränzten Lichte erfüllet hat, und gegen welchen dein Mittagsglanz nur Dunkelheit ist, hat sich aller seiner Herrlichkeit um meinetwillen entäußert, und ist ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks geworden.

Mond! der du unter unzähligen Sternen wanderst, und der du vorzüglich vor ihnen allen mit deinen mildern Stralen die Nacht regierest. Der, so deine Kugel mit stralendem Silber geschmücket hat,

und in einem Lichte wohnet, wohin niemand kommen kann; der hat sichs gefallen lassen, einen irdischen Leib zu tragen, um meine Seligkeit auszuwirken; der hat sein Angesicht vor Schmach und Speichel nicht verborgen.

Ihr Donner! die ihr unsre Wohnungen erschüttert, und euer entsetzliches Brüllen von einem Pole zum andern schicket; der, so euch diese erschreckliche Stimme gegeben hat, dessen Botschaft ihr an die zitternden Völker bringet, der hat ehemals zu meiner Wohlfahrt kindliche Thränen im Stalle vergossen, und sterbende Seufzer an dem verfluchten Holze von sich hören lassen.

O ihr Blitze! die ihr aus den zornigen Wolken hervorbrechet, und die Pfeile der Gerechtigkeit durch den Himmel schwinget; der, so euren Stral entzündet, und euren Schlag regieret, der ward als ein Sklave gebunden, als ein Uebelthäter vor Gericht geschleppet, als ein Mörder zum Tode verurtheilet, und schlug doch nicht, o! triumphirende Langmuth, und schlug doch nicht die so ihn beleidigten mit drohenden Blicken in den Abgrund der Hölle.

Ihr Stürme und Ungewitter! die ihr über ganze Länder fahret, die ihr Wälder aus ihren Wurzeln hebet und umstürzet; der, dessen Odem eure so fürchterliche Wuth erreget, und dessen Wink euch in eurem wildesten Laufe steuret, der ist ehemals für mich stille und sanftmüthig als ein Lamm zur Schlachtbank gegangen, und hat seinen Mund nicht aufgethan, wie ein Schaaf, das verstummet für seinem Scheerer.

Pesti-

Pestilenz! die du ein tausendfaches Gift von deinen kläglichen Flügeln schüttelst; die du ganze Länder verheerest, und bevölkerte Städte einsam machest; der, so dich mit unvermeidlichem Verderben rüstet, und dich zu Waffen seines Zornes machet, der ist ehemals unter die schändlichsten Uebelthäter gerechnet worden, und hat sichs gefallen lassen, um mich vom Verderben zu erlösen, ein schmähliches Holz mit seinem Blute zu färben.

Du, o Meer! du große Wasserwelt, der, so das geraume Bette zu deiner Aufnahme ausgehölet, und das flüßige Element in die ungründlichen Canäle gegossen hat, in dessen Gegenwart alle deine rollende Berge wie der kleine Tropfe eines Eimers sind, der hatte in den Tagen seines Fleisches nicht, wo er sein Haupt hinlegte, sondern erduldete alles, was elend und schmählich war, um einen elenden Wurm in die vollkommenste Seligkeit einzuführen.

Ihr hervordringenden Brunnen! die ihr das Gras betröpfelt; ihr schönen hellen Ströme, die ihr längst euren beblümten Ufern hinschleichet; ihr tiefen und ansehnlichen Flüsse, die ihr Königreiche in eurem Laufe erfrischet, und die See mit eurem Tribute schwellen machet; der, der euch alle aus seiner überfließenden Fülle erhält, hat ehemals an der Schädelstätte gedürstet, und was noch erstaunlicher ist, der hat nach einem einzelnen Tropfen Wasser vergebens gedürstet.

Ihr hohen Berge! die ihr über die Wolken hinaussehet, und in entlegene Provinzen euren Schatten werfet; der, so euch gebothen hat, so hoch zu

steigen, und so fest zu stehen, der hat seinen Rücken der Geisel, sein Haupt den Dornen, und sein Herz dem Speere des Henkers dargehalten, um meine Uebertretungen mit Blute zu versöhnen.

O Erde, mit allen deinen bewundernswürdigen Werken, mit allem, was deine erhabene Hügel hinansteiget, oder in deinen niedrigen Thälern kriechet, mit allem, was oben in der Luft flieget, oder der Boden unten bedecket! der, so dir durch sein Wort dein Wesen gegeben, dessen Arm dich jeden Augenblik unterstützet, dessen Güte solche unendliche Reichthümer durch dein weites Gebiethe verbreitet, der große, der herrliche, der angebethete Urheber alles deines Segens, ward ehemals ein Fluch für mich, und hieng mit zerrissenem Fleische, mit strömenden Adern mit tödtlich geängsteter Seele **für mich** am Kreuze.

O Güte, die unendlich ist!
O Güte, die kein Denken mißt!
O Liebe, die das alles übersteiget,
Was uns das tiefste Wissen zeiget!
Vergebens seh ich mich nach tüchtgen Worten um.
Erstaunung macht mich stumm.
Beredtes Schweigen, komm, und sinn in aller Stille,
Auf dieser Herrlichkeit, auf dieses Preises Fülle.

Betrach-

Betrachtungen
über
die Nacht.

Inhalt der Betrachtungen über die Nacht.

Ein angenehmer Spaziergang am Abend; den Genuß des damit verknüpften Vergnügens haben wir unserm Siege über die Rebellen zu danken. Die untergehende Sonne; die Dämmerung; eine ernsthafte Betrachtung. Die thauigte Kühlung; ihr gutthätiger Einfluß in die Natur; die Zurückkehr zur Einsamkeit ist dem Menschen nützlich. Die Engel sind unsre Zuschauer, und Gott ist allenthalben gegenwärtig. Die tiefe Stille. Das allgemeine Aufhören der Arbeit. Der geendigte Tag; die Geschwindigkeit, die Kürze der Zeit; was zu thun sey, weil sie noch währet; sie verschwenden ist die verderblichste Ausschweifung. Die Finsterniß; auf was für eine verbindliche Weise sie sich nähert; wilde Thiere in der Wüsten, und Bestien in Menschengestalt machen sich derselben zu Nutze. Die Finsterniß macht den geringsten Funken sichtbar, und entzieht unserm Gesichte zu gleicher Zeit den lieblichen Unterschied der Dinge. Der Schlaf; seine erfreuende Beschaffenheit; ein Geschenk des Himmels; die schöne Vorbereitung zu seiner Ankunft; die Freundlichkeit der Vorsicht, die uns im Schlafe beschützet. Träume; ihre unergründliche Seltsamkeit; vieler Leute wachende Gedanken sind eben so seltsam. Geister; unsre unvernünftige Furchtsamkeit wegen ihrer eingebildeten Erscheinungen; was man mit Recht zu fürchten habe; die Wirklichkeit und die Absicht der Erscheinungen, aus einer Stelle Hiobs hergeleitet. Die Eule; ihre finstere Gemüthsart; der Unheilige ist unfähig die Freude des Himmels zu schmecken. Das Eulen-

geschrey wird für ein Zeichen des Todes gehalten; die vielen wirklichen Vorbedeutungen dieser großen Veränderung; die Vorbereitung dazu wird gezeiget und eingeschärfet. Die Nachtigall; ihr reizender Gesang; sie ergötzet die Liebhaber der Einsamkeit; wie wir dazu gelangen können, eine noch angenehmere Melodie in unsern Herzen zu hören. Die verschiedenen Umstände, darinn sich die Menschen, und insonderheit die muntern und die betrübten in der Nacht befinden; Anrede an die, so sich der Freude und den sinnlichen Lüsten ergeben. Der glänzende Johanniswurm und die Irrwische; die Wollüste der Welt, und die Schwäche der unerleuchteten Vernunft. Ein Komet; wird für einen Vorbothen von bevorstehenden Gerichten gehalten; ungezäumte Freyheit unter einem Volke ist ein viel fürchterlicher Vorbothe; die Viehseuche. Nordlichter; der eitle Schrecken, den sie verursachen. Der aufgehende Mond; er wird heller, je mehr er sich nähert; so sollte auch unsere moralische Aufführung seyn. Der Mond eröffnet einen majestätischen Schauplatz; wie würdig er unsrer Bewunderung ist. Der Mond scheinet mit einem fremden Lichte; Christen haben alles von ihrem Heilande. Der Mond ist allezeit veränderlich; die Dinge in der Welt sind beständigen Abwechselungen unterworfen; unsere eigene Gerechtigkeit ist ungleich und unvollkommen; die Gerechtigkeit unsers Erlösers ist vollkommen und allezeit gleich. Die Mondsinsterniß; wird von sehr vielen beschauet; die Fehler erhabener Personen entgehen selten der Bemerkung. Der Mond, der sich in der See als in einem Spiegel zeiget; die Tugenden angesehener Leute haben einen Einfluß in andre. Der Mond wirket auf die See; die ewige Freude des Himmels ziehet unsre Neigungen an sich, und verbessert dieselben.

Betrach-

Betrachtungen
über die Nacht.

Nachdem ich meine täglichen Geschäffte verrichtet, und die schwühle Hitze sich geleget hatte, so reizte mich dieses an, mich durch einen Spaziergang zu erfrischen, und zwar durch einen Spaziergang in den schönsten Gegenden des Landes, und an einem der angenehmsten Abende, so die Sommerzeit nur hervorbringen kann.

Die Linden und Ulmen vereinigten ihre Zweige über meinem Haupte, machten dadurch eine Art eines grünen Himmels, und warfen einen höchst erfrischenden Schatten. Unter meinen Füßen lag ein Teppich von Sammet der Natur. Das Gras war mit Moos vermischet, und mit Blumen gleichsam gesticket. Jeßminen nebst Geißblättern schlungen sich rund um die Bäume herum in einander, entdeckten dem Auge ihre ungekünstelten Schönheiten,

und verbreiteten ihren angenehmen Geruch durch die Luft. An jeder Seite eröffneten die Zweige, die in eine Reihe ordentlicher Bögen ausgerundet waren, eine Aussicht in die entlegenen Felder, und verschaffeten mir den Anblick des gewölbten Firmaments. Die kleinen Vögel voller Freude und Dankbarkeit über das Geschenk des Lichtes, statteten ihre Erkenntlichkeit durch einen Tribut von Wohlklang ab, und sungen sich mit ihren Liedern in den Schlaf; da indessen ein Waldhorn von einem benachbarten Gute seine angenehmen Töne hören ließ, die durch die Entfernung noch sanfter wurden, und das Concert des Waldes vollkommen machten.

Als ich auf diese höchst angenehme Art herumwanderte; so waren meine Gedanken mit einer Sache beschäfftiget, die noch ergötzender waren, als das Wetter, oder der Schauplatz, den ich betrat. Ich meyne unsern letzten ausnehmenden Sieg über die vereinigte Macht der innerlichen Verrätherey und des Einfalles von außen. Ein Sieg, der die gegenwärtigen Geschlechter mit Freude erfüllet, und seinen Einfluß auf noch ungebohrne Nachkommen fortpflanzen wird. Sind nicht alle Glückseligkeiten, welche die Gesellschaft angenehm und das Leben an sich selbst verlangenswürdig machen, in unsrer gegenwärtigen glücklichen Einrichtung und gesegneten Regierung als in einem Mittelpuncte zusammen vereiniget? Zielte nicht auf alle dieselbe der gottlose und entsetzliche Streich, der zu Rom erdacht war, von Frankreich geführet, und durch aufrührische Geister im Vaterlande gestärket wurde? Wer kann denn wohl für die gnadenreiche Vermittelung der Vorsicht dankbar

bar genug seyn, die nicht nur den bevorstehenden Untergang abgewendet, sondern denselben auch, mit gehäufter Schande auf die Urheber unsrer Unruhen gerichtet hat?

Mir deucht alles schätzbar, was ich besitze, alles angenehm, was ich sehe, vereiniget sich, diese ewig denkwürdige Begebenheit zu erhöhen. Dieser habe ich es zu danken, daß ich unbeunruhiget durch das Thal des Privatlebens herdurchwandern, und alle unschuldige Vergnügungen einer beschauenden Einsamkeit schmecken kann. Hätte es der Rebellion in ihren abscheulichen Absichten geglücket; so würde ich vielleicht, anstatt daß ich itzo mit Sicherheit und Wohlgefallen auf diesem beblümten Wege spaziren gehe, dem Meuchelmörder mit seinem Dolche begegnet seyn, oder mich genöthiget gesehen haben, durch die Verlassung meiner Wohnung für meine Sicherheit zu sorgen. Gute Nacht also, ihr wohlriechenden Schatten, ihr Sitze des Nachdenkens und der stillen Ruhe! Ich würde aus eurer beliebten Einsamkeit vertrieben worden seyn, um einem trotzenden Ueberwinder Platz zu machen. Gute Nacht also, ihr angenehmen Werkzeuge, und heilsamen Beschäfftigungen meiner Landstunden! Ich würde nicht länger der zarten Blumen gewartet, noch die Zweige meiner Fruchtbäume längst den Wänden des Gartens geleitet, noch aus meinem Küchengarten die sicherste Unterstützung der Gesundheit geholet haben.

Wäre es der Rebellion in ihrem abscheulichen Vorhaben geglücket, so würde ich anstatt mit der Musik der Wälder belustiget zu werden, durch den

Schall der Trompeten und den fürchterlichen Donner des Krieges in Unruhe seyn gesetzt worden. Anstatt, daß ich mich itzo an dieser schönen Landschaft ergötze, hätte ich können unsre Häuser berauben, und unsre Dörfer plündern sehen. Ich hätte unsere feste Städte vielleicht mit Armeen umgeben, und unsre fruchtbare Felder mit Verwüstung bedecket gesehen, oder wäre vielleicht durch die noch schrecklichern Bilder mit Blut bespritzter Kleider, oder eines Mordschwerdts, so noch von eines Bruders Herzen gerauchet hätte, erschrecket worden. Anstatt des Friedens, der mit seinen ermunternden Oelzweigen unsre Wohnungen überschattet, anstatt der Gerechtigkeit, die vermittelst ihrer unparteyischen Wage unsre Güter in Sicherheit erhält, würde die Verfolgung ihr Schwerdt geschwungen, und die Sklaverey mit ihren Ketten gerasselt haben.

Dieses Elend ist auch nicht bloß ein eingebildetes, wie etwa ein panisches Schrecken, so unter eine Heerde kömmt. In einem benachbarten Königreiche finden sich Leute, die dasselbe noch erst vor kurzem in aller seiner Strenge erfahren haben *. Und wenn der boshafte Geist des Pabstthums sich in unsre Kirche gedrungen; wenn ein abgeschworner Prätendente sich den Weg zum Throne durchgehauen hätte; so würden wir gewiß nicht Ursache gehabt haben, eine Nachlassung ihrer Strenge gegen uns zu erwarten. Allein gesetzt auch die zarte Gnade eines abergläubischen Landbezwingers würde etwas weniger grausam gewesen

* Man sehe ein Blatt, so neulich in England herausgekommen ist, und den Titel führet: Popery allways the same.

gewesen seyn; ach! was hätten wir alsdenn doch wohl für eine Aufmunterung haben können, unser kleines Antheil zu bauen, oder was für ein Vergnügen könnte aus einem verbesserten Stücke Landes erwachsen, wenn beydes alle Augenblicke dem Willkühr einer gesetzlosen Macht unterworfen wäre? Dieser verbitternde Umstand würde den Geschmack daran verderben, und dadurch, daß ein erbetener Besitz daraus gemacht würde, würde sich nicht die geringste Freude dabey genießen lassen. Umsonst würde der Weinstock seine Purpurtrauben häufen, umsonst würde er seine edlen Säfte verschwenden, wenn die Tyranney, als eine räuberische Harpye, beständig über den Trinkgefäßen schweben, und bereit seyn sollte, dieselben den Lippen des Fleißes zu entreißen.

Die Freyheit, der theureste unter allen Namen, und das Eigenthum, die beste von allen Privilegien, geben einem jeden angenehmen Dinge, einen unaussprechlichen Reiz. Man sehe, wie die untergehende Sonne die westlichen Wolken verschönert, wie sie dieselben in Purpur gekleidet, und mit Gold umgürtet hat. Eine solche Verschönerung unsers häuslichen Segens ist das Eigenthum, eine solche Verbesserung unsrer öffentlichen Privilegien ist die Freyheit. Wenn die Lampe des Tages ihre Stralen gänzlich entziehet, so bleibet noch eben dieselbe Sammlung flatternder Dünste; aber o! wie verändert, wie dunkel! Die Nelke ist nicht mehr roth, der goldne Saum ist dahin, und alle angenehme Dinge sind in einer bleyfarbigten verdrießlichen Traurigkeit verlohren. Eben so würde das Ansehen aller dieser Schauplätze der Schönheit, aller dieser Wohnungen des Vergnügens seyn, wenn sie

beständig dem Eigensinn einer willkührlichen Regierung sollten bloß gestellet, oder in dem Zustande einer niederträchtigen und sich schmiegenden Unterwerfung besessen werden.

Allein, während meiner Betrachtungen werden die Schatten länger *. Die Sonne wird niedriger, ihr Kreis, der im Begriffe ist unterzugehen, wird größer. Sie wird, gleich allen andern Vortheilen, wenig geachtet, wenn man sie besitzet; und sehr hoch geschätzet, und heftig bedauret, so bald sie verlohren gehet. Nunmehro ist sie neben der finstern Erde niedergesunken, und verschwindet gänzlich. Auf eine Zeitlang hinterläßt sie uns noch ihre Stralen, ob sie sich selbst gleich gänzlich entzogen hat. Sie sind aber auch gleich allen Gütern, welche das Auge siehet, von sehr kurzer Dauer. Sehet, wie schwach sie in der Luft zittern. Ihre Lebhaftigkeit nimmt alle Augenblicke ab. Sie können ihre Stellen nicht länger behalten. Indem ich rede, sind sie dahin, und überlassen die Welt der stufenweise herannahenden Nacht.

= = = die graue Demmerung hat nun
In ihrer ehrbaren Liberey die Dinge gekleidet.
Milt.

Ein jedes Ding lächelte noch vor einer kleinen Weile mit Licht; nunmehro aber zeiget sich alles unter einem weit gemäßigtern Scheine. Die Thiere stimmen in diesem Stücke mit den unempfindlichen Geschöpfen überein, was in diesen munter und in jenen glän-

* Majoresque cadunt altis de montibus umbræ.
Virgil.

glänzend war, machet itzo einer allgemeinen Ernsthaftigkeit Platz. Auf den Wiesen war alles aufgeräumt und spielend, nunmehro aber sind die lustigen Lämmer ihres Scherzens müde geworden, und der matte Schäfer hat seiner Flöte ein Stillschweigen aufgeleget. Auf allen Zweigen war Munterkeit und Gesang; nunmehro aber ist das lebhafte Grün in der herabsteigenden Dunkelheit eingewickelt, kein tönendes Lied wird mehr gehöret, sondern bloß die klagende Holztaube, die traurig durch den Wald girret. Würde ich itzo eitel seyn und mit Kleinigkeiten spielen; so würden mir der Himmel und die Erde meine unzeitige Leichtsinnigkeit verweisen. Es seyn daher diese Augenblicke den Gedanken gewidmet, gesetzt, wie der geschlossene Tag, und feyerlich, wie das Ansehen der Dinge. Und obgleich meine gesellschaftlichen Stunden mit unschuldigen Ergötzlichkeiten belebet sind, so muß doch ein jeder Abend, in seinem schwarzen Kleide zu ernsthaften Betrachtungen die Losung geben. Nichts kann sich besser für eine Creatur schicken, die der Ewigkeit nahe ist, und die beständig zu ihrer endlichen Rechenschaft eilet, als sich täglich dem sich ergötzenden Haufen zu entreißen, und öfters die Unruhe der Geschäffte zu verlassen, um die Dinge, die zu ihrem Frieden dienen, zu betrachten, und in Richtigkeit zu bringen.

Wie ist nach aller Hitze des schwühlen Tages diese Kühlung doch so belebend! Diese theilet den geschwächten Thieren neue Kräfte, und den welken Pflanzen ein neues Grün mit. Durch sie erhält die Luft gleichfalls eine neue Kraft, und wird geschickt gemacht, ihre Wirkungen mit größerer Lebhaftigkeit zu äußern.

Diese möchte ich den großen Alembicum der Natur nennen, so ihre allgemeine Herzstärkung, den Thau, distilliret. Unaufhörliche Hitze würde diese Perltropfen vernichten, oder sie nöthigen, in unmerklichen Ausdünstungen zu verrauchen. Unruhige Winde, oder selbst die gelindern Bewegungen des Fechels der Aurora würde die aufsteigenden Dünste zerstreuen, und nicht zulassen, daß sie sich in Tropfen sammleten. Allein da ihnen die Stille vortheilhaft ist, und da sie durch die Kühle der Nacht verdicket werden, so bringen sie diese schön gemischte Feuchtigkeit zuwege, welche die Pflanzenwelt eben so ermuntert, als der Schlaf die Thiere erfreuet.

Dieß sind die Vortheile der Einsamkeit. Die Welt ist ein unruhiges Meer, und wer kann einen standhaften Vorsatz in diesen wankenden Wellen fassen. Die Welt ist eine Schule des Unrechts, und wer fühlet es wohl nicht, daß er sich nach ihrem verderblichen Einflusse lenket? * Wie unvermerkt gleiten wir auf diesem gläsernen Meere ** von unsrer Sandhaftigkeit? Einige heilige Wahrheit, die mit lebhaften Buchstaben in unsre Seelen gepräget war, wird verdunkelt, wo nicht gar ausgelöschet. Ein edler Entschluß, den der Himmel in unsern Herzen gewirket hatte, wird erschüttert, wo nicht gar über einen Haufen geworfen. Eine lockende Eitelkeit, der wir auf das ernstlichste entsaget hatten, übet die Kraft ihrer

* Nunquam a turba mores, quos extuli, refero. Aliquid ex eo, quod composui, turbatur: aliquid ex his, quæ fugavi, redit. Inimica est multorum conversatio. *Seneca.*

** Offenb. Joh. 15; 2.

rer Reizungen wieder aus, und nimmt unsre Neigungen wieder gefangen. Wie oft hat ein unvermutheter Blick ein Fieber einer unordentlichen Begierde in unserm Herzen entzündet? Wie oft hat ein einziges Wort eines Beyfalls ein süßes Gift in unsre Ohren fallen lassen, oder ein unanständiger Ausdruck die heftigste Leidenschaft in unsrer Brust erreget? Unsre Unschuld ist von so zarter Natur, daß sie in dem vermischten Haufen leidet; unsre Reinigkeit ist von so empfindlicher Farbe, daß sie kaum die Welt berühret, ohne einen Flecken zu bekommen. Wir sehen, wir hören mit Gefahr.

Allein hier wohnet die Sicherheit. Eine jede sich einmischende und eindringende Abhaltung wird ausgeschlossen. Das Stillschweigen hält den drängenden Zungen und allen Unverschämtheiten eines unerbaulichen Umganges die Thüre zu. Der geschäfftige Schwarm eitler Bilder und schmeichlender Versuchungen, die uns mit einem lärmenden Ungestüm mitten unter den Munterkeiten des Lebens besetzt halten, werden durch diese sich häufende Schatten verjaget. Hier kann ich, ohne verunruhiget zu werden, mich mit meinem Herzen unterreden, und die beste von allen Wissenschaften, mich selbst erkennen, lernen. Hier kann die Seele ihre zerstreuten Kräfte wieder vereinigen, und die Gnade ihr die ihr angebohrne Kraft wieder geben. Dieses ist die Gelegenheit, die übeln Eindrücke wieder auszutilgen, und die ansteckende Seuche verderblicher Exempel zu vertreiben. Dieses ist der Ort, an welchem ich mit Vortheil mich bemühen kann, den innerlichen Rebellen unter das Joch zu bringen, und Herr nicht von einem Zepter, son-

dern von mir selber zu werden. Dränget euch immerhin, ihr Ehrgeizigen den Mächtigen, des Morgens, bey ihrem Aufstehen, eure Aufwartung zu machen, ich will meine bestimmten Stunden der Einsamkeit auf das genaueste in Acht nehmen. Für ein Gemüth, das auf seine eigne Besserung bedacht ist, hat die Einsamkeit weit anzüglichere Reizungen, als die Ergötzungen der Schaubühne, oder die Ehrenbezeugungen in den Vorzimmern der Großen.

Ich sagte von der Einsamkeit; aber bin ich denn alleine? Es ist wahr, meine Bekannten sind von mir entfernet. Ich habe mich von der Gesellschaft weggeschlichen, und es kann mich kein Mensch beobachten. Allein das ist ein beunruhigender Gedanke

> **Tausende geistlicher Geschöpfe durchwandern unsichtbar**
> **Um uns herum die Welt, wir wachen gleich oder wir schlafen.**
>
> **Milt.**

Vielleicht gehet itzo eine große Anzahl von diesen unsichtbaren Wesen in dieser einsamen Gegend herum, und betrachten mit mir zugleich die Werke des Schöpfers. Vielleicht folgen uns die dienstbaren Geister, die sich über einen Sünder freuen, der Buße thut, und die sich um die herlagern, so den Herrn fürchten, in den einsamsten Aufenthalt, und sind in unsern einsamsten Augenblicken unsre beständige Begleiter. Was für eine angenehme Ehrfurcht wird durch einen solchen Gedanken erwecket! Wie ehrwürdig macht derselbe meinen einsamen Spaziergang! Ich werde mit Ehrerbiethung eingenommen; als un-

ter

ter dem Dache eines geheiligten Gebäudes, oder in dem Audienzsaal eines mächtigen Monarchen. Ach! möchte ich doch niemals einen eingebildeten Stolz dahin bringen, noch der geringsten niederträchtigen Neigung an einem Orte nachhängen, wo solche feine und erhabene Geister Wache halten.

Es ist möglich, daß ich mit einer solchen Wolke von Zeugen umgeben bin; das ist aber gewiß, daß Gott, der unendliche und ewige Gott, allezeit bey mir ist. Der große Jehovah, vor dem alle Engel ihre Häupter bücken, und ihre Angesichte verhüllen, umgiebt mich, unterstützet mich, und durchdringet mich. „In ihm lebe, webe und bin ich.„ Die ganze Welt ist sein herrlicher Tempel, und ich stehe in dem abgesondertesten Winkel nicht weniger vor seiner verehrungswürdigen Majestät, als wenn ich in seinem Hause anbethe, oder vor seinem Altar knie. Ich müsse ihm also an jedem Orte die Huldigung eines Herzens leisten, das von den Götzen gereiniget, und seinem Dienste geweihet ist. Ich müsse in allen Umständen kein Verlangen fühlen, als ihm zu gefallen, noch eine Glückseligkeit begehren, als seine zu genüßen.

Wie erhaben ist die Beschreibung, und wie rührend ist der Gedanke in der edlen Stelle des Psalms, da es heißt: „Wo soll ich hingehen vor deinem „Geiste, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Ange„sicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da, (und „sitzest auf dem Throne des Lichts.) Bettete ich mir „in die Hölle, siehe so bist du auch da, (in deinem „Gezelte der Dunkelheit.) Nähme ich Flügel der „Morgenröthe, (begäbe ich mich in die äußersten öst-

„lichen Gegenden,) und bliebe am äußersten Meer,„ (bin ich gleich geschwinder, als die Sonnenstralen, und verfüge mich in die entgegen gesetzten westlichen Gegenden *); werde ich alsdenn in der entfernten Gegend so weit seyn, daß du mich nicht erreichen könnest, oder werde ich durch diesen plötzlichen Uebergang deiner Aufmerksamkeit entgehen? Nein, so wenig, daß, wenn ich mich auch in der Geschwindigkeit eines Gedankens über die Gränzen der Schöpfung hinweg bringen könnte, ich dennoch mit der Unermeßlichkeit deines Wesens umgeben, oder vielmehr in der Höle deiner Hand eingeschlossen seyn würde. Wichtige und ergötzende Wahrheit! Laß dieselbe mit einem jeden Gedanken durchflochten, und mit dem Bewußtseyn meines Daseyns einerley werden, damit ich beständig vor Gott wandeln, und mich bey jedem Schritte meiner Aufführung so bezeugen möge, als wenn ich den, der unsichtbar ist, vor mir sehe.

Diejenigen sind glückliche Leute, die Glückseligkeit, die wahre Glückseligkeit ist ganz ihr eigen, die unter einer gewohnten Empfindung der göttlichen Allgegenwart, und einer süßen Ueberzeugung von seiner besondern Liebe leben. Wenn Gefährlichkeiten drohen, so ist ihre unüberwindliche Vertheidigung sogleich gegenwärtig,

* Psalm 139, 7. 8. 9. Es zeiget sich, meiner Meynung nach, vielmehr Nachdruck und Schönheit in diesem Gedanken, wenn wir, mit dem gelehrten Mudge, einen Gegensatz zwischen den beyden Sätzen dieses letzten Verses annehmen, wie sich ein solcher ausdrücklich zwischen den beyden Sätzen des vorhergehenden findet; und dafür halten, daß sie nach poetischer Redensart Ost und West bedeuten.

wärtig, nichts kann ihnen so nahe seyn, sie zu schrecken, als ihr allmächtiger Hüter ihnen ist, sie in Sicherheit zu setzen. Diesen können die Stunden niemals verdrüßlich werden, und es ist ihnen unmöglich allein zu seyn. Entziehen sie sich den Beschäfftigungen des Lebens, so beschäfftiget eine erhabenere Art von Verrichtungen ihre Aufmerksamkeit. Sie wenden sich in allen verschiedenen Arten der Andacht an ihren himmlischen Vater, der ins Verborgene siehet, und ihnen öffentlich vergilt. Sie breiten allen ihren Mangel vor seinem liebreichen Auge aus, und werfen die ganze Last ihrer Sorgen in seinen mitleidigen Schooß. Entziehen sie sich der menschlichen Gesellschaft, so befinden sie sich desto unmittelbarer unter der Aufsicht ihres Schöpfers. Sie geben die Vergnügungen eines gesellschaftlichen Umganges auf, allein solches geschiehet um eine Gemeinschaft mit der sich zu ihnen herablassenden Gottheit zu pflegen, und das Vergnügen einer göttlichen Freundschaft zu schmecken. Was ist ein solcher Stand anders, als die Vorstadt des Himmels? Was ist ein solches Bezeugen anders, als der Vorschmack der ewigen Seligkeit?

Was für ein tiefes Stillschweigen hat die Welt geruhig gemacht? Es ist dasselbe so tief, daß mein Athemholen ein Lärmen zu seyn scheinet. Das Schlagen meiner Uhr wird ganz deutlich gehöret. Wenn ich mich nur eben rühre, so verursachet solches schon ein Geräusche. Jetzo höret man nicht das geringste von dem verwirrten Getöse der unruhigen Stadt, keine Stimme munterer Bauren auf dem benachbarten Acker, keine zwitschernde Melodie aus dem schat-

tigten Gebüsche. Eine jede Lippe ist versiegelt. Nicht das geringste Lispeln durchdringet die Luft. Nicht die kleinste Bewegung rauschet unter den Zweigen. Das Echo selbst schläft ungestört. Das ausgespannte Ohr, ob es gleich höchst aufmerksam ist, empfängt keinen andern Schall, als den fließenden Fall eines murmelnden Stroms. Alle Dinge sind eingeschläfert, so wie die Natur selbst gleichsam todt lieget.

Wenn mitten unter dieser tiefen und allgemeinen Ruhe tausend brüllende Donner über meinem Haupte los brechen, und das Firmament mit ihren vereinigten Stimmen von einander reißen sollten; ach! wie würde ich einen so unerwarteten Streich ausstehen? Es würde meine Sinne in Erstaunen setzen, und meine Gedanken verwirren. Ein jedes Glied würde zittern, und ich würde vielleicht für Schrecken zur Erde sinken. Bedenket denn, o ihr Sterblichen, bedenket, was für ein starker, was für ein erstaunlicher Ruf dereinst eure schlafende Gebeine in Unruhe setzen wird. Wenn die, so in den Gräbern sind, in der ungestörtesten Ruhe, eine Menge von Jahrhunderten geschlummert haben, was muß ihnen denn nicht die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes für eine unaussprechliche Bestürzung verursachen. Wird solches nicht das Ohr des Ungöttlichen verwunden, und den unbußfertigen Sünder für Schrecken außer sich selbst setzen. Das entsetzliche Getöse wird durch den weiten Umfang des Himmels erschallen, die Grundfeste der Natur erschüttern, und selbst in die tiefsten Winkel der Gräber dringen. Und wie, ach! wie werden die Gefangenen der göttlichen Gerechtigkeit den fürchterlichen Ruf zu einem noch fürchterlichern

Rich-

Richterstuhl ausstehen können? Höre du, meine Seele, beständig der Stimme des Evangelii zu. Gieb, an diesem deinem Tage, Acht auf die gnadenreiche Einladung deines Heilandes, so wird dieses große Geschrey der Mitternacht seinen Schrecken verlieren, und eine Musik in deinen Ohren werden. Es wird dein wieder lebendig werden, der Erde eben so willkommen seyn, als die Zeitung der Freyheit einem Gefangenen in der Höle des Kerkers, und als das Erlaßjahr einem gequälten Sklaven. Dieß wird sein angenehmer Inhalt seyn: „Wachet auf, und „rühmet, die ihr lieget unter der Erden.„

Was für eine allgemeine Unterbrechung der Geschäffte hat diese dunkle Stunde verursachet? Noch vor einer kleinen Weile war alles lauter Unruhe. Leben und Wirksamkeit zeigte sich in tausend beschäfftigten Gestalten. Die Stadt wimmelte von einer Menge hin und wieder Gehenden. Das ganze Land war Schweiß und Staub. Die Luft floß in beständiger Bewegung durch das Fliegen der Vögel, und das Sumsen der Bienen. Die Kunst saß forschend mit ihren durchdringenden Augen, und der Fleiß rührte seine unruhigen Hände. Allein sehet, wie alles dieses eifrige und dringende Geräusche mit der untergegangenen Sonne davon geflohen ist. Das Vieh hat sich auf sein begrasetes Lager geworfen, und das Federvolk hat sich in seine weiche Nester verfüget. Der Hammer hat seine schallende Arbeit aufgegeben, und die Feile höret auf ihre fliegende Berührungen zu wiederholen. Die wohlbesuchten Läden sind geschlossen, und ihre Schwellen werden nicht länger von den Füssen zahlreicher Kundleute betreten. Der Schäfer liegt

im Schlafe ersäufet, und sein getreuer Hund, der noch eine ziemliche Zeitlang Schildwache vor seiner Thür gestanden, ist endlich durch das Wachen überwunden worden, und schnarchet zugleich mit seinem Herrn. Ruhe und Stille ist über die ganze Welt verbreitet. Die müden Winde haben vergessen zu blasen. Die sanften Kühlungen haben sich in den Schlaf gefächert. Nichts rühret sich. Nicht ein einzelnes Blatt wanket. Selbst das zitternde Espenlaub ruhet. Es ist nicht anders, als wenn der Puls und das Leben still stünde.

So wird es auch mit unsern vielfältigen Beschäfftigungen, die doch nur einen Augenblick währen, gehen, wenn dermaleinst die Schatten des Abends, des langen Abends, der den Fußstapfen des Todes folget, über uns ausgebreitet sind. Die Todten können Gott nicht suchen; die Lebendigen, die Lebendigen alleine, haben diese unschätzbare Gelegenheit *. Es ist keine Arbeit noch Vornehmen, keine Buße noch Besserung in dem Grabe, welchem wir alle zueilen **.

Wenn

* - - Nunc, nunc properandus, et acri
Fingendus sine fine rota.

Pers.

Siehe! itzt ist die erwünschte Zeit. Siehe, itzt ist der Tag des Heils. 2 Cor. 6, 2.

** Der Zustand der Todten wird von dem Könige Hiskiah (Es. 38, 11.) in der nachdrücklichen Klage über seinen erwarteten Tod ארץ חדל genennet, welches vom Vitringa, Terra cessationis, das Land der Unterlassung, oder Aufhörung, übersetzet wird. Dieses beuget allem Anscheine einer überflüßigen Art zu

reden

Wenn der letzte Auftritt einmal heran gekommen ist, so werden wir auf dem Schauplatze des Lebens nichts mehr zu thun haben. Alsdenn muß der Faulenzer, der seine Hände mit einer sträflichen Unwirksamkeit in den Schooß geleget hat, in einem hoffnungslosen Elende, und in ewigem Kummer darnieder liegen. Denn wird das fürchterliche Urtheil Platz finden: „Wer heilig ist, der sey immer heilig, und wer un„rein ist, der sey immerhin unrein.„

Ist es so beschaffen, meine Seele? Ist dieß die einzige Zeit, die dazu bestimmet ist, den großen Lohn zu erhalten, und deine Seligkeit gewiß zu machen?

reden vor, und ist eine sehr gute Uebersetzung, indem sie einen Begriff mit sich führet, der nicht nur von dem Vorhergehenden unterschieden, sondern auch sehr poetisch und kläglich ist, so wie ihn diese königliche, dichtende und leidende Person in ihren kleinmüthigen Augenblicken hat haben können. Nach solcher Auslegung wird der Verstand folgender seyn: **Nun muß ich nicht mehr schauen die Menschen**, mir wird der fröhliche Weg zu den Menschen, nebst allen Anmuthigkeiten der menschlichen Gesellschaft abgeschnitten werden. Und was noch eine Verstärkung des gedroheten Streichs ist, so werde ich zu denen gerechnet werden, die das Land der gänzlichen Aufhörung und Unwirksamkeit bewohnen, wo es mir nicht mehr möglich seyn wird, etwas zur Glückseligkeit meines Königreichs beyzutragen, wo ich keine Gelegenheit mehr haben werde, die Ehre meines Schöpfers zu befördern, oder meine eigene Seligkeit gewiß zu machen. Ein solcher Gedanke ist groß und wichtig, voller Gottseligkeit und Gutherzigkeit, entfernet allen Verdacht einer unanständigen Kleinmüthigkeit, und bringet dem Charakter dieses Monarchen die größte Ehre.

Und du läßt dich noch in eitler Sicherheit einschläfern, oder träumest in einer nachläßigen Unachtsamkeit! Ach! fahre auf aus deiner Unempfindlichkeit. Gürte die Lenden deines Gemüths, und wandle, weil es Tag ist. Mache dich der gegenwärtigen Saatzeit zu Nutze, damit die Ewigkeit dir eine freudige Erndte bringe. Wir insonderheit, die wir Wächter in Israel, und Diener des herrlichen Evangelii sind, wir müssen aus dieser Ursache munter seyn, die Pflichten unsers heiligen Amtes mit allem Fleiße zu beobachten. Es gehet beständig einer oder der andre von unserm Volke in jenen unsichtbaren Zustand, alle unsre Freunde nähern sich beständig ihrer entfernten Heimath, und wir selbst werden in kurzem durch das Grab eingeschlossen werden. Dieses ist daher die günstige Gelegenheit, in welcher allein wir ihre ewige Wohlfahrt befördern können. Dieß ist die Entscheidungszeit, die höchstwichtige Entscheidungszeit ihrer endlichen Glückseligkeit. Lasset uns daher unverzüglich unsern heilsamen Unterricht ausgießen, lasset uns sie itzo mit unsern ernstlichen Ermahnungen antreiben. Der Aufschub eines Augenblicks könnte ein unersetzlicher Verlust werden, ein unwiederbringliches Verderben seyn. Schieben wir es bis morgen auf, so kann ein unglücklicher Zufall dazwischen kommen, und uns die Kraft benehmen, ihnen eine einzige geistliche Gabe mitzutheilen, oder es ihnen unmöglich machen, dieselbe anzunehmen *.

Nun,

* Der Fall, den der Prophet 1 B. der Kön. 20, 40. vorstellet, scheinet sich vollkommen hieher zu schicken: **Und da dein Knecht hie und da zu thun hatte, war der**

Nun, meine Seele, der Tag ist geendiget. Die Stunden sind alle geflohen, sie sind alle zu dem obersten Richter geflohen, und haben ihr Zeugniß eingegeben, ein Zeugniß, so im Himmel angeschrieben ist, und an jenem großen Gerichtstage wird hervorgebracht werden. Glücklich sind diejenigen, deren Verbesserung mit den wegeilenden Augenblicken einen gleichen Schritt gehalten hat, die sich ihrer zu Nutze gemacht, so wie sie fortgiengen, und sie zur Nachjagung der Weisheit, oder zum Dienste der Tugend angewendet haben.

Wie ist doch der Tag vergangen, fast eben so bald als die Demmerung anbrach. Die stillen Augenblicke schlichen sich unvermerkt davon. Kein Dieb schleicht sich so unvermerkt von dem bestohlnen Hause weg. Wo wir auch sind, und womit wir uns auch beschäfftigen, so setzet doch die Zeit ihren unaufhörlichen Lauf fort. Ob wir gleich träge sind und gerne alles aufschieben, so gehet doch der große Abmesser unsrer Tage weiter fort, er gehet immer weg in seinem unermüdeten Laufe, und wälzet unsre Wochen, Monate und Jahre vorwärts. Ist es daher nicht etwas erstaunlich seltsames, daß man Leute klagen höret, wie lange ihnen die Zeit werde, und wie verdrüßlich ihnen dieselbe sey; daß man sieht, wie sie allerley zeitvertrei-

bende

der nicht mehr da. So wird auch, wenn wir entweder nachläßig in unserm Amte sind, oder unsere Sorge auf geringere Dinge richten, das uns anvertraute Volk vielleicht nicht mehr da, sondern hingegangen seyn, wo unser Rath keinen Einfluß bey ihnen haben, und unser Gebeth sie nicht mehr erreichen kann, in den unveränderlichen und ewigen Zustand.

bende Künste erfinden, die Flucht derselben noch zu beschleunigen, und sich ihrer Last zu entledigen. Ach! unbedachtsame Menschen! Was braucht ihr den schnellen Strom noch stärker zu treiben? Eure Tage sind geschwinder, als ein Courier, der, weil er Sachen von der äußersten Wichtigkeit zu überbringen hat, mit unnachläßiger Hurtigkeit über die Landstraße eilet. Sie gehen davon, wie die leichten Schiffe, die den Wind in ihren Seegeln haben, und über ein ebenes Wasser fahren. Sie eilen zu ihrem bestimmten Punkte, mit der Geschwindigkeit eines Adlers, der den stürmenden Wind hinter sich läßt, wenn er die Luft spaltet, und auf seinen Raub schießet *.

Und nun, da der Tag vergangen ist, wie kurz scheinet er zu seyn! Als mein in denselben verliebtes Auge ihn im Fernglase vorher sah, so schien er eine geraume Zeit auszumachen. Minuten, die sich mit Minuten häuften, und Stunden, die sich hinter Stunden stelleten, zeigten einen großen Plan, und schmeichelten mir mit einer langen Dauer vom Vergnügen. Allein nun

* Hiob 9, 25. 26. Unter diesen drey sehr deutlichen Bildern stellet der von Gott getriebne Dichter die ununterbrochene und reißende Flucht der Zeit vor. Die Stelle wird sehr gründlich und genau in Dr. Greys sehr schönem Auszuge vom Schultens erläutert: Quæ tribus in elementis velocissima, hic admirabili cum emphasi congeruntur. In terris, nil pernicius cursore, et quidem læti quid ferente. Rapidius tamen ad hoc undas, non secant, sed supervolant, navigiola papyro contexta. Omnium rapidissime aërem grandibus alis permetitur aquila, præcipiti lapsu ruens in prædam.

nun ich zurück sehe, wie hat sich da der Schauplatz geändert? Wenn die weite und geraume Landschaft, die eine warme Einbildungskraft entwarf, zu der Probe einer kalten Erfahrung gebracht wird, so schrumpft sie gleichsam in eine Spanne zusammen. Eben so, wie die Ufer verschwinden, und Berge zu kleinen Flecken werden, wenn der Schiffer, den Luft und See umgeben, seinen letzten Blick auf sein Vaterland wirft. Wie klärlich entdecke ich itzt den Betrug? Es müsse derselbe meine unachtsame Einbildungskraft niemals wieder hintergehen! Ich finde, daß diesseits der Ewigkeit nichts bleibendes ist. Eine lange Dauer in dem Stande eines endlichen Daseyns ist lauter Betrug. Vielleicht glaubet der Gesunde und Muntre diese ernsthafte Wahrheit nicht so bereitwillig, zumal einer jungen Feder, und die in ihrer Beschäfftigung noch gänz neu ist. Lasset uns daher zu der Entscheidung der Alten wenden. Man frage einen ehrwürdigen Alten, der eben im Begriffe ist, den Schauplatz der Sterblichkeit zu verlassen: „Wie alt bist du?„ Es war dieses die Frage eines Monarchen, und es fehlet derselben daher an nichts, das sie der vornehmen Welt anpreisen kann. Man bemerke, wie er sein graues Haupt schüttelt, und aus einer tief empfundenen Ueberzeugung antwortet: „Achtzig Jahre haben ihren „Lauf vollendet, um Furchen in diese Wangen zu zie„hen, und dieses Haupt mit Schnee zu bedecken. „Eine solche Zeit kann der unbedachtsamen Jugend „lang und groß zu seyn scheinen. Aber ach! wie „kurz, wie eilend ist sie für einen, der die Erfahrung „davon gehabt hat! Kurz, wie der Blick eines ver„gänglichen Sonnenscheins, eilend, wie der Schat-

„ten,

„ten, der vorüber gehet. Mir deucht, es war erst „gestern, als ich mein Kinderspiel mit meinen männ„lichen Uebungen verwechselte, und nun verwechsele „ich beydes mit dem Schlafe des Todes. So bald „wir geboren sind, fangen wir schon an, uns zu un„serm Ende zu neigen; und wie klein ist der Zwischen„raum, zwischen der Wiege und dem Grabe?„ Ach! möchten wir doch diesem Zeugnisse des reifen Alters glauben! Möchte uns doch jeder Abend dasselbe mit klärerer Ueberzeugung zu Gemüthe führen! Möchten wir doch diesen kleinen Antheil der Zeit, so lange er noch währet, mit solcher Achtung ansehen, als wir gewiß thun werden, wenn derselbe nicht mehr da ist.

Man lasse mich noch eine Anmerkung über dasjenige hinzufügen, was zu thun ist, so lange dieses Leben noch währet. Es ist ein Werk von keiner geringen Schwierigkeit, und von den größten Folgen. Hast du nichts gesehen, hast du nichts gehöret von den Vortrefflichen auf Erden, die lebendige Ebenbilder ihres Schöpfers waren? Seine göttliche Aehnlichkeit war in ihre Herzen gegossen, und stralte in ihrem ganzen Bezeugen hervor. Sie stralte hervor in der Sanftmuth der Weisheit, und Reinigkeit der Neigungen, in allen zärtlichen Pflichten der Liebe und allen edlen Bemühungen des Eifers. Mit eben demselben schönen Bilde gepräget zu seyn, und ihre Nachfolger zu werden, gleichwie sie Nachfolger Christi waren, das, das ist dein Werk. Auf der Erfüllung dessen beruhet dein ewiges Alles. Und kann eine Sache von solcher unaussprechlichen Wichtigkeit einen Aufschub eines Augenblicks zulassen, oder mit der geringsten

ringsten Nachläßigkeit bestehen? Zumal, da schon vieles von deiner bestimmten Zeit verlaufen, und das übrige lauter Ungewißheit ist, dieses einzige ausgenommen, daß sie sich in der wirklichen Handlung des Fliehens befindet. Gesetzt auch, du hättest mit dem Tode einen Bund gemacht, und wärest versichert, Methusalems Alter zu erreichen, so würde doch auch selbst ein solcher Bund seine Endschaft erreichen! Dehnet diese Zeit noch immer länger aus, und lasset sie mit der Natur selbst fortdauren; wie bald wird dennoch das Ende aller Dinge den Anfang nehmen! Denn noch um eine kleine Weile, so wird der dazu bestimmte Erzengel seine Hand gen Himmel erheben, und bey dem Namen des Allmächtigen schwören, „daß hinfort keine Zeit mehr seyn soll *.„ Versäumte

* Dieses zielet auf den Anfang des 10ten Cap. der Offenb. Joh. welche Stelle, wenn man auch nicht auf die geistliche Bedeutung derselben siehet, und sie nur bloß als ein prächtiges Werk der Kunst betrachtet, unsre Aufmerksamkeit gar wohl verdienet, und, welches ich kühnlich sagen kann, bey den berühmtesten Meistern Griechenlandes und Roms nichts findet, das ihr könnte vorgezogen werden, ja gar, das ihr nur gleich wäre. Alles, was dunkel, oder schön ist in der Atmosphäre, alles, was einnehmend, oder prächtig, in jedem Elemente ist, wird zu Hülfe genommen, die Vorstellung zu erhöhen. Doch nichts ist ungleichförmig darinn, sondern ein gleichförmiges Ansehen einer unaussprechlichen Majestät, vergrößert, erhebet und adelt das Ganze. Man betrachte nur einmal das Ansehen dieser erhabenen Person. Die ganze Klarheit der Sonne erscheinet in seinem Angesichte, und alle Wuth des Feuers brennet in seinen Füßen. Man sehe seinen

säumte Gelegenheiten werden alsdenn nimmer wieder kommen, und neue Gelegenheiten werden nicht mehr angeboten werden. Wenn alsdenn nachläßige Menschen

seinen Anzug. Die Wolken machen seinen Rock aus, das ganze Tuch des Firmaments flieget um seine Schultern. Der Regenbogen ist seine Krone, und das, was den Himmel mit einem herrlichen Kreise umgiebt, ist die Zierde seines Hauptes. Man sehe seine Stellung. Ein Fuß stehet auf dem Meere, und der andere ruhet auf dem Lande. Die weit verbreitete Erde, und die Wasserwelt dienen diesen großen Säulen zum Piedestal. Man betrachte seine Handlung. Seine Hand ist bis zur Höhe der Sterne erhaben. Er redet, und die Gegenden des Firmaments geben von seiner starken Stimme einen solchen Wiederschall, als die Wüsten zur Mitternachtszeit von dem Brüllen des Löwen. Die Artillerie des Firmaments wird auf das gegebene Zeichen gelöset, der Ruf eines siebenfachen Donners verbreitet die Unruhe, und bereitet die Welt, seine Befehle zu empfangen. Um alles vollkommen zu machen, und die Hoheit sowohl, als das höchst feyerliche Ansehen der Vorstellung recht inne zu werden, so höre man den Ausspruch, der aus seinem Munde gehet. Er schwöret bey dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Auf was für eine Art eine so majestätische Person sich auch würde ausgedrücket haben, so hätte ihr eine allgemeine Aufmerksamkeit zu Gebote stehen müssen. Allein wenn er seine Rede mit einem höchst heiligen und unverletzlichen Eide bekräftiget, so werden wir nicht nur in einem stillschweigenden Warten eingewickelt, sondern auch mit der tiefsten Ehrfurcht überschüttet. Er schwöret, daß hinfort keine Zeit mehr seyn soll. Ist jemals eine Stimme so voller Schrecken, so voller Wunder gewesen? Sie machet nicht den Fall der Reiche, sondern den endlichen Untergang der Dinge bekannt. Sie schläget die Räder der

Natur

schen auch noch so eifrig nur einige wenige Stunden, nur bloß einige wenige Augenblicke wünschen, um aus der sich öffnenden Ewigkeit wieder zurück gebracht zu werden; so werden tausend Welten nicht fähig seyn, ihnen ihren Wunsch zu gewähren.

Soll ich mich denn recht emsig bemühen, das zu verkürzen, was nicht länger als eine Spanne ist, oder die Eile dessen zu beschleunigen, was unaufhörlich flieget? Soll ich dasjenige verschleudern, was doch unaussprechlich wichtig ist, so lange es währet, und wenn es einmal weg, ganz unwiederruflich ist? Ach! meine Seele, unterlasse diese Thorheit, unterlasse diese verzweifelte Ausschweifung. Willt du den Pfeil für einen Zauderer schelten, der von der Sehne wegflieget, oder Diamanten als den Unrath deines Hauses wegkehren? Die Zeit wegwerfen! Erstaunende, verderbliche, unersetzliche Verschwendung! Du kannst Königreiche wegwerfen, und untadelhaft bleiben. Aber ach! sey sparsam mit deinen Tagen: halte sorgfältig mit deinen kostbaren Stunden Haus. Sie sind mit dem Himmel oder mit der Hölle unzertrennlich verknüpfet *. Werden sie wohl angewendet,

Natur ab, gebiethet den Zeiten und Geschlechtern mit ihrem Umlaufe aufzuhören, und übergiebt mit einem mächtigen Worte eine ganze Welt der Auflösung. Dieß ist einer unter den tausenden sehr erhabener und meisterlicher Züge, die in dem gar zu sehr hindangesetzten Buche, der Bibel, zu finden sind.

* Ich habe irgendwo auf einem Sonnenweiser folgende Aufschrift gesehen, die meiner Meynung nach, die beste für ein Werkzeug, so unsre Zeit abmisset, und die rührendeste Erinnerung ist, so den verschiedenen Arten

det, so sind sie ein sicheres Pfand einer ewigen Herrlichkeit, werden sie aber verschleudert, so sind sie ein trauriges Vorspiel einer unendlichen Schande und Angst.

Die Dunkelheit hat nunmehro ihre Höhe erreichet, und ich muß nothwendig die verbindliche Art, mit welcher sie Platz genommen hat, bewundern. Sie kömmt nicht mit einer plumpen und unvermutheten Unhöflichkeit, sondern sie nähert sich auf eine edle und ehrerbiethige Weise. Ein plötzlicher Uebergang von dem Glanze des Tages zu allem Schrecken der Mitternacht würde beydes unbequem und fürchterlich seyn. Dieses würde den Wanderer auf seinem Wege irre machen, es würde die ganze Schöpfung in Erstaunung setzen, und vielleicht den Werkzeugen des Gesichts schädlich seyn. Die Dunkelheit dringet daher nicht augenblicklich bey uns ein, sondern nimmt durch langsame Stufen zu, und da sie die Demmerung, als ihren Quartiermeister, vorher schicket, so meldet sie uns dadurch gebührender Maaßen ihre Ankunft. Durch dieses Mittel werden wir zu dem Wechsel vorbereitet, und geschickt gemacht, zu ihrer Aufnahme alle gehörige und zeitige Mittel anzuwenden. So gnädig hat die Vorsicht nicht nur die großen Abwechselungen der Jahrszeiten, sondern auch den gemeinen Wechsel des Lichts und der Finsterniß, mit einer augenscheinlichen Absicht auf unsere Bequemlichkeit eingerichtet.

Nunmehro verlassen die wilden Einwohner des Waldes ihre Hölen. Tausend grimmige Gestalten, und

ten derer, die darnach sehen, kann gegeben werden. Sie heißt: Ab hoc momento pendet æternitas.

und tausend brüllende Ungeheuer wandern in der Wüste herum. Der Tod wohnet in ihren Rachen, wenn sie vom Hunger gereizet, und nach Blut dürstend, ihre nächtliche Runde thun. O! unglückseliger Wandersmann, der von der Nacht in diesen fürchterlichen Wildnissen überfallen wird! Wie muß er über das vermischte Geheule räuberischer Kehlen, und der Löwen, die nach ihrem Raube brüllen, erschrecken! Beschütze du ihn, gnädiger Himmel! sonst wird er seine geliebte Braut nicht wieder sehen, auch sein Vaterland nicht wieder grüßen! Nunmehro spühret der diebische Wolf, wie ein mörderischer Räuber den Fußstapfen des Schäfers nach, und belagert seine blöckende Heerde. Der Fuchs schleicht sich, wie ein listiger Schelm, durch die mit Stroh gedeckten Hütten, und träget seine gefederte Beute davon.

Glücklich wäre die Welt, wenn dieses die einzigen Verderber wären, die im Finstern herumgehen. Aber leider! es giebt wilde Bestien in Menschengestalten, die sich in den Schatten verhüllen, und die Wohnungen des gesitteten Lebens beunruhigen. Die Söhne der Gewaltthätigkeit wählen diese Zeit *, die schändlichsten Handlungen des Unrechts und Raubes zu begehen. Der Ehebrecher wartet auf die Demmerung, und niederträchtiger als der Räuber auf der Landstraße, verletzet er die Ehre seines vertrautesten Freundes. Factionen schmieden itzo ihre geheimen Intriguen, um

 raunen

* = = = die Nacht beziehet die Gassen
Mit ihrer Finsterniß kaum; so wandern Belials Söhne
Auf denselben herum, von Frevel und Wein überschwemmet.

Milt.

raunen sich einander ihre verrätherischen Anschläge ins Ohr. Der Aufruhr entwirft itzt seine verfluchten Verschwörungen, und bereitet den Zubehör, eine ganze Nation zu Grunde zu richten. Itzo beunruhigen die Laster, die ihre verhaßten Häupter am Tage verbergen, die Sitze der Gesellschaft, und wandern mit verwegener Stirn im Dunkeln herum. Itzt kriechet das Ungeziefer der Hurenhäuser aus seinen Schlupfwinkeln hervor, um in der Sünde zu wallen, und sich mit dem Gifte der Nacht zu nähren. Ein jeder spricht sich mit der so geliebten Vorstellung zufrieden: Alles ist sicher, kein Auge siehet es.

Heißt denn das verborgen seyn? Verkehrte Menschen! Eure schändlichen Verrichtungen vor sehr wenigen Sterblichen verbergen, und sie doch den keuschen und wachsamen Augen des Himmels bloß stellen *: Heißt denn das verborgen seyn. Nein wahrhaftig nicht. Ein Auge, das schärfer ist, als der Stral des Blitzes, das heller ist, als zehntausend Sonnen, siehet eine jede eurer Bewegungen. Die dickesten Schatten sind dem eifrigen Aufseher, dem obersten Richter der menschlichen Handlungen ein stralender Tag **. Betrogene Creaturen! Habt ihr nicht gehöret,

* - - sed luna videt, sed sidera testes
Intendunt oculos.

** Dieß wird schön und sehr stark vom David ausgedrücket: Spreche ich, Finsterniß mögen mich decken, so muß die Nacht auch Licht um mich seyn. Oder wie es noch nachdrücklicher kann gegeben werden: Selbst die Nacht muß ein helles Tageslicht um mich herum seyn. Ps. 139, 10.

höret, habt ihr nicht gelesen, daß Wolken und Dunkel um ihn her sind *. In eben dem Dunkeln, wohin ihr zu eurer Bedeckung fliehet, richtet er seinen Thron auf. Was ihr für eure Beschirmung haltet, das ist der Sitz seines Richtstuhls. Ach! gedenket hieran, fürchtet euch, und sündiget nicht. Gedenket, daß der große und schreckliche Gott alle eure Wege siehet **, wenn ihr zu Mitternacht herumschwärmet, daß er um euer Bette ist, wenn ihr schändlichen Lüsten nachhänget, und daß er alle eure Wege auskundschaftet, so geheim ihr dieselben auch betretet, oder so künstlich ihr solches auch verberget.

Vor einigen Minuten ritte ein Reisender über die Landstraße. Die Füße seines Pferdes stampften auf die Erde, und brachten Feuer aus einem Kieselsteine hervor. Mein Auge erblickte dieses, ob ich gleich ziemlich weit entfernet war, und sahe die hellen Funken mit großer Klarheit; wovon ich jedoch, bey dem Scheine des Tages, nicht das geringste würde gesehen haben, wenn ich auch noch so nahe dabey gewesen wäre. So geht es auch, wenn Krankheit einen Schleyer über die Munterkeit unsrer Herzen gezogen hat; wenn Unglücke den Glanz unsrer äußerlichen Um-

* Ps. 97, 2.
** Die Worte des Grundtextes sind viel stärker, als die Uebersetzung זרית und הסכנתה bedeuten: Du sichtest meinen Weg, du kennest alle meine Wege auf das genaueste. Das erstere bedeutet, meiner Einsicht nach, die genaue Erkundigung, welche der Allmächtige anstellet, das letztere zeiget seine beständige Aufsicht über alle Umstände unsrer Aufführung an. Ps. 139, 3.

stände verdunkelt haben; wie viele wichtige Ueberzeugungen stellen sich alsdenn mit dem hellesten Augenscheine dar? Unter dem Sonnenscheine des Glückes lagen sie unentdecket; allein, wenn eine darzwischen kommende Wolke den Schauplatz verdunkelt hat, so heben sie sich aus ihrer Finsterniß empor, und stralen gar stark auf unsre Gemüther. Alsdenn gestehet die Welt, die betrügerische Welt, wie wüste und leer sie sey; aber Jesus, der helle Morgenstern, stralet mit einem unnachahmlichen Glanze hervor. Alsdenn verlieret das Laster seinen falschen Reiz; diese geschminkte Hure wird häßlicher, als die Furien der Hölle; die Tugend aber, die verachtete Tugend, erhält ihre Lieblichkeit wieder bey einem zürnenden Schicksal, und tritt die Schatten mit einem mehr als sterblichen Reiz unter die Füße. Dieß müsse mich und alle Kinder des Kummers mit unserem bestimmten Antheile Leiden bekannt machen. Hat die Trübsal den Endzweck, die innerliche Dunkelheit zu vertreiben, und ein himmlisches Licht in unsern Gemüthern anzuzünden; o! so sey willkommen Elend, so sey willkommen Noth; so sey alles willkommen, was unser muthwilliges Fleisch, was unsre eigensinnige Neigung fälschlich Unglück nennet. „Diese Trübsal, die zeitlich und leicht ist, „ wird unserm Geiste nützlich seyn, unsre Erkenntniß erweitern, unsern Glauben stärken, und „eine ewige „und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit in uns „schaffen *. „

Wie

* 2 Cor. 4, 17. Der große Stephens, das Orakel der griechischen Gelehrsamkeit, übersetzet unsers Apostels Ausdruck: καθ' υπερβολην, quo nihil magis dici aut fingi

Wie hat diese Dunkelheit meinem Gesichte ein jedes glänzendes und angenehmes Ding entrissen? Sie ist mit einem Schwamme über alle Gemälde des Frühlings gefahren, und hat alle herrliche Vorzüge der Dinge zu nichte gemachet. Wo sind nun die schönen Farben, die mich erst kürzlich in dem glühenden Parterre ergötzten? Die Röthe ist auf den Wangen der Rose verloschen, und der Schnee der Lilie ist weggefallen. Ich richte meine Augen nach einem prächtigen Landgute; aber die hohen Säulen, und der schön ausgebreiteten Giebel, sind ganz wüste durch einander vermischet. Ohne die Sonne ist alle Zierde der blühenden Welt ein bloßes Nichts, und alle Ordnung der Baukunst ist ein ungestalter Haufe.

Ist dieses nicht ein sehr deutliches Sinnbild von der Lieblichkeit, welche die Sonne der Gerechtigkeit allem dem mittheilet, was liebenswürdig ist. Geschähe es nicht um Christi und seines Verdienstes willen; so

fingi potest. Allein, wie hebet sich der Verstand? Wie sehr wird der Begriff durch zwo so starke Ausdrücke erweitert? Der ganze Vers ist ein Meisterstück eines schönen Gegensatzes, einer lebhaften Beschreibung, und eines kräftigen Ausdrucks. Sie ist eine von denen edlen Stellen der heiligen Schrift, die aus ihrem eignen herrlichen Grunde und Boden nicht können verpflanzet werden, ohne an ihrer Lebhaftigkeit zu leiden, oder etwas von ihrer Zärtlichkeit zu verlieren. Vielleicht thut die folgende Uebersetzung dem heiligen Original etwas weniger zu nahe, als die gemeine: Unsre sehr leichte Trübsal, die nur bloß für den gegenwärtigen Augenblick ist, wirket ein vortrefflicheres, ein unvergleichlich großes, und ewiges Gewicht der Herrlichkeit.

würde ich vor Angst des Geistes mitten unter den schönsten Blumen seufzen müssen. Geschähe es nicht um Christi und seines Verdienstes willen; so würde ich mitten unter dem Lächeln der Geschöpfe und dem Schmeicheln des Glückes als ein unruhiges Gespenst herumirren müssen. Obgleich mein Aufenthalt in dieser Welt mit dem reizendesten Ansehen eines äußerlichen Vergnügens geschmücket wäre, so würde doch derselbe dem Wege eines verurtheilten Uebelthäters gleichen, der ihn durch beblümte Wiesen, und die schönsten Spaziergänge, an den Ort führet, wo ihm das Rad die Glieder zerschmettern, und er unter der grausamsten Marter den Geist aufgeben soll. Allein ein tägliches Andenken an das versöhnende Blut des Lammes; eine tröstliche Zuversicht, daß meine Seele durch diese herrliche Versöhnung erlöset ist, dieses ist der Stral, der göldene Stral, der alles erleuchtet. Dieses ist das Oel der Schönheit, welches machet, daß alle Dinge ein munteres Ansehen haben. Dieß ist das Oel der Freude, welches den Zuschauer geschickt machet, alles mit Vergnügen zu sehen *. Dieses,

* Wenn jene schöne Schmeicheley, die an einen heidnischen Kaiser verwendet ward, auf diese Art gebraucht wird, so ist sie ganz genau, und nach dem Buchstaben wahr.

- - - Vultus ubi tuus
Affulsit populo, gratior it dies,
Et soles melius nitent.

Horat.

Ich will dieses in eine christliche Form gießen, und und es also übersetzen:

Zeigt

ses, dieses ist der geheime Reiz, der die Natur lehret, in allen ihren Wirkungen, so vortrefflich zu gefallen.

Der Mensch fähret fort mit seinen Beschäfftigungen, und mit seiner Arbeit bis der Abend kömmt. Alsdenn aber fehlen ihm seine Kräfte, seine Geister werden matt, und er hat nicht nur einiges Aufhörens von der Arbeit, sondern auch einiger freundlichen und allgemeinen Erfrischung nöthig. Was für ein vortreffliches Mittel hierzu ist der Schlaf? Der Schlaf bringet eine sehr angenehme Ruhe, beydes für die Seele und den Leib, mit sich. Die Uebungen des Gehirns, und die Arbeit der Hände hören auf einmal auf, so, daß die matten Glieder ihre erschöpften Kräfte wieder sammeln, wenn die bekümmerten Gedanken die Last der Sorgen fallen lassen, und die Beschäfftigten von der Beschwerung ihres angestrengten Gebrauchs ruhen. Höchstbelebende Herzstärkung! die unsern thierischen und vernünftigen Kräften gleich nützlich ist. Sie machet die fleischliche Maschine geschmeidig, und unterhält alle ihre zarten Bewegungen in einer bequemen Stellung, daß sie desto leichter geschehen können. Sie belebet die denkenden Kräfte

Zeigt mir der Glaube Jesu Leiden,
Und ruft mir zu: das ist ja dein:
Vergehn die Stunden mir in Freuden,
Und stellen sich weit heitrer ein.

Betracht ich dieses; zeigt die Sonne
Mir einen zehnfach schönern Stral.
Denn bringt mir alles Lust und Wonne,
Und ich versing der Sorgen Qual.

mit einer frischen Hurtigkeit, und zündet den Eifer, bey der Morgenröthe zu studiren, wieder an. Wie bald würde ohne diese belebende Ersetzung die stärkste Natur in ein herumwanderndes Gerippe, und der gelehrteste Weise in den gröbsten Idioten verwandelt werden? Vor einiger Zeit sahe ich mit Erstaunen den armen Florio: Sein Ansehen war wild, sein Angesicht mager, seine Rede stammelnd und verwirret. Als ich mich nach der Ursache dieser wunderbaren Veränderung erkundigte, so erfuhr ich, daß er verschiedene Nächte herdurch keinen Schlaf in seine Augen gehabt hätte. Aus Mangel dieses edlen Ergänzungsmittels ist dieser muntere junge Mensch, der sonst das Leben der Unterredung, und der Liebling der Gesellschaft war, ein Schauspiel des Elendes und des Schreckens geworden.

Wie manche von meinen Nebengeschöpfen liegen wohl eben diesen Augenblick auf dem Bette der Angst, und beklagen sich mit Hiob: „Elender Nächte sind „mir viel worden?„ An statt einer sanften Ruhe nachzuhängen, zählen sie die langwierigen Stunden, zählen sie jeden Glockenschlag, oder messen selbst die Minuten nach ihrem schlagenden Pulse ab. Wie manche, die mit Angst beladen sind, verlangen auf das begierigste nach einem geringen Anstande ihrer Schmerzen durch einen geruhigen Schlummer? Wie manche, die von Sorgen krank, und selbst auf ihren weichen Betten ohne Ruhe sind, würde diese kurze Vergessenheit ihres Wehes für einen jeden Preis kaufen? Das, was der Reichthum nicht verschaffen kann, wornach eine große Menge vergeblich seufzet, das hat Gott dir unzähliche mal zufließen lassen.

Der willkommene Besucher hat sich genau zu der Stunde, da du seiner nöthig hattest, in deine Kammer eingestellet, und seinen Mohn um dein Lager gestreuet. Er hat deine Augenlieder sanft geschlossen, und den Thau des Schlummers auf alle deine Sinne ausgegossen.

Da der Schlaf so unumgänglich nöthig, und so gar unschätzbar ist, so bemerke, was für eine schöne Veranstaltung die allmächtige Güte dazu gemachet hat, uns mit diesem balsamischen Segen zu versorgen. Mit was für einer freundschaftlichen Vorsichtigkeit räumet sie alles aus dem Wege, was seine Ankunft abhalten, oder seinen Einfluß hindern könnte. Er hat den Vorhang der Dunkelheit um uns gezogen, der uns zu einer schläfernden Unempfindlichkeit geneigt macht, und alles vor unsern Augen verbirget, was gar zu stark auf unsre Sinne wirken möchte. Er führet den Frieden in unsre Zimmer, und leget der ganzen Schöpfung ein Stillschweigen auf. Einem jeden Thiere ist gebothen, sanfte zu treten, oder vielmehr von seinen Bewegungen aufzuhören, wenn der Mensch sich zu seiner Ruhe begiebt. Können wir, bey dieser gnädigen Einrichtung der Dinge, nicht die zärtliche Sorgfalt einer Pflegemutter erkennen, die ein jedes Geräusche stillet, und jede Unruhe abhält, wenn sie das Kind, so sie liebet, zur Ruhe geleget hat? Durch solche sanfte Umstände und gelinde wirkende Opiata giebt der Herr den Seinigen den Schlaf.

Noch eine merkliche Probe der Vorsicht, die auf unsre Wohlfahrt bedacht ist, zeiget sich darinn, daß wir in den Stunden unsres Schlafes sicher erhalten werden. Wir merken alsdenn ja auch nicht einmal

die

die Gefahr, wenn gleich der Mörder bey unserm Bette stehet, und uns sein entblößtes Schwerdt auf die Brust setzet. Da wir von aller Sorgfalt für uns selbst entblößet sind; so sind wir unfähig, an unsre Sicherheit zu gedenken, geschweige denn dieselbe zu besorgen. In diesen Augenblicken liegen wir also unzählichen Gefährlichkeiten bloß gestellet, und sind insonderheit den Anfällen unsers geistlichen Feindes unterworfen, ohne die geringste Wachsamkeit, den Feind zu bemerken, oder Stärke, dem Angriffe zu widerstehen. Was für entsetzliches Unglück könnte der Widersacher des menschlichen Geschlechts anrichten, wenn nicht eine unsichtbare Hand seine Wuth im Zaume hielte, und die armen Sterblichen schützte? Was für Auftritte des Schreckens könnte er nicht unsrer Einbildungskraft vorstellen? „und uns mit Träumen erschrecken, und uns Grauen machen?„ * Allein der Hüter Israel, der nicht schläft, noch schlummert, tritt, zu unserm Besten, dazwischen, uns mit seinen Flügeln zu decken, und mit seinem Schilde zu beschützen. Vom Salomo heißt es: „Siehe, um „sein Bette her stehen sechszig Starke, aus den „Starken in Israel. Sie halten alle Schwerdter, „und sind geschickt zu streiten. Ein jeglicher hat sein „Schwerdt an seiner Hüfte, um der Furcht willen „in

* Was für ein vollkommener Meister der böse Geist in Hervorbringung allerley Vorstellungen und Gesichter sey, erhellet aus seinem Bezeugen gegen Christum auf dem hohen Berge, und daß er nur gar zu bereit sey, seine Kunstgriffe zum Schaden des menschlichen Geschlechts anzuwenden, siehet man daraus, wie ers mit dem Hiob machte. Luc. 4, 5. Hiob 7, 14.

„in der Nacht.„ * Allein einer, der größer ist, als Salomon, einer, der mächtiger ist, als tausend bewaffnete Kriegsheere, selbst der große Jehovah, in welchem ewige Stärke ist, würdiget uns, über unsre schlafende Augenblicke zu wachen, und die Zugänge des Bösen zu versperren! O! der unermüdeten und herablassenden Güte unsers Schöpfers! der uns durch die stillen Schatten einschläfert, und sein ewig munteres Auge zur Wache ausstellet, wenn wir der nöthigen Ruhe genießen.

Die Vernunft höret nunmehro von ihrer gesetzten Beschäfftigung auf, und die Einbildungskraft, die ausschweifende Einbildungskraft, führet das Gemüth durch einen Irrgarten der Eitelkeit. Das Haupt wird mit falschen Bildern angefüllet, und mit höchst lächerlichen und falschen Vorstellungen von Dingen gequälet. Einige spazieren auf den Feldern der Feen herum, und sammeln sich Kränze von eingebildeter Glückseligkeit, da ihre Körper auf einem Bund Stroh liegen, und mit den Spinnweben in einer Scheune zugedecket sind. Andre wissen nicht das geringste von ihren Staatszimmern, und trauren in einem betrübten Kerker, oder streiten mit den rasenden Wellen, da sie denn mit größter Eile einen gähen Fels hinan klettern, und mit einer wirklichen Angst der eingebildeten Gefahr entfliehen, oder auch, wenn sie von plötzlicher Furcht erstarren, und finden, daß es ihnen unmöglich ist zu entkommen, auf einmal ihre Hoffnung und Bemühung aufgeben, und ungeachtet sie auf einem elfenbeinernen Lager liegen, verlassen und elend in

* Hohel. Sal. 3, 7. 8.

in den wütenden Schlund versinken. So seltsam sind die Ausschweifungen des Gehirns, wenn der Schlaf seine Herrschaft über die Glieder ausübet.

Ist dieses aber die einzige Zeit, da ungereimte und zusammenhängende Unordnungen ihre Zauberey an unsern Gemüthern ausüben? Giebt es nicht Leute, die selbst in ihren wachenden Augenblicken träumen? Einige brüsten sich mit der Einbildung einer vorzüglichen Vortrefflichkeit, weil die königliche Gnade ihren Namen einige wenige prächtige Titel beygefüget, oder weil ihnen der sterbende Seidenwurm seine feinesten Fäden hinterlassen hat, ihre Blöße damit zu bedecken. Andre freuen sich über die ihnen eigne besondre Glückseligkeit, weil sie große Lasten von Gold in ihren Koffern zusammen gehäufet haben, oder meynen, ihre Glückseligkeit habe einen außerordentlichen Zuwachs erhalten, wenn zu dem ungenutzten Haufen noch einige Tausende mehr hinzu gekommen sind. Auch fehlet es nicht an andern, die sich ein wesentliches Vergnügen aus einem eitlen Ruhme machen, und sich mit, ich weiß nicht was für einer Unsterblichkeit schmeicheln, die sie aus dem kurz daurenden Geschrey des Nachruhms erlangen wollen. Sind diese wohl in ihren Meynungen das geringste vernünftiger, als ein armer zerlumpter Bettler in seinen Träumen, der, da er unter einer Hecke schnarchet, über den Besitz seines prächtigen Pallasts und seines kostbaren Hausgeräths triumphiret? Wenn Leute, die wirkliche Sklaven ihrer herrschenden Leidenschaften sind, und von unzählichen Versuchungen gefangen weggeführet werden, sich viel mit der Vorstellung ihrer Freyheit wissen, und glauben, die großmüthigen und galanten Geister

ihrer

ihrer Zeit zu seyn, wo findet sich da der Unterschied zwischen ihrer und eines Unsinnigen Raserey, der, ob er gleich mit Ketten an die Erde geschlossen ist, dennoch in seinen Gedanken auf einem Throne sitzet, und einen eingebildeten Zepter führet. Mit einem Worte, was sind alle diejenigen, die ihre Würde von prächtigen Kleidern borgen, oder deren Seelen ihr Vergnügen an der Ergötzung der Sinne, oder in andern Dingen suchen, die weit unter dem unvergänglichen Erbtheile sind, anders, als Träumer mit offenen Augen, oder Rasende bey vollkommener Gesundheit?

Will man ihr Gemälde nach dem Leben geschildert, und den Ausgang ihrer Entwürfe auf das genaueste ausgerechnet sehen, so richte man seine Augen auf die schöne Vorstellung, die uns der Prophet macht: Sie sind „gleich einem Hungrigen, welchem träumet, daß „er esse, wenn er aber aufwachet, so ist seine Seele „noch leer, und wie einem Durstigen, welchem träu„met, daß er trinke, wenn er aber aufwachet, ist er „matt und durstig.„ * So ist der Lauf, und so ist auch der Preis aller dieser Candidaten der Ehre und Freude, die weit von dem Ziele des hohen Berufes Gottes in Christo Jesu abrennen. Sie leben in Eitelkeit, und sterben in Schmerzen. Erwecke uns, barmherziger Gott, von solchem Mittagsschlafe! Erwecke uns, da die Ueberzeugung noch zu unserm Besten ausschlagen kann, und noch nicht bloß dienet, unsre Quaal zu vergrößern. Ach! laß unsre Augen erleuchtet werden, daß wir die wirklich vortrefflichen Dinge sehen, und daß uns nicht länger ein eingebil-

deter

* Es. 29, 8.

deter Schein betriege; der, so prächtig er auch seyn mag, dennoch viel leerer, als die Gesichte der Nacht, und viel vergänglicher als der Traum, der vergessen ist, ausfallen wird.

Dieses ist die Zeit, von welcher geglaubet wird, daß Geister darinn erscheinen. Itzo gehet die furchtsame Einbildungskraft mit Gespenstern schwanger, und verursachet sich selbst unzählichen Schrecken. Nun wandern fürchterliche Figuren in seltsamen Gestalten im Dunkeln herum, oder gleiten geschwinder, wie der Blitz durch die Schatten. Itzo werden mehr als sterbliche Stimmen * aus den schallenden Gewölbern gehöret, und Seufzer kommen aus den hohlen Gräbern heraus. Itzo besuchen traurige Gespenster die Ueberbleibsel von alten Klöstern, und die einsamen Wohnungen der Todten. Sie kommen und gehen wieder zurück, in unwesentlichen Bildern, längst den einsamen Gallerien, oder nehmen ihren gewissen Stand über einem berufenen Grabe. Wie oft hat der Schulknabe einen weiten Umweg genommen, und mit saurer Mühe manchen unnöthigen Schritt gethan, um nicht über einen Kirchhof zu gehen, wo es nicht richtig ist. Wenn aber die Nothwendigkeit, die betrübte Nothwendigkeit, ihn zwinget, über einen Fleck zu gehen, unter welchem Menschenschädel liegen, und die Bewegung trauriger Bäume über seinem Haupte ihm noch einen neuen Schrecken einjaget; so fallen ihm tausend

* Vox quoque per lucos vulgo exaudita silentes
Ingens, & simulacra modis pallentia miris
Visa sub obscurum noctis.

Virg.

tausend gräßliche Historien ein; die Furcht macht seinen Füßen Flügel; kaum berühret er die Erde; er darf nicht hinter sich sehen; und schätzet sich glücklich, wenn keine schreckliche Stimme hinter ihm herbrüllet, wenn ihm keine scheußliche Gestalt ins Gesicht fähret *.

Es ist zu bewundern, daß eine so außerordentliche Furchtsamkeit bey dieser eingebildeten Gelegenheit die Gemüther vieler Leute einnimmt, die doch bey andern Gelegenheiten, die weit fürchterlicher sind, von aller Unruhe entfernet bleiben. Diejenigen, die auf einem dunkeln und einsamen Wege, bloß aus Furcht für einem einzelnen Gespenste, bestürzt werden, haben dennoch nicht den geringsten Eindruck von der gewissen Vorstellung, daß sie dereinst in eine ganze Welt von unkörperlichen Dingen hinein müßten. Ja sie empfinden nicht die geringste Bewegung der Furcht, da sie doch wissen, daß sie der Gegenwart des großen, unendlichen und ewigen Geistes zueilen. Sollte ein blasser Bothschafter aus den Gegenden der Todten, um die Mitternachtstunde, unsre Vorhänge zurück ziehen, auf einen besondern Ort weisen, und, wie das fürchterliche Gespenst zum **Brutus** sagen, da will ich bey dir seyn **; so würde, glaube ich, das kühneste Herz

* Man sehe das vortreffliche Gedichte, welches den Titel führet: das Grab. Zeile 56.

** Die Geschichte des **Brutus** und seines bösen Geistes ist bekannt genug. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die eigentlichen Worte des Gespenstes an den Held gelautet haben: „zu Philippen will ich bey dir seyn.„ Allein, da sich dieses zu meinem Endzwecke nicht schicket; so habe ich mich genöthiget gesehen, in dem Umstande des Orts eine Aenderung zu machen.

Herz einen Schrecken empfinden, der Begebenheit ernstlich nachdenken, und wegen des Ausganges besorgt seyn. Allein, wenn eine Stimme vom Himmel in der erweckenden Sprache des Propheten rufet: „Schicke dich, Israel, und begegne deinem Gott,„ wie wenig wird alsdenn solche Warnung geachtet? Wie bald ist sie vergessen? Verkehrte Unempfindlichkeit! Ganz ohne Sorgen seyn, wo es doch die größte Klugheit seyn würde, sich zu beunruhigen; und am ganzen Leibe zittern, wo doch nichts wirkliches zu fürchten ist. Du, meine Seele, gedenke an die Erinnerung deines Heilandes. „Ich will euch „zeigen, für wem ihr euch fürchten müsset. Fürchte „nicht das eingebildete Schrecken der Nacht; sondern „fürchte das ehrwürdige Wesen, dessen Offenbarung „seiner selbst, ungeachtet sie mit Ausdrückungen einer „besondern Gnade geschahe, verursachte, daß Mo„ses, sein geliebter Diener, gar sehr zitterte; dessen „Zukunft mit dem Vorsatze einer unerbittlichen Rache, „machen wird, daß mächtige Ueberwinder, die mit „Gefährlichkeiten bekannt waren, und von keiner Zag„haftigkeit wußten, die Berge rufen, daß sie über sie „fallen, und die Hügel, daß sie sie bedecken sollen; „dessen majestätisches Drohen mit seinem Auge, wenn „er mit den Tausenden seines unsterblichen Heeres her„ankömmt, machen wird, daß sich die Himmel selbst „spalten, und die Erde davor fliehet. Ach! fürchte „sein Misfallen, versichere dich seiner Gnade, denn „magst du alle deine andre Angst in den Wind schla„gen; denn magst du über jede andre Furcht lachen.„

Dieses erinnert mich eines denkwürdigen und erstaunlichen Vorfalls, dessen im Buche Hiob erwähnet

net wird, der, meiner Meynung nach, ein höchstunwidersprechlicher Beweis der Wirklichkeit der Erscheinungen ist, zugleich aber auch die unzähliche Menge alberner Erzählungen entkräftet, welche der Aberglaube erfunden, und die Leichtgläubigkeit angenommen hat. Es lehret uns diese Begebenheit, wenn ja dergleichen Besucher aus der unbekannten Welt sich den Sterblichen sehen lassen, so geschehe solches gar nicht um geringer Dinge willen, sondern um höchstwichtige Nachrichten zu ertheilen, oder auch einen höchst vortheilhaften Eindruck zu machen.

Es war in der todtstillen Nacht. Die ganze Natur lag in Dunkelheit eingewickelt. Eine jede Creatur war im Schlafe begraben. Das tiefste Stillschweigen herrschte durch die ganze Welt. In diesen feyerlichen Augenblicken dachte **Eliphas** alleine, wachend, und einsam, erhabenen und himmlischen Dingen nach. Siehe, da trat ein Ehrfurcht einflößendes Wesen aus dem unsichtbaren Reiche in sein Zimmer *. Ein Geist gieng vor ihm über. Da kam ihn Furcht und Zittern an. Seine Gebeine erschütterten sich in ihm, sein ganzes Fleisch zitterte, und das Haar seines Hauptes stand ihm zu Berge vor Schrecken.

* Hiob 4, 13. 14. Ich habe diesem schönen Bilde einen neuen Anzug gegeben, vielmehr um der Veränderung und Erläuterung willen, als aus einer Absicht, das bewundernswürdige Original zu verbessern. Ich bin überzeugt, eine solche Unternehmung würde ungereimter seyn, als Gold oder Diamanten zu lacquiren. Die Beschreibung in des **Eliphas** Muttersprache ist höchst ehrwürdig und rührend. Ein Nachtstücke in alle Umständen des tiefsten Schreckens gekleidet. Ich zweifle daran,

cken. Plötzlich und unerwartet war die Erscheinung des Geistes, *sein Abschied aber war nicht so beschaffen. Er stand stille, sich seinem Gesichte desto völliger zu zeigen. Er machte eine feyerliche Pause, um sein Gemüth zu einer wichtigen Bothschaft vorzubereiten. Hierauf ward eine Stimme gehöret, eine Stimme, die wegen der Wichtigkeit des, was sie sagte, würdig ist, in beständigem Andenken aufbehalten zu werden, und die in Ansehung ihres feyerlichen Vortrages zureichend ist, ein steinernes Herz in Unruhe zu setzen. Er sprach, und dieß war der Inhalt seiner Worte: „Mag der Mensch, der gebrechliche und „elende Mensch, gerecht seyn, vor dem mächtigen „Gott? Mag der aufrichtigste und vollkommenste „unter den Menschen rein seyn in den Augen des, der „ihn gemacht hat? Siehe, und betrachte es aufmerksam, er setzet kein solches Vertrauen auf seine „erhabensten Knechte, so ihnen das Zeugniß geben „sollte, daß sie keines Mangels fähig wären, oder „das sie berechtigen könnte, sich selbst einige Ehre an„zumaßen. Und selbst seine Engel, (ohne jedoch ih„ren Charakter zu verletzen) beschuldiget er der Thor„heit, als welche in der höchsten Vollkommenheit ih„rer Heiligkeit, gegen seine überschwengliche Herrlich„keit unendlich weit wegfallen, und die selbst in aller

„Treue

daran, daß Shakespear selbst, so glücklich er auch in Entwerfung schreckhafter Bilder ist, etwas habe, das diesem vorzuziehen, oder nur zu vergleichen sey. Die Kunstrichter schöner Arbeiten sehen die meistermäßigen Züge, und ich glaube, der gemeinste Leser fühlet, daß sie sein Blut starrend machen, und die fürchterlichsten Bewegungen in seinem Gemüthe erwecken.

„Treue ihres Gehorsams, in der Huldigung, die „seiner höchstanbethenswürdigen Majestät gebühret, „noch unaussprechlich viel zu wenig thun. Müssen „sichs nun englische Naturen nicht unterstehen, sich, „oder ihre Dienste vor der unbefleckten und unerschaffenen Reinigkeit zu rechtfertigen, wie viel weniger „kömmt eine solche Aufführung denen zu, die in leimern Häusern wohnen, deren Ursprung Staub, und „deren Zustand lauter Unvollkommenheit ist*?„

Meine Absicht ist, hieraus herzuleiten, wie höchst nöthig die Armuth des Geistes sey, die ihrer eignen Vollkommenheit gänzlich entsaget, und sich folglich unter die Gerechtigkeit des Mensch gewordenen Gottes demüthiget. Um uns diese Lehre einzuschärfen, ist der Sohn des Hochgelobten vom Himmel herab gekommen, und hat bey seinen Zuhörern auf keinen andern Grundsatz, als diesen, mit so oft wiederholtem Nachdrucke gedrungen. Eben diese Lehre einzu-

 flößen,

* Es scheinet eine nachdrückliche und schöne Steigerung in den hebräischen Worten אנוש und גבר zu seyn, welche ich mich bemühet habe, durch eine Art einer paraphrastischen Uebersetzung beyzubehalten. Der Leser wird bemerken, daß den Gedanken dadurch ein neuer Schwung gegeben wird, der viel edler ist, als den wir in der gewöhnlichen Uebersetzung finden. Wenn die Stelle so gegeben wird, so drücket sie eine weit wichtigere Wahrheit aus, und die höchstnothwendig ist, eingeschärfet zu werden. Eine Wahrheit, die ganz genau mit dem demüthigen Bekenntnisse des Propheten: **Unsre Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid**, und mit der feyerlichen Erklärung Davids: **Herr, vor dir ist kein Lebendiger gerecht**, übereinstimmet. S. Schult. über den angeführten Ort.

flößen, rührte der heilige Geist die Lippen der Apostel mit einer heiligen Beredsamkeit, und machte es zum vornehmsten Theile ihrer Pflichten, „zu verstören „die Anschläge, und alle Höhe, die sich erhebet wider „das Erkenntniß Gottes ꝛc.„ Damit ja kein Mittel fehlen möchte, in dem menschlichen Gemüthe einen tiefen und dauerhaften Eindruck zu machen; so erhebet sich eine Erscheinung aus dem Thale der Schatten des Todes, oder es steiget ein Lehrer aus der Wohnung der Geister herab. Lasset uns lieber alles in der Welt versäumen, nur lasset es uns nicht versäumen, diese Demuth auszuüben, die uns auf so verschiedene Art gelehret, und so nachdrücklich eingeschärfet worden.

Man höre! Eine klägliche Stimme! Mit plötzlichen Anfällen, und scheußlichem Geschrey beunruhiget sie das Stillschweigen der friedsamen Nacht. Es ist die Eule, die bisweilen mit seltsamen, bisweilen mit kläglichen Tönen ihr Wehe klaget *. Sie fliehet den klingenden Wald, und vermeidet die Gesellschaft aller gefiederten Sänger. Die blühenden Gärten und die bunten Wiesen haben für sie keinen Reiz. Dunkle Schatten, zerfallene Reine, und mit Epheu überwachsene Mauren sind ihr angenehmster Aufenthalt. In der Höhe beuget ein vermodernder Gipfel

* Solaque culminibus ferali carmine bubo
Sæpe queri, longasque in fletum ducere voces.
So sang der angenehmste Geist, der Fürst unter den alten Dichtern, der vollkommenste Meister der Zierlichkeit und Richtigkeit, bey welchem eine jede Beschreibung ein Gemälde, und dessen ganze Sprache Musik ist, **Virgilius**.

Gipfel das Haupt, und drohet den Fall, unten kriechet die Kröte und zischet die giftige Natter. Der muntre Morgen, der andre Thiere zur Freude erwecket, verursachet diesem dunkeln Aufenthalte kein Vergnügen. Selbst das lächelnde Angesicht des Tages wird von der Einwohnerinn desselben, der Eule, verabscheuet, und alle liebenswürdige Vorstellungen des Lichtes machen ihr lauter Unruhe.

So, eben so, würde es mit den Ungöttlichen gehen, wenn es möglich wäre, daß sie in die keuschen und hellen Wohnungen der ewigen Glückseligkeit könnten zugelassen werden. Sie würden selbst in der Hauptquelle der Glückseligkeit und Ehre nichts als Unglück und Schande finden. Denn wie könnte die Zunge, die zur Lästerung gewöhnet ist, ein Vergnügen daran finden, mit den wohlklingenden Lobliedern des Himmels einzustimmen? Wie könnten Lippen, die von Verleumdung vergiftet sind, die Entzückungen eines ewigen Preises empfinden? Wo würde da die eitle Schönheit und der trotzige Hochmuth ein Vergnügen antreffen? Denn in dem Tempel des Himmels wird weder dem letztern der Weihrauch der Schmeicheley gestreuet, noch der ersten eine gehorsame Huldigung abgestattet. Die überschwengliche und unbefleckte Reinigkeit des seligen Gottes würde nichts als Schaam in das wollüstige Auge blitzen lassen. Und das neidische Gemüth würde auf die Folter sich selbstquälender Leidenschaften gespannet werden, wenn es Millionen von glücklichen Wesen sähe, die in aller Vollkommenheit der Herrlichkeit scheinen, und sich mit der Fülle der Freuden erquicken. Kurz, die ungeheiligte Seele würde mitten in den Wohnungen der un-

sterblichen Seligkeit diesem traurigen Vogel gleich seyn, wenn er aus seiner dunkeln Einsamkeit herausgezogen ist, und unter den Stralen des Tages gefangen gehalten wird *.

Man sagt, wenn die Stimme dieser Creatur an unsern Fenstern schreyet, oder wenn der Rabe über unserm Dache krächzet, so sey solches ein Zeichen des bevorstehenden Todes. Es giebt Leute, die dergleichen Zufall mit einem nicht geringen Grade der Bekümmerniß ansehen. So gewöhnlich derselbe auch ist,

* Ich kann nicht umhin, zu bemerken, mit was für einem wunderns würdigen Nachdrucke unser Heyland in seiner merkwürdigen Unterredung mit dem Nicodemus diesen Punkt berühret: **Warlich, warlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem gebohren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.** Er will gleichsam sagen: „Ich will mich des Ansehens eines obersten Richters begeben, und mit der „unterrichtenden Herablassung eines Meisters in „Israel reden. Ob ich gleich, ohne mich des geringsten Zwanges schuldig zu machen, es in einen unumschränkten Schluß verwandeln möchte, daß unerneuerte Sterbliche, die Sklaven verderbter Begierden „sind, die Wohnungen der Gerechten nicht betreten „sollen; so will ich es doch lieber als eine Sache vorstellen, die äußerst unmöglich ist, und die Schuld „des Elendes nicht der göttlichen Strenge, sondern „der menschlichen Thorheit beymessen. Solche Personen schließen sich, nach der Natur der Dinge, selbst „aus; sie machen ihre eigne Gemüther unfähig, und „eher lassen sich widersprechende Dinge mit einander „reimen, als daß sie in ihrem unwiedergebohrnen Zustande an den geistlichen und erhabenen Vergnügungen Theil nehmen können.„ Joh. 3, 3.

ist, so unterdrückt er doch ihre Geister, und störet wohl gar ihre Ruhe. Man kann sich nicht genug wundern, daß Leute sich durch solche eingebildete Dinge schrecken lassen, und doch bey wirklichen Vorboten ihrer Auflösung ohne die geringste Bewegung bleiben. Wirkliche Vorboten dieser fürchterlichen Begebenheit zeigen sich uns an allen Orten. Was ist die dicke Dunkelheit, die itzo die Welt beziehet, anders, als eine Art eines Trauertuchs für die Natur, und ein Bild der langen Nacht, die die Einwohner der ganzen Erde gar bald bedecken wird? Was für eine Gleichheit hat nicht der Schlaf, der meine müden Augenlieder gar bald zudrücken wird, mit dem Zustande der gänzlichen Aufhörung, in welcher alle meine Sinne sollen bey Seite geleget werden? Die stille Kammer, und das Bette des Schlummers sind sehr lebhafte Vorstellungen des Landes, wo alle Dinge vergessen sind. Was bedeutete die Todtenglocke, die gestern Abend die Luft traurig machte? Mit tiefen und schwören Tönen erfüllte sie unsre Ohren, und schien an die Thüre unsrer Herzen zu klopfen. Sie brachte in der That eine Botschaft an die noch lebendigen Sterblichen, und der Inhalt war folgender: „Ihr Sterblichen! der Verderber eures Geschlechts „ist auf dem Wege. Der letzte Feind hat den Anfang gemacht, euch nachzujagen, und kömmt euch „immer näher. Sein Weg ist mit Haufen Erschlagener bestreuet. Eben hat sein Wurfspieß einen eurer Nachbarn zu Boden geleget, und wird bald, „gar bald mit seinem unvermeidlichen Streiche auf „das Leben eines jeden unter euch zielen.„

Wir dürfen nicht erst ins Beinhaus gehen, noch in den Todtenbehältnissen nachsuchen, um Erinnerungen des uns bevorstehenden Schicksals zu finden. Eine Menge solcher Erinnerer sind auf allen unsern Wegen gepflanzet, und weisen die unachtsamen Vorübergehenden hin nach ihrer entfernten Heimath. Ich kann kaum in eine ansehnliche Stadt hineingehen, ohne einer Leichenproceßion, oder Leuten in Trauerkleidern zu begegnen. Schwarze Thüren und verschlossene Fensterläden sind stillschweigende Erinnerungen, daß beydes Reiche und Arme ihre Häuser geleeret, und ihre Gräber erfüllet haben. Kaum kann ich in eine Gesellschaft kommen, da es nicht heißt, daß dieser, oder jener, von den Aerzten aufgegeben worden, und an den Gränzen der Ewigkeit schwebe, oder daß andere kurz vorher, mitten unter ihren weinenden Freunden, ihre irdische Hütte verlassen haben, und hingegangen sind, vor dem Richter aller Welt zu erscheinen. Mir fällt kein Zeitungsblatt in die Hand, darinn ich nicht unter allen seinen angenehmen Erzählungen, auch verschiedene ernsthafte Lectionen der Sterblichkeit antreffe. Was anders sind wohl die wiederholten Nachrichten von alten Leuten, die durch langwierige verzehrende Seuchen weggenommen sind, und von jungen, die durch plötzliche zufällige Streiche hingerissen worden? Von Patrioten, die ihren Sitz im Rathe mit einer Wohnung im Grabe verwechselt haben, und von Geizhälsen, die ihren letzten Athem ausgehauchet, und (o unbarmherziges Schicksal!) ihre Reichthümer andern hinterlassen haben? Selbst diese Zubringer unsers Zeitvertreibes sind Register der Verstorbenen, und die Stimme des Gerichts

erschallet selten, ohne von einem Todtengeläute begleitet zu werden. Diese Erinnerer häufen sich allenthalben. Auch nicht einmal die Oerter unserer Ergötzlichkeiten sind davon ausgenommen. Was sind die Zierrathen unsrer öffentlichen Gebäude, nebst dem schönsten Geräthe unsrer Zimmer anders, als Bilder des Todes und Siegeszeichen des Grabes? Wie feyerlich giebt doch jenes marmorne Brustbild, nebst jenen vergöldeten Gemälden das Schicksal andrer zu erkennen, und wie beredt erinnert es uns an unser eigenes? Ich sehe, ich höre, und ach! ich fühle diese große Wahrheit. Sie ist in meine Natur mit eingewirket. Die häufige Baufälligkeit eines Gebäudes saget seinen Untergang zuvor. Was sind alle Schmerzen, die durch meine Glieder gedrungen sind, was ist eine jede Krankheit, die meine Gesundheit angegriffen hat, anders, als Vorposten des herannahenden Feindes? Was ist die Schwachheit und Müdigkeit, die jeden Tag erfolget, anders, als ein geheimer Kunstgriff des Feindes, dadurch er die irdische Hütte allmählich untergräbet?

Wollen wir denn nun, mitten unter so vielen Warnungen, unbedachtsam und unempfindlich fortgehen? Kann keine von diesen Vorbedeutungen, die so gewiß als ein Orakel sind, unsre Aufmerksamkeit erwecken, und unsre Vorsichtigkeit beschäfftigen? Es stehet geschrieben, da **Noah** von Gott gewarnet worden, so habe er eine Arche gebauet. Ach! ahme diesem vortrefflichen Beyspiele nach. Da du von einer solchen Menge Zeugen erinnert wirst, so halte dich in beständiger Bereitschaft zu dem letzten Wechsel. Laß dich ja nicht den Tag, von welchem du so viele untrügliche

Zeichen

Zeichen hast, unvermuthet überfallen. Ziehe deine Neigungen von dieser bezaubernden Welt zurück, daß du im Stande seyn mögest, sie ohne Widerwillen zu verlassen. Siehe zu, daß die schreckliche Handschrift, so wider dich ist, zerrissen, und deine Sünden ausgelöschet werden, damit du in Friede von hinnen fahren, und vor dem entscheidenden Richterstuhle nichts zu fürchten haben mögest. Bestrebe dich, ach! bestrebe dich, daß deine Seele an des Erlösers Verdienst Antheil bekomme, und in sein heiliges Bild verwandelt werde; alsdenn wirst du tüchtig seyn zum Erbtheile der Heiligen im Lichte, alsdenn kannst du sogar begehren aufgelöset und bey Christo zu seyn.

Bisweilen höre ich auf meinen Spaziergängen

= = = den wachsamen Vogel
In der Dunkelheit singen, und, in dem Schatten verborgen,
Seinen nächtlichen Ton anstimmen.

Milt.

Wie sehr sind doch die Lieder dieses reizenden Sängers von jenem rauhen und unglücklichen Geschrey unterschieden? Die kleine Creatur läuft durch alle Veränderungen der Musik, und zeiget sich als eine Meisterinn in allem, was den Wohlklang ausmachet, und verschönert. Bisweilen schwellet sie eine männliche Kehle auf, und ihr Gesang entzündet sich mit Eifer; der Ton ist so kühn, und nimmt einen mit solcher Kraft ein, daß man glauben sollte, der muntere Abendsänger säße in dem nächsten Gebüsche. Wiederum wird der Ton matt, und der klagende Musikus zerfließet in Zärtlichkeit. Die traurigen Noten schlei-

chen

chen sich leise durch die Schatten, und rühren unser Ohr nur schwach; oder scheinen in sanften, und auf eine traurige Art gefallenen Tönen längst dem entfernten Thale zu sterben. Die Stille ist voller Aufmerksamkeit, und die Nacht horchet nach der trillernden Erzählung.

Was für eine Einladung ist dieses, sich, dem Gedränge der Stadt zu entziehen! Dieser züchtige und bescheidene Sänger ergötzet bloß die Liebhaber der Einsamkeit. Die so bey ihren Gläsern schwärmen, oder in lüderlichen Gesellschaften rasen, gehen dieses wohlklingenden Festes verlustig. Auf gleiche Weise gehen auch die Ergötzungen der Religion, die Freude der Versöhnung mit Gott, die Vergnügungen, so aus dem unbegränzten entzückenden Vorhersehen einer seligen Unsterblichkeit erwachsen, für ein Gemüthe verloren, das immer unter dem großen Haufen ist, und sichs nicht unterstehet, auch kein Vergnügen daran findet, in sich selbst zu gehen. Werden wir durch den Gesang der Nachtigall eingenommen? Wünschen wir, ihn näher zu haben, und ihn öfterer zu hören? O so lasset uns ein verneuertes Herz, und einen Gott gelassenen Willen suchen, ein Gewissen, das uns Frieden zusaget, und Leidenschaften, die durch die Gnade gestimmet sind; so wird es uns niemals an einer Melodie in unserm eignen Herzen fehlen, die weit angenehmer seyn wird, als der süßen Philomela süßeste Töne.

So verschieden, als die Stimmen dieser Vögel sind, so verschieden sind auch die Umstände der wenigen Sterblichen, die noch wachen. Einige verschwenden, soll ich sagen Perlen, oder Königreiche? Nein,

was noch unaussprechlich kostbarer ist, die Zeit. Sie verschwenden diese unschätzbare Gabe auf die unempfindlichste und muthwilligste Weise. Sie sind nicht damit zufrieden, daß sie sich einige wenige ersparte Augenblicke zu ihrer nothwendigen Ergötzlichkeit erlauben; sie verschwenden manche Stunden, und verbringen ganze Nächte mit der eitlen Ergötzung einen Haufen gemalter Blätter zu vermischen, in Ordnung zu legen, und wieder aus einander zu nehmen. Andre werden anstatt solches beschäfftigten Müßigganges ihre eigne Henker. Sie quälen sich selbst, und nennen solches einen Zeitvertreib; sie werden von wilden Pferden zerrissen, und nennen es doch nur ein Spiel. Was thut der Spieler anders, wenn sein Gemüth in dem ängstlichsten Zweifel gehalten, und durch die wildesten Ausschweifungen der Hoffnung und der Furcht hin und wieder getrieben wird? Wenn die Würfel rasseln, so klopfet sein Herz, sein Glück wanket, und vielleicht sinkt, bey dem nächsten Wurfe, der eine in den Abgrund des Verderbens, und der andre wird von der Wuth der Verzweifelung hingerissen.

Einige, die der Blüthe der Gesundheit und dem Schooße der Fülle entrissen sind, finden sich in einem Krankenzimmer eingeschränket; wo sie gezwungen sind, (o traurige Veränderung!) entweder in einem unbereiteten Zustande auf einmal in die ewige Welt hinein zu stürzen, oder auch den Thorheiten eines achtlosen Lebens, und der ganzen Bitterkeit eines herannahenden Todes nachzudenken. Die Krankheit wüthet, sie ersticket die Kraft der Arztney, und treibet den widerstrebenden Unglückseligen an den Rand des Abgrundes, da indessen Furien das Gewissen plagen,

und

und ihm den bodenlosen Pfuhl dort unten zeigen. Vielleicht empfängt eben seine gebeugte Mutter, die schon längst ihres geliebten Ehegatten, und aller ihrer andern Kinder beraubet ist, den Streich, der ihr Unglück vollkommen machet *. Umsonst versuchet sie, die Angst eines geliebten Sohnes zu stillen; umsonst bemühet sie sich, durch ihre zärtlichen Dienste, ein Leben zu verlängern, das ihr lieber ist, als ihr eignes. Er wird ohnmächtig in ihren Armen, er neiget sein Haupt,

* Dieses erinnert mich eines der tiefsten und rührendesten Trauerstücke der heiligen Schrift. Der heilige Schriftsteller malet es mit aller Einfalt der Schreibart, und doch mit aller Stärke der Farben: „Als „Jesus nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug „man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war „seiner Mutter, und sie war eine Witwe.„ Was für eine schöne Steigerung ist hier? Ein jeder neuer Umstand ist eine stärkere Vergrößerung des Elendes, bis endlich die Beschreibung einer höchst vollkommenen Abbildung eines außerordentlichen und untröstlichen Jammers wird. *Es war ein junger Mensch*, der in der Blüte des Lebens, mitten unter tausend muntern Erwartungen und lächelnden Hoffnungen, abgehauen worden. *Er war ein einiger Sohn*, der betrübten Mutter Alles, so daß niemand nachblieb, der den Namen aufbehalten, oder die Familie fortführen konnte. Und was den Zufall noch beweinenswürdiger machte, sie *war eine Witwe*, sie war ganz trostlos gelassen, bloß ihrem Schmerz übergeben, und hatte niemand, der ihren Kummer theilen, oder sie in ihrem Unglücke trösten konnte. Ist dieses nicht ein ausbündig schönes Gemälde? Wer betrachtet wohl die Erzählung mit einiger Aufmerksamkeit, und fühlet nicht, daß sein Herz von dem zärtlichsten Mitleiden durchdrungen wird? *Luc. 7, 12.*

Haupt, und sinket in den Tod. Der letzte Seufzer, der die unwillige Seele aus ihrer Wohnung ziehet, entreißet ein einziges Kind den inbrünstigen Umarmungen einer Mutter, und entziehet einer trostlosen Witwe die Stütze ihres Alters.

Da diese nach einem Aufschube verlangen, locken andre den Streich an sich. Von der Welt ganz müde, und mit einer unruhigen Ungeduld seufzen sie nach der Auflösung. Einige quälen sich weg unter den langwierigen Jahren einer unheilbaren Schwindsucht, oder schnappen mitten unter einer Ueberschwemmung der Wassersucht fast ersticket nach dem Athem. In einige hat ein unaufhörlicher Krebs seinen giftigen Zahn gesetzet, und naget sie, mitten unter den besten Leibeskräften, und mitten unter ihren bedaurenden Freunden, zu Tode. Andere werden durch die reissenden Anfälle der Steinschmerzen gefoltert. Ach! wie krümmet der Schmerz ihre Glieder, wie bethauet der Angstschweiß ihr Fleisch, und wie wild verdrehen sich ihre Augen! Mir deucht, die Nacht beklaget diese ihre trostlose Kinder, und vergießet Thränen des Thaues über ihre kummervolle Wohnungen. Unter allen Sterblichen aber sind diejenigen hauptsächlich elend, die unter dem Drucke eines melancholischen Gemüthes seufzen, oder unter den Streichen eines empfindlichen Gewissens leiden. Ob sie gleich in Hermelin gekleidet, und mit Juwelen bedecket sind; so ist doch der Zustand eines auf den Galeeren gefesselten Sklaven, oder eines Uebelthäters, der in den Bergwerken zu arbeiten verdammet ist, gegen den ihrigen ein vollkommenes Paradies.

O, daß

O, daß doch die Verlobten der Fröhlichkeit, deren Leben eine beständige Reihe von Lustigkeiten und Muthwillen ist, einen einzigen ernsthaften Gedanken, auf diese verschiedene Arten der menschlichen Schmerzen richten wollten. Dieß würde sie etwas weniger verliebt in die geringen und schwachen Anmuthigkeiten machen, die in diesem Thränenthale dünne genug gesäet, und noch dazu mit einer solchen Menge stachlichter Dornen umgeben sind. Dieß würde sie lehren, ihre Jahre nicht in schwindlichten Trieben der Raserey zu vertanzen, sondern, mit einem gewissen Entschlusse, nach denen glücklichen Gegenden zu trachten, wo die Ergötzlichkeiten unvermischt fließen.

Können wohl Umstände seyn, die ein kluger Mann eifriger verbitten würde, als diese verschiedenen Zufälle erschrecklicher Trübsale? Und dennoch sind sie, welches etwas erstaunliches ist, das Verlangen und die Wahl derer, welche sich einbilden, die einzigen Erben der Glückseligkeit zu seyn. Ich meyne diejenigen, die sich in die Tiefen der Ausschweifungen hinablassen, und die entsetzlich weite Wege in der Schwelgerey zurücklegen, die ihre Ehre zu Schanden machen, und ihren Frieden ihren Lüsten aufopfern, die den Grund ihrer Gesundheit durch ein lüderliches Leben untergraben, und den Nutzen ihrer Familien in ihren Gläsern Schiffbruch leiden lassen, und was noch ärger ist, die die Freude eines ewigen Himmels, um der unflätigen Vergnügungen der Thiere die da vergehen, und der vergänglichen Wollüste einer Stunde willen verscherzen. Ach! ihr Sklaven der Begierden, wie wenig beneide ich eure unordentlichen Lustbarkeiten? Ach! wie wenig be-

denket ihr, daß, weil die Wollust ihre Rosen austheilet, und die Schwelgerey ihren euch angenehmen Geruch verbreitet, sie auch zu gleicher Zeit, ohne daß ihr es gewahr werdet, ihren Gift ausstreuen, ein Uebel, das ungleich schädlicher ist, als die Wermuth und die Galle der schärfsten Trübsale. Weil nun der Tod in des Trunkenbolds Becher, und ärger ist, als Dolche in den Umarmungen einer Hure; so müsse derjenige, den ich liebe, niemals einen Antheil an diesen pestilentialischen Süßigkeiten haben *.

Eine Menge lebendiger Funken glimmen auf den Wegen, und funkeln unter den Hecken. Ich glaube, es sind Johanniswürmlein, die ihre kleine Lampen angezündet, und Erlaubniß erhalten haben, bey Abwesenheit der Sonne, mit einem schwachen Strale zu spielen. Ein schwacher Schimmer dienet nur eben sie sichtbar zu machen, ohne das geringste dazu beyzutragen, die Schatten zu zerstreuen, oder den entwichenen Tag nur einiger Maaßen zu ersetzen. Sollte ein Reisender, der vom Regen tröpfelt, und für Kälte zittert, sich zu dieser Nachahmung des Feuers nahen, um seine Kleider zu trocknen, und seine erstarrten Glieder zu wärmen, sollte ein unglücklicher Wanderer, der in einer schwarzen und dicken Nacht seinen Weg suchet, eine von diesen matten Fackeln, als seines Fußes Leuchte und ein Licht auf seinen Wegen ergreifen, wie gewiß würden beyde in ihrer Hoffnung betrogen werden? Ist es aber wohl wahrscheinlich, daß es denenjenigen besser gehet, die den allgemeinen Balsam, der vom Kreuze tröpfelt, hintansetzen, und zu fleischlichen Ergötzungen eilen, um dadurch die Angst ihres Gemüths zu lindern?

* Quam suave est suavitatibus istis carere! *August.*

lindern? Die gegen die unfehlbaren Entscheidungen der Offenbarung taub sind, und sich den irrenden Muthmaßungen der Vernunft überlassen, um den Weg zu finden, der zum Leben leitet? Oder die in dem Schaume der eiteln Welt ihr Erbtheil und eine wesentliche Glückseligkeit suchen? Ihre Aufführung ist in keinem Stücke klüger, ihr Betrug eben so gewiß, und ihr Irrthum weit unglücklicher! In der zärtlichen Sprache eines heiligen Schriftstellers zu reden; „so „säen sie Wind, und werden Ungewitter ernten *.„

Die Wahrheit zu sagen, die Wollüste der Welt, darein wir alle so geneigt sind, uns zu vernarren, und die Kräfte der gefallenen Vernunft, die einige gerne vergötterten, sind nicht nur vergeblich, sondern auch verrätherisch. Sie sind nicht nur eine gemalte Flamme, gleich diesen funkelnden Thieren; sondern sie sind den fetten Ausdünstungen ähnlicher, die aus einem morastigen Boden entstehen, und öfters vor den Augen eines Reisenden, den die Nacht übereilet hat, hertanzen. Da sie auf die Art eines Feuers angezündet sind, so stellen sie die Person eines Wegweisers vor, und scheinen ihre Dienste anzubiethen; allein da sie mit einem betrieglichen Lichte stralen, so verleiten sie den, der ihnen folget, in verborgene Gruben, jähe Abgründe und unermeßliche Schlünde, allwo der arme unglückliche Wandersmann, ferne von seinen geliebten Freunden, ferne von aller Hoffnung der Hülfe, verschlungen und verloren wird.

Vor nicht gar langer Zeit bemerkten wir eine sehr erstaunliche Erscheinung in der westlichen Gegend

* Hos. 8, 7.

des Firmaments. Ein entsetzlich großer Stern * nahm seinen flammenden Weg durch die Gegenden, und schleppte im Vorbeygehen, eine fürchterliche Länge von Feuer fast über den halben Himmel. Einige, wie ich glaube, sahen den ungeheuern Fremdling mit eben demselben ängstlichen Erstaunen an, als Belsazer die Handschrift an der Wand. Einige hielten ihn für eine blutige Fahne, die die göttliche Rache über eine verschuldete Welt ausgehangen hatte. Einige lasen in seinem glimmenden Gesichte das Schicksal der Völker, und den Fall der Königreiche **. Andern schüttelte er, oder schiene wenigstens Pestilenz und Krieg aus seinen fürchterlichen Haaren zu schütteln. Was mich anbetrifft, so bin ich nicht so abergläubisch, daß ich auf das, was ein jeder Astrologus, bey der Näherung eines Kometen, oder dem ungewöhnlichen Ansehen der Planeten zu weissagen hat, achten sollte. Nichts kann mehr erbettelt und weniger zu rechtfertigen seyn, als dergleichen Schlüsse aus solchen Begebenheiten herzuleiten: denn sie sind ja weder übernatürliche Zufälle, noch wird die Einrichtung der Dinge dadurch in Unordnung gesetzet. Lieber will ich das oberste Wesen verehren, das sie aus seiner erschaffenden Hand hat auslaufen lassen, und sie, durch das Auge seiner Vorsicht, durch ungemessene Weiten des Aethers leitet, so ihnen gebiethet, sich bald der Sonne zu nähern, und von einer

* - - - Liquida si quando nocte cometæ
Sanguinei lugubre rubent. - - - *Virg.*

** - - - Crinemque timendi
Sideris, et terris *mutantem regna* cometem.
Lucan.

einer unleidlichen Hitze * zu glühen; bald aber sich in die äußersten Gränzen unsers Planetensystems zu entfernen, und in andre Welten einzutreten.

Sie sind unschuldige Besucher. Ich spreche sie von der Beschuldigung frey, daß sie verwüstende Landplagen verursachen, oder etwas dazu beytragen sollten. Wollte Gott, daß sich keine andere fürchterliche Anzeigungen herannahender Gerichte, oder eines bevorstehenden Verderbens fänden. Aber ach! wenn das Laster die Oberhand gewinnet, und ein gottloses Wesen fast epidemisch wird; wenn die Sabbathe eines eifrigen Gottes muthwillig entheiliget werden, und der Name der groß, wunderbar und heilig ist, zu den niederträchtigsten und abscheulichsten Endzwecken gemisbrauchet wird; wenn die Anbethung des großen Schöpfers und Erhalters des menschlichen Geschlechts aus vielen der vornehmsten Familien verbannet, und es für ein Zeichen einer schlechten Lebensart gehalten wird, wenn einer des gnadenreichen Erlösers in unsern galanten Gesellschaften erwähnet; wenn man es für eine anständige Freyheit in der Aufführung ansiehet, die Geheimnisse des Christenthums lächerlich zu machen, und für eine feine Lebensart, üppige und wollüstige Reden zu führen; wenn diejenigen, so da sitzen, wo die Spötter sitzen, in den Tag hinein sündigen, und

 wenn

* „Der Komet des Jahres 1680 war, nach des Herrn „Isaac Newtons Meynung, bey seiner größten „Nähe der Sonne 166 mal näher, als die Erde. „Folglich war seine Hitze 28000 mal stärker, als die „Hitze des Sommers. So daß eine eiserne Kugel, so „groß als die Erde, die dadurch erhitzet worden, „kaum in 50000 Jahren würde haben kalt werden „können.„ Derhams Astrotheol. S. 237.

wenn viele, so den Schein eines göttlichen Wesens haben, die Kraft desselben verleugnen; wenn sich dergleichen Umstände zeigen; so hat man mehr als zu viele Ursache, sich heftig zu fürchten. Wenn sich dergleichen Phänomena in der moralischen Welt häufig darstellen, so sind es keine eingebildete, sondern wirkliche Vorbedeutungen. Wird sich der beleidigte Gott nicht an einem solchen Volke rächen? Wird er nicht gereizet werden, sie mit einem Besem des Verderbens zu kehren *?

Ach! daß die Einwohner **Großbrittaniens** diese beunruhigende Gedanken zu Herzen nehmen möchten. Der Herr der Heerschaaren hat dem Schwerdte der bürgerlichen Unruhe befohlen, wieder in seine Scheide zu kehren; allein haben wir uns denn auch ein jeglicher von seinen bösen Wegen bekehret? Sind wir ein erneuertes Volk geworden, das sich dem gestorbenen Heilande geweihet hat, und eifrig ist in guten Werken? Was bedeutet das ächzende Getöse, so die sterbende Heerde ausbrechen läßt? Was bedeutet das traurige Wehklagen an denen Orten, wo sonst die muntern Triften zu brüllen pflegten **. Was bedeuten die Pfeile eines unzeitigen

* Es. 14, 23. Wenn der ewige Herrscher von Babylon redet, so bricht er in diese Drohung heraus: **Ich will sie mit einem Besem des Verderbens kehren.** Was für ein edles aber fürchterliches Bild ist hier? Wie stark, wie ehrfurchtsvoll ist es geschildert? Wie viel schließet die Bedeutung desselben in sich? Es zeiget zugleich die schändliche Beschaffenheit und die gänzliche Ausrottung dieses gottlosen Volks an, imgleichen, wie leicht es dem gerechten Gott fallen werde, seine vorgenommene Rache ins Werk zu richten.

** Sollten diese Blätter das Glück haben, ihren Verfasser

gen Todes, die auf unsre unschuldige und nützliche Thiere losgeschossen werden? Sind dieses nicht Waffen eines göttlichen Misfallens, und offenbare Züchtigungen eines sündigen Geschlechts *? Hat nicht Gott, des die Rache ist, noch beständig einen Streit mit unserm Lande? Und wer kann sagen, wenn die Heimsuchung aufhören werde? Was für ein Sturm noch auf diese vorhergehende Tropfen kommen könne? Ach, daß wir doch der Ruthe, und dem, der sie gebunden hat, folgen möchten, daß wir uns doch durch diese strafende Wirkungen unsers Ungehorsams lehren lassen, und alles böse Wesen aus unsern Hütten, aus unsern Handlungen und aus unsern Herzen wegschaffen möchten. Möchten wir uns doch von aller Ungöttlichkeit bekehren, ehe der äußerste Zorn über uns kömmt, ehe unsre Gottlosigkeit zu unserm Untergange ausschläget!

Bisweilen belustiget um diese Stunde ein andrer betrachtenswürdiger Anblick die Aufmerksamen, und beunruhiget den Pöbel. Es erscheinen außerordentliche Lichtstralen an den nördlichen Gegenden des Himmels. Bisweilen begegnen und vermischen sich die stralenden Streife, so daß die ganze Luft ein streitendes Feuer zu seyn scheinet. Zu einer andern

fasser zu überleben, so wird es nicht undienlich seyn, die Nachkommenschaft zu berichten, daß diese Stelle auf eine erschreckliche, ansteckende und tödtende Seuche ziele, die zu der Zeit, da sie geschrieben worden, unter dem Hornviehe in verschiedenen Theilen des Königreichs gewütet.

* *Hinc* lætis vituli vulgo moriuntur in herbis,
Et dulces animas plena ad præsepia reddunt.
Balatu *hinc* pecorum, et crebris mugitibus amnes,
Arentesque sonant ripæ, collesque supini. *Virg.*

Zeit fahren sie aus einander, und nehmen, gleichwie Legionen, in übereilter Flucht, verschiedene Wege durch das Firmament. Bald sind sie stille, bald werden sie in eine zitternde Bewegung gesetzet, und bald siehet man sie wiederum über den ganzen Himmel verbreitet. Bald stellen sie in einem Anblicke, der auf eine erhabene Art spielend scheinet, seltsame Ausschweifungen vor; und zu einer andern Zeit sollte man glauben, daß eine unsichtbare Macht die Artillerie des Firmaments lösete, und uns das Feuer davon zeigte, ohne den Knall hören zu lassen.

Die Landleute sehen dieses Schauspiel erst mit Verwunderung, und hernach mit Schrecken an. Eine allgemeine Furcht nimmt das Land ein. Ein jedes Herz klopfet, und ein jedes Gesicht ist blaß. Die Haufen, die sich zusammen gesellen, vergrößern den Schrecken noch, anstatt ihn zu verringern. Eines jeden Blicke und Worte stecken den andern gleichsam an, indem sich die Furcht in jedem Auge zeiget, und jede Zunge die Sprache des Schreckens redet. Einige sehen scheußliche Gestalten, Kriegsheere, die heftig auf einander losgehen, oder Felder, die im Blute schwimmen. Einige sehen schreckliche Begebenheiten zum voraus, sie sehen über einen Haufen geworfene Staaten, und auf ihren Thronen wankende Monarchen. Andere, die mit noch fürchterlichern Vorstellungen geplaget werden, denken an nichts, als den jüngsten Tag. Wahrhaftig, saget der eine, die unveränderliche Stunde hat geschlagen, und das Ende aller Dinge ist gekommen. Siehe, spricht der andre, wie die Sterne so blaß aussehen. Sind dieses nicht die Zeichen des Menschen Sohns, der in den Wolken des Himmels

kömmt?

kömmt? Jesus bereite uns, ruft der dritte, und hebet seine Augen voller Andacht nach der Posaune des Erzengels, und nach dem großen Richterstuhl auf.

Wenn diese bewegliche Klarheit, die so unschuldig über unsern Häuptern spielet, vielen so erstaunlich ist, was für eine unaussprechliche Verwirrung wird denn nicht die Menschen überfallen, wenn die allgemeine Verbrennung anfängt? Wenn der Tag, wenn der schreckliche Tag kömmt, „an welchem die Himmel „zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente „aber für Hitze zerschmelzen, und die Erde, und die „Werke, die darinnen sind, verbrennen werden.„ *

* 2 Petr. 3, 10. Ich habe diesen Vers immer für eine treffliche Probe derjenigen schönen Schreibart gehalten, in welcher selbst der Schall der Worte etwas zu bedeuten scheinet, und wenigstens eine genaue Uebereinstimmung mit der Empfindung hat. Der Ausdruck in der Grundsprache ῥοιζηδὸν ist eines von den rauhesten und härtesten Wörtern. Nichts könnte füglicher gebraucht werden, das Ohr zu rühren, und der Einbildungskraft das Brechen der Natur und das Krachen einer zerfallenden Welt einzudrücken. Ich lese diesen Spruch niemals, daß mir nicht dabey die bewundernde Beschreibung im Milton beyfallen sollte:

> = = = Es fliegen im Augenblick offen,
> Mit einem heftigen Ungestüm und mit knarrenden Tönen,
> Die erschrecklichen Thore der Höllen, und aus ihren Angeln
> Brüllet ein rasender Donner heraus.
>
> *II. B.*

Es ist eine angenehme Beschäfftigung, und eine von den edelsten Pflichten eines Kunstrichters, diese geringeren Dinge, die zum Ruhme der heiligen Schriften gereichen, zu bemerken. Wiewohl ich glaube, daß die heiligen

Die mächtige Hand, weche ehemals die Fenster des Himmels eröffnete, und die Brunnen der großen Tiefe aufthat, wird alsdenn alle Vorrathshäuser des Feuers aufschließen, und eine andere Sündfluth über die ganze Erde führen. Die rächenden Flammen, die von dem Odem des Allmächtigen angezündet sind, werden sich von dem Mittelpunkte zum Umkreise verbreiten. Nichts kann ihrem Ungestüm widerstehen, nichts kann ihrer Wuth entfliehen. Eine allgemeine Verwüstung begleitet ihren Fortgang. Prächtige Palläste, und herrliche Tempel werden in die Asche geleget. Große Städte und unüberwindliche Festungen sind in einem rauchenden Haufen zusammen vermischet. Nicht nur die Werke der menschlichen Kunst, sondern auch der göttlichen Allmacht werden der Zunder dieses verzehrenden Elements seyn. Die ewigen Berge schmelzen, wie der Schnee, der ihre Gipfel bedecket. Selbst die Weltmeere dienen zur Vermehrung des Brandes. Ach! wie werde ich oder andere mitten unter der Glut einer brennenden Welt unverzagt stehen können, wofern nicht Jehovah unser Schutz ist? Wie sollen wir sicher behalten werden, wenn die Erdkugel selbst in einem feurigen Untergange versinket, wofern uns nicht der ewige Fels unterstützet.

Siehe! ein neues Schauspiel von Wundern. Der Mond hält seinen Einzug in das Firmament. Sehet ihn, in bewölkter Majestät aufgehen; ganz groß und prächtig, aber etwas beflecket von Ansehen.

Den-

heiligen Schreiber unter der Erhebung und Pracht ihrer göttlichen Begriffe sich um eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf solche kleine Subtilitäten der Schreibart nicht sonderlich bekümmert haben.

Dennoch wird er heller, je mehr er sich nähert, und klärer, je höher er steiget; bis endlich sein Silber alle seine Schlacken verlieret; bis er sein unvergleichliches Licht völlig sehen läßt, die Schönheit des Himmels und der Preis der Sterne * wird, und mit der Klarheit seines Scheines und seinem sanften Glanze ein jedes Auge ergötzet, und die ganze Welt erfreuet. Ach! du König der Schatten, möchte ich mich doch dahin bestreben, deinem lehrreichen Exempel zu folgen! Wenn andre in der Nachahmung der Moden kleiner Höfe verliebt sind, und es Standespersonen nachthun wollen, so müßte ich mich bestreben, deiner zunehmenden Reinigkeit nachzufolgen! Meine Aufführung müsse immer untadelhafter, und mein Gemüth immer reiner werden, je weiter ich in dem Laufe meiner gegenwärtigen Probezeit forteile. Eine jede unreine Begierde müsse verschwinden, und eine jede unordentliche Lust müsse sich allmählig verlieren, je näher ich den himmlischen Wohnungen komme. Wird nicht dieses eine tröstliche Ueberzeugung seyn, daß auch ich dereinst in meines angebetheten Erlösers Reiche scheinen werde, und zwar mit einem reichern Glanze, als der von deinem leuchtenden Kreise stralet, mit einem Glanze, der niemals abnehmen wird, wenn jeder Stral, der aus deiner schönen Kugel hervorschießet, gänzlich ausgelöschet ist?

Der Tag verschaffete uns eine große Verschiedenheit angenehmer Anblicke. Diese wurden uns alle bey der Annäherung der Finsterniß entzogen. Die freundlichen, die dienstfertigen Sterne leisteten uns unmittelbar ihre Hülfe. Dieß diente, die drohenden Blicke der Nacht zu besänftigen, aber nicht die Dinge

* - - Lucidum cœli decus. *Hor.*

aus ihrer Dunkelheit wieder herzustellen. Ein schwacher Stral, der mit genauer Noth, und nicht einmal von der ganzen Fläche der Dinge, zurückgeworfen ward, gab dem blinzenden Auge einen sehr unvollkommenen Schimmer, der des Gesichts eher spottete, als demselben Genüge leistete. Nun aber ist der Mond aufgegangen, und hat alle seine Stralen gesammlet, der Schleyer ist wieder von dem Gesichte der Natur abgenommen. Wir sehen abermal die große Malerey der Welt, nicht zwar in ihren neulichen lebhaften Farben, aber zärtlicher schattiret, und mit einem sanftern Reize geschmücket *.

Was für ein prächtiger Auftritt ist hier! Wie unvergleichlich groß, wie auserlesen schön! Der Mond hänget, als eine große crystallene Lampe, an der prächtigen Decke des Himmels; die Sterne sind, gleich so vielen tausend göldnen Wachslichtern in blauen Pfeifen befestiget, und verbreiten ihren Glanz über große Städte und hohe Berge, scheinen auf die See, schimmern auf den Wald, und eröffnen einen Anblick, der weiter gehet, als das Auge reichen, und der mannigfaltiger ist, als die Einbildungskraft malen kann **. Wir sind sehr bereit, die Werke menschlicher

* = = = Itzo regieret
Ganz erfüllet der Mond, und erhebet mit sanfterem Lichte
Schattigt das Ansehn der Dinge = = =
Milt.

** Eben als wenn der Mond, der Nacht hellglänzende Lampe,
Ueber das heitere Blau des Himmels sein heiliges Licht wirft;
Wenn nicht einmal ein Hauch die tiefe Heiterkeit störet,
Und kein einzig Gewölk den prächtigen Schauplatz beziehet.

Denn

cher Kunst zu bewundern. Eine Landschaft, die zierlich gezeichnet, und mit einer Meisterhand ausgearbeitet ist; ein gehauenes Bild, das, bey allen Vorzügen des genauesten Ebenmaaßes und der angenehmsten Stellung, sich noch dazu in Fleisch zu erweichen, und beynahe zu athmen scheinet, diese kleinen Nachahmungen der Natur sehen wir mit einem angenehmen Erstaunen; wollen wir uns denn an dem unaussprechlich edlen und zur höchsten Vollkommenheit ausgearbeiteten Original weniger vergnügen? Die weiten Abmessungen des **Ranelaghischen** Pallastes, die schönen Erleuchtungen des Waldes **Vauxhall** würde ich nicht einmal würdigen, ihrer, bey einer solchen Gelegenheit, zu gedenken, wenn sie nicht durchgängig bewundert würden. Werden wir von den geringen Versuchen einer endlichen Erfindungskunst eingenommen, und sollten nicht mit Entzückung über diese erstaunliche Entdeckung einer allmächtigen Kunst, über den prächtigen Schein des Firmaments, so ein Behältniß für viele tausend Welten ausmacht, und mit Millionen ewiger Lichter gezieret ist, gerühret werden? Dieß würde gewiß nicht nur einen gänzlichen Mangel der

Denn so wälzen sich um seinen Thron die lebhaften Planeten,
Und unzählige Sterne vergölden die glühenden Pole,
Gießen über die finstere Bäume ein gelbliches Grün aus,
Und beziehen die Spitze von jeglichem Berge mit Silber.
Denn so glänzen die Thäler, denn hebt sich das Ansehn der Felsen,
Das Gewölbe des Himmels strömet von Pracht eine Fluth aus.
Der noch muntere Schafer, den dieser Anblick ergötzet,
Lobet das blaue Gewölb, und preiset dieß nützbare Glänzen.

Homers Ilias. B. VIII.

der Religion, sondern auch die niederträchtigste Kleine des Gemüthes, und die äußerste Armuth des Geistes verrathen.

Der Mond ist zwar, wie bekannt, kein lichter Körper. Alle Klarheit, die sein Gesicht schön machet, ist ursprünglich in der Sonne, und bey ihm nur bloß geliehen. Dieser herrliche Kreis ist der Vater des Tages und der Pallast des Lichts. Von daher vergöldet der Morgenstern sein Horn, von daher werden die Planetenkreise mit Glanze gekrönet, und von daher bekömmt der Mond alle seine Silberstralen. Es ist angenehm zu erwägen, daß es eine eben solche Beschaffenheit mit dem allgenugsamen Erlöser, und seinem von ihm abhangenden Volke hat. Von seiner Fülle werden wir erfüllet. Was besitzen wir, das wir nicht empfangen haben, und was können wir wohl begehren, das wir nicht von der niemals fehlenden Quelle alles Guten erwarten mögen? Er ist der Urheber unsers Glaubens, er ist derjenige, der uns angenehm machet. In seinem unbefleckten Leben sehen wir den Weg, in seinem verdienstlichen Tode den Werth, und in seiner triumphirenden Auferstehung den Beweis der Seligkeit und Unsterblichkeit. Fehlen wir, und fallen siebenmal des Tages, so ist er der Herr, unser Friede. Sind wir verderbt, sind unsre besten Handlungen höchst unwürdig, so ist er der Herr unsre Gerechtigkeit *. Sind wir blind, und ganz unwissend in himmlischer Erkenntniß; so ist er der Herr, unsre Weisheit **. Sein Wort vertreibt den Schatten, sein Geist zerstreuet die Finsterniß des Verstandes, sein Auge verwandelt unsre Dunkelheit in einen hellen Tag. Kurz, wir sind nichts, und Chri-

* Jer. 23, 6. ** 1 Cor. 1, 30.

Christus ist alles. Sind wir an und für uns selbst mangelhaft, so sind wir in ihm vollkommen. Wenn wir also scheinen, so geschiehet solches mit fremdem Lichte, und mit geborgten Stralen. Wir wirken durch eine Kraft, und rühmen uns mit einem Verdienste, so nicht unser eigen ist. Ach möchten wir doch vollkommen davon überzeuget werden, wie sehr wir von unserm Heilande abhängen! Möchten wir doch seine Gnadenstralen beständig an uns ziehen, und niemals durch Nachhängung des Unglaubens, und durch den Rückfall in unsre alten Thorheiten, unsre Seele von seinem gütigen Einflusse entfernen! Damit wir nicht unsern Trost und unsre Heiligkeit verlieren, wie der schöne Regierer der Nacht seinen Glanz verlieret, wenn er mit den Stralen der Sonne keine Gemeinschaft mehr hat.

Der Mond verändert sich beständig, sowohl in seinem Ansehen, als auch in seinem Laufe. Bisweilen ist sein Gesicht voll Glanzes, bald zieret ihn ein stralender Wachsthum, bald aber verschwindet seine Klarheit bis auf einen geringen Streif, bis sich endlich seine ganze Schönheit verlieret, und er in einen stralenlosen Kreis verwandelt wird. Bisweilen gehet er mit dem abnehmenden Tage auf, und fängt seinen Lauf mitten unter einer Menge bewundernder Zuschauer, an. Nicht lange darauf aber verschiebet er seinen Aufgang, bis zur ersten Nachtwache, und schleicht sich unvermerkt in die schlafende Welt hinein. Bisweilen zeiget er sich nur eben an dem Rande des westlichen Horizonts, und stattet eine französische Visite bey uns ab. Bald aber fängt er seine nächtliche Reise von der östlichen Gegend an, durchwandert das uns sichtbare Firmament, und entfernet sich nicht eher,

eher, bis seine weit stärker glänzende Mitregentinn seine Gegenwart unnöthig machet. Mit einem Worte, er ist, so lange er sich bey uns aufhält, beständig wachsend oder abnehmend, und behält niemals einerley Lauf.

So ist der Mond beschaffen, und so sind auch alle Dinge unter dem Monde einem beständigen Wechsel unterworfen. Wie oft und wie bald ist das schwache Echo des Ruhms in einen stillschweigenden Schlaf gerathen, oder in das Geschrey des Widerspruchs verwandelt worden? Dieselben Lippen rufen beynahe in einem Athem: Hosianna, und kreuzige. Hat nicht der Reichthum tausend und aber tausend Zeugnisse von seiner bekannten Ungewißheit abgeleget? Entweder ist er unvermerkt, wie Schnee in der Hand, weggeschmolzen, oder mit eilender Flucht, als ein geflügelter Gefangener aus seinem Käfícht, davon geflogen. Haben wir nicht oft erfahren, daß die Kammer des Bräutigams zum Vorzimmer des Grabes geworden, haben wir nicht gehöret, daß eben dieselbe Stimme, die ein munteres Paar erst vor kurzem als Mann und Frau zusammen gegeben, desselben ewige Ehescheidung bekannt gemacht hat. Unsre Freunde, die Arzteney unsers Lebens, unsre Gesundheit, der Balsam der Natur, sind höchst ungewisse Güter. Wie bald kann unser Freund in unsern Armen sterben, und wie leicht kann unsre Gesundheit ihre Kraft verlieren? Ihr habt ohne Zweifel einen Haufen schön gemalter Vögel gesehen, die sich auf euere Bäume gesetzet, oder auf euren Wiesen gespielet haben. Ihr vergnügtet euch über diese artigen Besucher, welche Schönheit auf ihren Flügeln, und Wohlklang in ihren Kehlen mitbrachten. Waret ihr aber von der Dauer dieser angenehmen Ergötzlichkeit versichert? Nein, gewiß nicht. Es regte

sich nur ein geringes Geräusche, es zeigte sich nur der Anschein eines kleinen Schreckens, da fuhren sie von ihrem Sitz auf, stiegen in die Luft, und giengen in einem Augenblicke auf ewig davon. Wolltet ihr wohl eine solche Glückseligkeit erwählen, die mit der Ankunft solcher Vögel ihren Anfang nimmt, und mit dem Abschiede derselben sich gleichfalls endiget? Könnet ihr mit einem Antheile nicht zufrieden seyn, dem ein so eingeschränktes Ziel nicht von Jahren, sondern von Augenblicken bestimmet ist; ach! so verliebet euch in nichts irdisches; sondern trachtet nach dem, das droben ist, da allein ist keine Veränderung, kein Schatten des Wechsels.

Hiob ist nicht nur ein großes Muster der Geduld, sondern auch ein ganz ausnehmendes Exempel zu der vorhergehenden Anmerkung. Man sehe ihn in seinem **Privatstande.** Er häufet Silber, wie den Staub; er wäschet seine Tritte in Butter, und die Felsen giessen ihm Oelbäche. Man betrachte seinen **öffentlichen Charakter.** Fürsten verehren seine Würde; die Alten hören seiner Weisheit zu; jedes Auge siehet ihn mit Vergnügen; eine jede Zunge überhäufet ihn mit Glückwünschen. Man bemerke seine **häuslichen Umstände.** An der einen Seite wird er von einem Haufen Söhne beschützet, an der andern Seite zieret ihn eine Reihe Töchter, und allenthalben ist er mit einer großen Menge Hausgenossen umgeben. Niemals ist eine menschliche Glückseligkeit so vollkommen gewesen, und niemals ist eine unglückliche Veränderung derselben so plötzlich geschehen. Der Blitz, welcher seine Heerde verzehrete, war nicht schrecklicher, und kaum plötzlicher. Der freudige Vater wird seiner Nachkommen beraubet, und seine Kinder werden dem Tode übergeben. Der so reiche Mann wird von

seinem Ueberflusse entblößet, und der, so vorhin in Scharlach gekleidet war, setzet sich itzt auf den Misthaufen. Der ehrwürdige Patriarch wird ein Spott nichtswürdiger Buben, und der vor kurzem der Liebling einer gütigen Vorsicht war, wird itzo „ein Bru„der der Schlangen, und ein Geselle der Straußen.„ Wir haben es aber nicht einmal nöthig, um Beweise dieser betrübten Wahrheit zu suchen, in entfernte Zeiten zurücke zu gehen. In unsern und in allen Zeiten drehet sich dieses Rad auf eben dieselbe Weise, und sehr öftes siehet man, daß die, so heute in der höchsten Erhebung der Freude triumphiren, morgen in der größten Tiefe des Elendes die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge beklagen *. Wie elend ist der Zu-

* Ich glaube, ich kann das, was der Themanite von den Sachen der Gottlosen saget, sicher auf alle irdische Dinge, als eine wahrhaftige Beschreibung ihrer Ungewißheit deuten. Hiob 22, 16. נהר יוצק יסודם. Schultens übersetzt dieses: Flumen fusum fundamentum eorum. Ihr Grund, (oder das, was sie für einen gewissen und dauerhaften Besitz halten) ist eine ausgegossene Fluth. Es ist dieß eines von den stärksten Bildern und größten poetischen Schönheiten, die ich je in einer heiligen, oder weltlichen Sprache gefunden habe. Um sich einiger Maaßen einen Begriff von diesem Bilde zu machen, und seine Schönheit einzusehen, so stelle man sich einen Strom vor, der durch verschiedene gebrochene Fälle, und mit ungestümer Schnelligkeit von einem gähen und rauhen Berge herab fällt. Ferner bilde man sich ein Gebäude ein, so auf den Wellen dieses Stromes stehet, und keinen andern Grund als dieselben hat. Ist wohl jemals ein vergängliches Glück, das mit unbegreiflicher Geschwindigkeit zum Verderben eilet, auf eine solche Art vorgestellet worden? So ist es aber mit aller menschlichen Glückseligkeit beschaffen, die nicht auf Jesum und sein Verdienst, als den Fels des Heils, auf Jesum und sein Bild in unserm Herzen, als die Hoffnung der Herrlichkeit gegründet ist.

Zustand dessen, der in solchen Wellen der Ungewißheit keinen sichern und festen Anker für seine Seele hat! Deine liebreiche Freundlichkeit, o Gott, sey unser gegenwärtiger Schatz, und deine künftige Herrlichkeit unser ewiges Erbtheil. Denn wird unsre Glückseligkeit nicht dem vollen Monde gleich seyn, welcher ein Licht ist, dessen Vollkommenheit abnimmt; sondern gleich der Sonne, die in ihrer Kraft fortgehet, und von keiner andern Veränderung weiß, als daß sie je länger je heller scheinet.

Mir däucht, an dieser sich immer verändernden Kugel sehe ich nicht nur eine Vorstellung unsrer zeitlichen Güter, sondern auch unsrer geistlichen Vollkommenheiten. Eben so, wie der Mond, ist dasjenige an mir beschaffen, was die freundschaftliche Partheylichkeit eines Freundes meine Gerechtigkeit nennen würde. Und eben so ist auch, wie ich vermuthe * die Gerechtigkeit

* Man lege dieses nicht so aus, als wenn ich andre nach mir selbst beurtheilen wollte, ich richte mich vielmehr in diesem Stücke nach der unfehlbaren Richtschnur der heiligen Schrift. Und da ich nach dem Ausspruche derselben verfahre, und durch ihr Ansehen unterstützet worden, so hätte ich von etwas mehr, als einer bloßen Vermuthung reden können. **Denn es ist kein Mensch auf Erden, der Gutes thue, und nicht sündige,** sagt der heilige Geist durch Salomon Pred. Sal. 7, 21. Ja so ist die Reinigkeit des göttlichen Gesetzes beschaffen, und so weit erstrecken sich ihre Gebote, daß ein Apostel ein noch demüthigeres Bekenntniß ableget: **Wir fehlen alle mannigfaltiglich,** Jac. 3, 2. Und der allweise Lehrer, der unsre Beschaffenheit durch und durch kennet, lehret die Christen, die am weitesten gekommen, die am stärksten bestätiget und am allerwachsamsten sind, täglich um die Vergebung ihrer täglichen Schulden bethen. Man erlaube mir, diesen Zeugnissen noch eine schöne Stelle aus dem **Hohenliede** beyzufügen, weil sie nicht nur den Ver-

keit eines jeden lebendigen Menschen. Itzt üben wir sie in einigen wenigen Stücken, in einigen kleinen Stufen aus. Es währet nicht lange, so lebet die Sünde wieder auf, und führet unsre Seele in eine kurze, doch unwillige Gefangenschaft. Itzo sind wir sanftmüthig; aber gar bald kömmt ein plötzlicher Zufall dazwischen, und verwandelt unsre Gelassenheit in ein beißendes Ungestüm. Itzo sind wir demüthig, gar bald aber gedenken wir an einen nichtsbedeutenden, oder eingebildeten Vorzug vor andern, und eine plötzliche Erhebung schwellet unser Gemüth auf. Ach! wie bald wird die Reinigkeit unsrer Neigungen beflecket, wie bald erkaltet der Eifer unsrer Dankbarkeit? Und ist nicht, in unsern besten Augenblicken, etwas unvollkommenes an uns? Findet sich nicht in allem, was wir sind, etwas, dafür wir uns schämen müssen, und in allem, was wir thun, etwas, das wir zu bereuen haben?

Mit welcher Freudigkeit, und mit was für einer ehrfurchtsvollen Dankbarkeit sollten wir uns also der Gerechtigkeit unsers Mensch gewordenen Gottes unterwerfen, und dasjenige als eine göttliche Gabe annehmen, was durch kein menschliches Werk erlanget werden kann *. Der Gehorsam unsers glorreichen Bürgen

Verstand dieses Satzes ausdrücket, sondern ihn auch durch eben dieses Gleichniß erläutert. Sie, (die Kirche) ist schön, wie der Mond, auserwählt, wie die Sonne. Schön, wie der Mond, das kleinere Licht, in ihrer Heiligung, auserwählt wie die Sonne, das größere und unveränderliche Licht, in ihrer Rechtfertigung. Die innerliche Heiligkeit der Gläubigen ist unvollkommen, und vielen Ungleichheiten unterworfen, da hingegen ihr zugerechneter Gehorsam in allen Stücken vollkommen, und sich beständig ähnlich ist. Hoh. L. Sal. 6, 10.

* Röm. 5, 17. c. 10, 3.

gen wird von dem Propheten eine ewige Gerechtigkeit genennet *. Eine solche Gerechtigkeit, die keiner Unterbrechung unterworfen ist, die nicht durch den geringsten Flecken verdunkelt wird, die sich beständig ähnlich und in der untadelhaftesten Vollkommenheit bleibet. Diese Gerechtigkeit kömmt auch in einem andern Verstande mit des Propheten edler Beschreibung überein, in so ferne nämlich ihre gutthätige und allgemeine Wirkung von keinem Ende weiß, sondern unser ganzes Leben die versuchende Stunde unsers Todes, den entscheidenden Tag des Gerichts, alle Geschlechter, und alle Ewigkeit herdurch währet.

Bisweilen habe ich gesehen, daß diese glänzende Kugel ihres Scheines beraubet, oder wie die nachdrückliche Sprache der Schrift redet, in Blut verwandelt worden. Die Erde, die sich mit ihrem dunkeln Körper darzwischen gesetzt hatte, fing die Sonnenstralen auf, und warf ihren dunkeln Schatten auf den Mond. Dieser schädliche Einfluß nahm auf seinem kränklichen Kreise Ueberhand, löschte die Ueberbleibsel des Lichts je länger je mehr aus, bis endlich, gleich einem, der in einer tiefen Ohnmacht lieget, keine Schönheit in seinem Gesichte nachblieb, und er ganz mit Dunkelheit überzogen ward. Was für eine Menge Augen betrachteten dieses jämmerliche Schauspiel? Selbst die Augen, die sonst diesen König der Nacht gar nicht, oder mit Gleichgültigkeit ansahen, als er in Herrlichkeit gekleidet, auf seinem Triumphwagen fuhr, und ein sanftes Licht unter den Völkern verbreitete. Nunmehro aber in diesen seinen betrübten Umständen beobachten sie alle seine Bewegungen mit forschender Aufmerksamkeit. An jedem Orte ist sein Unglück das

* Dan. 9, 24.

Ziel der allgemeinen Betrachtung, und die vornehmste Materie der Unterredung in allen Gesellschaften.

Gehet es nicht allen angesehenen Personen in ihren Sphären eben so? Könige an der Spitze ihrer Unterthanen, Edle, die mit denen, so von ihnen abhängen, umgeben sind, und (man erlaube mir, so großen Namen auch noch hinzu zu setzen) Prediger in ihren Kirchspielen * befinden sich alle auf erhabenen Stellen. Ihr Bezeugen wird bis auf den geringsten Schritt, zumal wenn sie etwas versehen, auf das genaueste beobachtet und scharf durchgezogen. Diejenigen, die sich in einem geringern Stande des Lebens befinden, können grobe Fehler begehen, die wenig Aufsehens machen, und vielleicht gar nicht wahrgenommen werden. Allein das ist nicht zu hoffen, daß bey den ersteren der geringste Fehltritt in ihrer Aufführung, die kleinste Befleckung ihres Charakters verborgen bleibe. Die Bosheit entdecket sie gewiß mit ihren Adlersaugen, und der Tadel mit seiner hellen Trompete wird eben so wenig geneigt seyn, sie zu verheelen, als die Verleumdung mit ihrem verrätherischen Raunen, sie zu verkleinern. Ein Planet kann unter den Horizont sinken, oder ein Stern kann verschiedene Monate lang seinen Schein entziehen, und kaum einer unter zehn tausenden merket den Verlust. Wenn der Mond aber nur eine kurze Verdunkelung leidet; so ist fast die halbe Welt mit Zuschauern seiner Unehre angefüllet.

Ganz anders aber war es, als ich in dieser späten Stunde meinen einsamen Spaziergang nach den westlichen Hügeln hinrichtete. Unten an dem gähen

Berge

* Ihr seyd das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen seyn. Matth. 5, 14.

Berge verbreitete sich die See, die ganz klar und glatt war, in eine unermäßliche Ebene, und hielt dem Firmamente einen wässerichten Spiegel vor. In einer unendlichen Höhe über denselben breitete das Firmament sein blaues Gewölbe aus, das mit unzähligen Sternen besetzt, und mit dem vollen Monde gezieret war. Er schien sich mit besonderm Vergnügen zu betrachten, da die helle Fläche sein silbernes Bild beydes empfing, und auch wieder zurück gab. Hier erschien er, an statt mit einem Sacke bekleidet zu seyn, mit einem gedoppelten Glanze, oder vielmehr mit einem Glanze, der nach der Anzahl der Zuschauer, und den verschiedenen Stellungen derselbigen vervielfältiget war.

Eben so, däucht mir, ist die Wirkung der exemplarischen Aufführung solcher Personen beschaffen, die in einem erhabenen Range stehen. So wie ihr Stand auf eine edle Art erhaben ist, so hat derselbe auch einen glücklichen Einfluß bey andern. Diese fangen den sich verbreitenden Stral auf, und wissen sich recht viel damit, wenn sie einem so reizenden, einem so gebiethenden Muster folgen können. Ihre liebenswürdige Eigenschaften endigen sich nicht in ihnen selbst, sondern beglänzen auch ihre Familien, ihre Bekannten, und die, so von ihnen abhängig sind. Eben so, wie wir itzo gleichsam einen andern Mond sehen, der in dem Strome zittert, in den Seen glimmert, und seinen lieblichen Eindruck in einer jeden Sammlung von Wassern zeiget.

Der Mond ist, wie einige Weltweisen dafür halten, eine Art eines allgemeinen Beherrschers der großen Tiefe. Sein Kreis gebiethet, wie ein königlicher Zepter, dem Weltmeere, und wirket auf die flüßigen Reiche desselben. Er machet die Wasser schwellen, und verursachet die beständige Abwechselung der Ebbe und Fluth, wodurch dieses flüßige Element seine Unreinigkeit au-

wirkt, und wodurch verhütet wird, daß es nicht faule, und die Welt vergifte. Hat der Mond eine solche Wirkung auf den großen Abgrund? und der Glaube ewiger und unendlicher zukünftiger Freude sollte nicht eben so kräftig auf diese meine Seele wirken? Weit, weit über den silbernen Feldern des Mondes sind Schätze der Seligkeit, die kein sterbliches Auge gesehen, davon kein sterbliches Ohr gehöret hat, und die in kein menschliches Herz gekommen sind. In dieser verlangenswürdigen Welt werden die vorzüglichsten Ehrenstellen ausgetheilet, in deren Vergleich die Thronen und Kronen irdischer Monarchen nichts als eitler Schein und Kinderspiele sind. Jener sapphirne Bogen, mit allen seinen göldnen Zierrathen, ist nur der Fußboden dieses himmlischen Aufenthalts. Wie sind denn wohl die Zimmer, die Palläste derselben beschaffen? Wie helle von Herrlichkeiten, wie reich an Seligkeit?

O! ihr Wohnungen der Seligkeit, ihr Schönheiten des Königreichs meines Vaters, die ihr mit eurem Glanze diese Lampe des sichtbaren Himmels weit übertreffet, schicket eure süßen und kräftigen Einladungen in mein Herz. Lenket und reiniget alle meine Neigungen. Haltet sie ab, daß sie nicht an den schändlichen Ufern des Fleisches stille stehen, gebet nicht zu, daß sie sich auf den Schlamm der Sinnlichkeit setzen, sondern drücket ihnen die Bewegungen eines unruhigen Verlangens nach einer erhabenen und himmlischen Freude ein, einer Freude, die in einer ewigen Fluth fortströmen wird, wenn die Meere aufgehöret haben zu laufen, einer Freude, die eine jede Kraft derselben mit einem unaussprechlichen Vergnügen erfüllen wird, wenn der Mond mit seinem veränderlichen Glanze schon lange aufgehöret hat, unser Gesicht zu belustigen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hervey, James / Grund, Georg Christian, / Holle, Adam Heinrich,

Erbauliche Betrachtungen über die Herrlichkeit der Schöpfung in den Gärten und Feldern zur Erweckung der Andacht bey den abwechselnden Jahreszeiten

Hamburg und Leipzig 1751

Asc. 2372 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10263489-8
VD18 14480042